Nr. 175 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Dienstag, 28. Juli 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 60 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Die deutsche Botschaft in Madrid hat bei der spanischen Regierung gegen die Zerstörung des Heims der Deutschen Arbeitsfront sowie der deutschen Schule in Barcelona energisch protestiert.

In München und Kehl trafen die ersten deutschen Flüchtlinge aus Spanien ein, die von entsetzlichen Greueltaten der Bolschewisten berichteten.

Die Zahl der Todesopfer beim Kraftwagenunglück des SA.-Sturms im Schwarzwald hat sich auf 24 erhöht.

Dr. Ley kündigte in Hamburg den Beginn einer neuen Epoche sozialpolitischer Arbeit an und sprach über neue Pläne für die Zukunft.

Heute früh wird nach 2½jähriger Bauzeit der erste Abschnitt der Berliner Nordsüd-S-Bahn, der eine unmittelbare Verbindung der nördlichen Vororte mit dem Brandenburger Tor herstellt, der Oeffentlichkeit übergeben.

Als Oberst Udet anläßlich des Besuches von Oberst Lindbergh ein neues Flugzeug vorführte, ging die Maschine in der Luft zu Bruch. Udet, der mit dem Fallschirm absprang, wurde nur leicht verletzt.

Ein „Offener Brief"

Belgische Soldaten gegen die Dienstzeit-Verlängerung.

* **Brüssel**, 29. Juli.

„Het Handelsblad van Antwerpen" veröffentlicht einen Brief, den die Soldaten des 14. Regiments der Linieninfanterie in der Frage der Verlängerung der Militärdienstzeit an den Verteidigungsminister gerichtet haben. Der Brief führt aus:

„Herr Minister! Mit diesem Schreiben gestatten wir Soldaten des 14. Linienregiments uns, Sie um eine unzweideutige Beantwortung der Frage der verlängerten Dienstzeit zu bitten. 1. Warum. — 2. Wie lange noch sollen wir unter den Waffen gehalten werden? Wir wollen nicht länger im Dunkeln tasten. Glauben Sie vielleicht, daß wir zu unserem Vergnügen Soldat sind? Daß 30 Centimes je Tag und eine minderwertige Kost uns gesunden Kerls genügen? Haben Sie noch nicht begriffen, daß das Volk keineswegs mit Ihren diktatorischen Methoden einverstanden ist?

Wollen Sie sich bitte merken, Herr Minister, daß das 14. Linienregiment zwölf Monate strengen Dienst geleistet hat und daß wir zwar noch sechs Wochen darüber hinaus dienen wollen, aber keine Sekunde länger! Wir sind entschlossen, nach Ablauf dieser Zeit unser Recht mit allen Mitteln zu verteidigen. Begreifen Sie denn nicht, daß diese Dienstzeitverlängerung eine schwere wirtschaftliche Belastung für Tausende von Familien darstellt und daß sie Tausende von Zukunftsplänen wie Seifenblasen platzen läßt! (Erinnern Sie sich des Korporals Dooms von der 6. Kompanie, der Selbstmord beging!) Wir erwarten eine bündige und klare Antwort.

Mit militärischem Gruß!
Das 14. Linienregiment."

Das Blatt schreibt in einem Kommentar zu diesem Brief, **daß unter den Fahnen befindliche Soldaten, die sich erlaubten, ein derartiges Schreiben an ihre höchstvorgesetzte Behörde zu richten, vor ein Kriegsgericht gehörten.** Wenn Soldaten ihren Vorgesetzten erklärten, daß sie „keine Sekunde länger zu dienen wünschten und daß sie ihr Recht mit allen Mitteln verteidigen würden", dann bedeute das den kläglichen Schiffbruch aller demokratischen Prinzipien.

Abschluß der ersten Ring-Aufführung

Der Führer verläßt Bayreuth.

Die erste diesjährige Aufführung des „Ring des Nibelungen" wurde am Montag mit der „Götterdämmerung" abgeschlossen. Wieder war der Führer, bevor er die Wagner-Stadt verließ, im Festspielhaus anwesend, wo er in den Pausen mit den in seiner Begleitung befindlichen Reichs- und Staatsministern von den Theatergästen und der Bevölkerung Bayreuths stürmisch begrüßt wurde.

Der große Erfolg der ersten Zyklus-Ring-Aufführung im Rahmen der diesjährigen Bayreuther Festspiele, der sich in der überaus großen Anteilnahme des In- und Auslandes bekundete — sämtliche Vorstellungen waren ausverkauft — ist neben den vorzüglichen Gesangssolisten, dem Festspielorchester und dem Chor vor allem der Gemeinschaftsarbeit zu danken, die Wilhelm Furtwängler als Dirigenten, Heinz Tietjen als Leiter der Gesamtinszenierung und Emil Preetorius umfaßt, in dessen Händen seit 1932 die gesamte szenische und kostümliche Gestaltung der Bayreuther Festspiele liegt.

Noch in der Nacht verließ der Führer mit seiner Begleitung die Wagner-Stadt. Zur Verabschiedung hatten sich am Bahnhof Gauleiter Fritz Wächtler und der stellvertretende Gauleiter Ruckdeschel sowie Oberbürgermeister Dr. Schlumprecht, ferner Frau Winnifred Wagner mit ihren beiden Söhnen Wieland und Wolfgang eingefunden. Vor dem Bahnhofsvorplatz und auf den Bahnsteigen drängte sich eine riesige Menschenmenge, die dem Führer einen herzlichen Abschied bereitete.

Schreckensbilder aus Spanien

Deutsche Flüchtlinge berichten

Eine Deutsche mit Flammentod bedroht / Verwalterin der DAF. in letzter Minute gerettet

Aus Deutschland emigrierte Juden als Hetzer

Karlsruhe, 27. Juli. (Drahtb.)

Das Blatt „Führer" berichtet über die Ankunft der ersten Flüchtlinge aus Spanien in der Grenzstadt Kehl. Es handelt sich um 20 Erwachsene und zwei Kinder, die im Kehler Bahnhof herzlich empfangen wurden.

Aus ihren Erzählungen ergibt sich ein erschütterndes Bild der Revolutionstage. Unter den in Kehl Eingetroffenen befindet sich auch die Verwalterin des Ortsgruppenheims der DAF. in Barcelona, das vollständig zerstört worden ist. Der bewaffnete Mob war unter Führung jüdischer Kommunisten achtmal in das Ortsgruppenheim und in ihre Wohnung, in der auch die Geschäftsräume der DAF. untergebracht waren, eingedrungen. Auch deutsche Emigranten befanden sich unter den Eindringlingen.

Die Banden zerstörten die gesamte Einrichtung und nahmen sie teilweise mit. Sie drohten, die Verwalterin zu erschießen, wenn sie die Adresse des Landesgruppenleiters der NSDAP. nicht angeben würde. Sie drohten sogar, sie mit Petroleum zu übergießen und sie anzuzünden. Sie übergossen die Frau dann tatsächlich mit Petroleum und schleiften sie auf die Straße. Nur dem energischen Eingreifen der Nachbarn ist es zu verdanken, daß sie noch am Leben ist.

In den Berichten des „Führer" heißt es zum Schluß: Wir Deutschen, so erklärten die in Kehl angekommenen Flüchtlinge einmütig, haben die Verfolgung unserer Organisation, die sich in keiner Weise in die Politik des Gastlandes eingemischt hatte, in erster Linie den aus Deutschland emigrierten Juden zu verdanken, die, wo sie nur konnten, gegen uns hetzten.

In München kamen am Montag früh 328 deutsche Flüchtlinge aus Barcelona an, die der italienische Dampfer „Principessa Maria" zusammen mit italienischen Staatsangehörigen aus Barcelona nach Genua gebracht hatte. Reichsstatthalter Ritter von Epp richtete während der Verpflegung im Wartesaal herzliche Begrüßungsworte an die Flüchtlinge, unter denen sich viele Frauen und Kinder befinden. Mit besonderer Freude, so betonte der Reichsstatthalter, habe er von der guten Aufnahme der deutschen Flüchtlinge in Genua gehört.

Deutscher Kreisleiter vor der Hinrichtung gerettet

Durch den italienischen Generalkonsul.

Rom, 27. Juli. (Drahtb.) An Stelle der Nachrichten über die Kämpfe in Spanien berichtet die römische Presse am Montagabend eingehend über die Ankunft des ersten italienischen Flüchtlingsdampfers in Genua, mit dem auch mehrere 100 Deutsche in Sicherheit gebracht worden sind. Ausführlich wird auf Grund der Erzählungen der geretteten Flüchtlinge über die Schreckenstage von Barcelona berichtet,

wobei auch das energische Eingreifen des italienischen Generalkonsuls Grossi erwähnt wird, dem es zu verdanken sei, wenn Kreisleiter Hellermann von Barcelona der Hinrichtung durch die Kommunisten entging. Kreisleiter Hellermann habe selbst italienischen Journalisten gegenüber diese Tatsache festgestellt.

Mit Genugtung wird der Dank der deutschen Presse für das erfolgreiche italienische Hilfswerk zugunsten deutscher Staatsangehöriger verzeichnet.

Die Lage der Deutschen in Spanien.

* **Berlin**, 27. Juli. (Drahtb.) Nach einer hier vorliegenden Meldung des deutschen Generalkonsulats in Barcelona werden dort am Dienstag der Frachtdampfer „Fulda" am Mittwoch der Frachtdampfer „Uckermark" eintreffen. Beide Schiffe werden zur Verfügung des Generalkonsulats stehen, wobei daran gedacht ist, sie gegebenenfalls auch als Wohnschiffe für die deutsche Kolonie zu verwenden. Der italienische Generalkonsul in Barcelona hat, wie weiter gemeldet wird, von seiner Regierung die Weisung erhalten, deutsche Reichsangehörige nötigenfalls unter den Schutz italienischer Kriegsschiffe zu nehmen, bis ein deutsches Kriegsschiff in Barcelona eintrifft.

Verhaftungen deutscher Reichsangehöriger sind in den letzten Tagen in Madrid nur noch ganz vereinzelt vorgekommen. Fünf Deutsche befinden sich noch in Haft, ein Deutscher wird vermißt. Im Gebäude der deutschen Botschaft und in der angrenzenden Kirche sind gegen 700 Personen, darunter zahlreiche Kinder, untergebracht. Durch die Intervention der Botschaft konnte die Beschlagnahme der mehr als 100 in Madrid in deutschem Besitz befindlichen Kraftwagen bis auf drei Fälle verhindert werden.

Helft den deutschen Flüchtlingen!

Der Führer stellt 50 000 Mark zur Verfügung.

* **Berlin, 27. Juli. Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat als erste Hilfe für die deutschen Flüchtlinge aus Spanien den Betrag von 50 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.**

Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers am Montag einen Hilfsfonds für die geschädigten Spaniendeutschen ins Leben gerufen. Bohle wendet sich mit einem Aufruf an die deutsche Oeffentlichkeit mit der Bitte, unseren deutschen Brüdern und Schwestern in Spanien zu helfen, in dem es heißt: Der Bürgerkrieg in Spanien hat Tausenden von deutschen Volksgenossen Hab und Gut genommen. Hunderte mußten aus Spanien unter Zurücklassung ihrer ganzen Habe flüchten und treffen vollkommen mittellos in der Heimat ein. Zahllose Existenzen, die in mühseliger jahrelanger Arbeit aufgebaut wurden, sind vollkommen vernichtet. Familien sind auseinandergerissen. Die in Deutschland eintreffenden Flüchtlinge werden in fast allen Fällen nur das besitzen, was sie am Leibe tragen.

Hier ist die Unterstützung der ganzen Nation dringend erforderlich. Ich bitte, Spenden auf das Konto „Hilfsfonds für die geschädigten Spaniendeutschen" bei der Berliner Stadtbank, Berlin, einzuzahlen.

Energischer deutscher Protestschritt

bei der spanischen Regierung.

Berlin, 27. Juli. Die deutsche Botschaft in Madrid hat bei der spanischen Regierung gegen die Zerstörung des Heimes der Deutschen Arbeitsfront sowie der deutschen Schule in Barcelona energisch protestiert und die spanische Regierung für diese Plünderungen im vollsten Ausmaß verantwortlich gemacht und die entsprechenden Schadenersatzforderungen angemeldet.

Daraufhin hat der Staatssekretär im spanischen Außenministerium die deutsche Botschaft in Madrid aufgesucht und das aufrichtige Bedauern der spanischen Regierung über die Ereignisse in Barcelona zum Ausdruck gebracht. Er versicherte, daß die Regierung alles tun werde, um ähnliche Vorkommnisse zukünftig auszuschließen.

Weitere deutsche Kriegsschiffe nach Spanien ausgelaufen

Kreuzer „Köln" und die 2. Torpedobootsflottille.

Berlin, 27. Juli. (Drahtb.) Kreuzer „Köln" und die aus drei Booten bestehende zweite Torpedobootsflottille sind zur Unterstützung der Panzerschiffe „Deutschland" und „Admiral Scheer" in die spanischen Gewässer entsandt worden.

Entsetzliche Greueltaten

Barcelona unter rotem Terror

* **London**, 27. Juli.

Ein grauenhaftes Bild der furchtbaren Geschehnisse in Barcelona zeichnet ein Sonderberichterstatter des Reuterbüros, der soeben aus dieser Stadt nach der spanisch-französischen Grenze zurückgekehrt ist.

In der unteren Stadt seien eine Reihe Ladengeschäfte geplündert und niedergebrannt worden. Tote Männer und Frauen, Pferde und Maulesel bedeckten die Straßen. Abfälle aller Art türmten sich zu riesigen Haufen an. Der Gestank sei einfach unerträglich. Jede Kirche und jedes Kloster der Stadt sei mit ganz geringen Ausnahmen eingeäschert worden.

Man habe beobachtet, wie Anarchisten, die die Kirche Santa Anna in Brand steckten, auf dem Altar Tänze ausgeführt und das Christusbild zertrümmert hätten.

Eine Gruppe nationalistischer Offiziere, die in einem Kloster Zuflucht gesucht hat, sei schließlich nach verzweifeltem Widerstand zur Uebergabe gezwungen worden. Sämtliche Verteidiger seien auf der Stelle ermordet worden. **Einem von ihnen seien beide Arme und Beine abgeschnitten worden. Das Kloster habe man hierauf ebenfalls in Brand gesteckt.**

Der Palast des Grafen Guell sei von der Regierung übernommen worden. Hier könne man sehen, wie zweifelhaft aussehende Individuen, die sogenannte Wache des Palastes, sich in den mit Gold und Plüsch überzogenen Sesseln von unschätzbarem Werte häuslich niederließen.

Dem Berichterstatter sind ferner junge, mit Revolvern ausgerüstete Mädchen aufgefallen, die in Privatkraftwagen, die von der Regierung beschlagnahmt worden waren, in den Straßen Patrouillendienste versehen.

Ein Flüchtling berichtet: Von dem Fanatismus der Massen zeugt die Tatsache, daß die einbalsamierten Leichname von Nonnen und Priestern ausgegraben und auf die Straße gelegt wurden. Einigen Nonnen und Priestern, die rechtzeitig gewarnt worden waren, ist es gelungen zu fliehen, zum Teil in Verkleidung.

Auch deutsche kommunistische Emigranten haben sich in Barcelona an den Unruhen beteiligt.

In der Columbus-Säule am Hafen hatten sich während der Kämpfe Heeresangehörige mit Maschinengewehren postiert und von dort das Feuer eröffnet. Sie fielen ihrem Unternehmen zum Opfer. Der Aufzug wurde von ihren Gegnern unbrauchbar gemacht. Die Leute auf der Plattform sind schließlich bis auf einen, der von oben herabsprang und auf diese Weise umkam, verhungert. Die Feuerwehr, der es allein möglich gewesen wäre, ihnen Hilfe zu bringen, griff nicht ein. An den Unruhen haben sich auch Frauen beteiligt, selbst Jugendliche, die Waffen tragen, sind keine Seltenheit.

Eine Unterredung mit General Franco.

Paris, 27. Juli. (Drahtb.) Der Sonderberichterstatter des „Journal" in Tanger hat mit einem spanischen Militärflugzeug General Franco aufgesucht, der sehr optimistisch sei. Die spanischen Nationalisten seien die Herren von Südspanien mit Ausnahme von Malaga, wo die Regierungsflotte liege. In ganz Südspanien sei die Sicherheit der Ausländer gewährleistet. Die spanischen Militärs betrachteten die Madrider Regierung nur noch als ein marxistisches Komitee und sich selbst als die gesetzmäßigen Vertreter des neuen Regimes der spanischen nationalistischen Republik.

Ruhe vor der Entscheidungsschlacht

Lissabon, 27. Juli. (Drahtb.)

Am Montag werden aus Spanien keine größeren Kampfhandlungen berichtet. Im Vormarsch der Truppen der Militärerhebung scheint ein Stillstand eingetreten zu sein. Es hat den Anschein, als wenn beide Parteien in der Ueberzeugung, daß der Kampf auf Leben und Tod naht, alle Machtmittel zum Einsatz vorbereiten und sich mit dem Ausbau ihrer Stellungen beschäftigen.

Doch französische Flugzeuge für die spanische Linksregierung?

* **Paris**, 27. Juli. (Drahtb.) Die „Liberté" gibt eine Meldung wieder, nach der 50 aus Frankreich stammende Flugzeuge in Barcelona und weitere 20 in Madrid eingetroffen seien. Eine Nachrichtenagentur will wissen, daß es sich hierbei um die erste Lieferung eines Ankaufs von insgesamt 300 Flugzeugen handele.

Der Londoner „Daily Telegraph" behauptet, wenn vom französischen Kabinett am Sonntag beschlossen worden sei, dem spanischen Bürgerkrieg gegenüber neutral zu bleiben, so sei das nach einem Bericht aus Paris auf den Rat des Außenministers Eden an Ministerpräsident Blum zurückzuführen.

Flugunfall Udets

Das Flugzeug ging in der Luft zu Bruch. — Udet beim Fallschirmabsprung leicht verletzt.

Berlin, 27. Juli. (Drahtber.)

Oberst Lindbergh, der das Wochenende dazu benutzt hatte, um sich die Umgebung Berlins, den neuen Sportflugplatz in Rangsdorf, die historischen Stätten Potsdams und den Wannsee anzusehen, besichtigte Montagvormittag die Heinkel-Flugzeugwerke in Warnemünde. In Begleitung des amerikanischen Attachés für Marineluftfahrt, Commander Maile und für die Heeresluftfahrt, Kapitän Koenig, traf Oberst Lindbergh gegen 10 Uhr auf dem Flugplatz Marienehe ein und besuchte die Anlagen und Einrichtungen der Heinkel-Werke. Nach einem Gang durch die verschie-

denen Werkstätten wurden mehrere Flugzeuge im Fluge vorgeführt.

Ein neues Flugzeug wurde von dem Chef des technischen Amtes der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium, Oberst Udet, vorgeführt. Hierbei ging das Flugzeug aus bisher noch nicht geklärter Ursache in der Luft zu Bruch. Oberst Udet sprang geistesgegenwärtig mit dem Fallschirm ab und erlitt bei dem Unfall lediglich einige Schnittwunden sowie eine Beinverstauchung. Es ist zu erwarten, daß Oberst Udet bereits in acht Tagen wieder seinen Dienst im Reichsluftfahrtministerium aufnehmen wird.

Im Anschluß an die Flugvorführungen begaben sich Oberst Lindbergh und die anderen amerikanischen Gäste nach dem Fliegerhorst Warnemünde, um den dortigen Truppenteil der Luftwaffe zu besichtigen.

Die olympische Fackel durchquerte Jugoslawien

Heute morgen Uebergabe an die Ungarn.

* Belgrad, 27. Juli. (Drahtb.) Die olympische Fackel traf hier gegen 9 Uhr vormittags ein. Auf dem größten Platz der Stadt, der Terazija, fand eine eindrucksvolle olympische Feier statt. Die Hauptstraßen von Belgrad waren von Tausenden von Menschen gefüllt, die den Fackelläufer lebhaft begrüßten.

Von Semlin bei Belgrad wurde die Olympia-Flamme durch die fruchtbare syrmische Ebene nach der Schwabensiedlung in Indija getragen, wo von 15 000 Einwohnern zehntausend Deutsche sind. Schwaben, die ebenso wie ihre jugoslawischen Sportkameraden in Weiß gekleidet sind, trugen in treuer Erinnerung an die ferne Heimat mit dazu bei, das Olympia-Feuer nach Berlin zu geleiten.

Um 3.35 Uhr nachmittags traf die Fackel in der jugoslawisch-ungarischen Grenzstadt Subotitza, dem ehemaligen Maria-Theresiopel, ein. Die Uebergabe an die Ungarn erfolgt aber erst um 6 Uhr morgens.

Neue Olympia-Kämpfer in Berlin

* Berlin, 27. Juli. (Drahtb.) Der erste Teil der ungarischen Olympiamannschaft traf am Montagvormittag in Stärke von 40 Mann auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg begrüßte die Ungarn im Namen des Organisationskomitees und hieß sie als alte Waffenbrüder des Weltkrieges in Deutschland und der Reichshauptstadt besonders herzlich willkommen.

Als erste Gruppe der holländischen Olympia-Mannschaft trafen am Montagnachmittag auf dem Bahnhof Friedrichstraße die Fünfkämpfer und Radrennfahrer ein. Die 30 Mann starke Gruppe bildet den Vortrupp der in den nächsten Tagen eintreffenden starken holländischen Mannschaft.

Wenige Stunden nach der Ankunft der Holländer traf auch die Olympia-Mannschaft Estlands ein.

*

Am Montagvormittag wurden die Segler von 21 Nationen, die zu den Olympischen Spielen nach Kiel gekommen sind, im großen Rathaussaal festlich empfangen.

Amtlich wird mitgeteilt: Den an den Olympischen Spielen beteiligten Ausländern, die in der Zeit bis zum 15. August d. J. einschließlich nach Deutschland einreisen, wird von der deutschen Reichsregierung allgemein die Erlaubnis erteilt, ihre Uniformen, die sie in ihrem Heimatstaat zu tragen berechtigt sind, auch innerhalb des deutschen Reichsgebietes anzulegen.

Die erste unterirdische Reichsbahnstrecke

Ein Abschnitt der Berliner Nordsüd-S-Bahn eröffnet.

* Berlin, 27. Juli. (Drahtb.)

Auf Einladung der Reichsbahndirektion Berlin fand am Montagnachmittag unter starker Beteiligung der Gefolgschaftsmitglieder der bei dem Bau beteiligten Firmen eine Eröffnungssonderfahrt auf der fertiggestellten Teilstrecke Nord-Ost-Bahn Stettiner Bahnhof—Unter den Linden statt.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß am Dienstag früh der erste fahrplanmäßige S-Bahn-Zug unter der Erde seinen Lauf nehmen werde, und wies auf die Bedeutung des Werkes hin. Wir sind stolz darauf, so sagte Dr. Dorpmüller u. a., daß wir diesen Bau nicht als Kostgänger des Reiches, sondern aus eigener Kraft schaffen konnten.

Und diese Arbeit war von ungeheuren Schwierigkeiten begleitet; tief unter den Straßen, unter den Bahnhöfen, unter den Wassern der Flüsse haben wir diesen Tunnel gegraben. Es ist ein Unterschied, ob man einen Tunnel durch Kreide und Kalkstein oder durch Fließsand und Schlamm treibt und ganze Straßenviertel, die auf Sand gebaut sind, stützen muß. Der Redner dankte allen, die an diesem gewaltigen Werk mitgearbeitet haben.

*

Das Verkehrsnetz Berlin erhält mit dieser unterirdischen Reichsbahnstrecke, der ersten in Deutschland überhaupt, eine wesentliche Verbesserung, da man nunmehr von den weit im Norden Berlins gelegenen Städten Bernau und Oranienburg sowie von Tegel-Velten ohne Umsteigen bis zum Brandenburger Tor fahren kann. Nach Fertigstellung des südlichen Abschnittes, mit der in etwa zwei Jahren zu rechnen ist, werden der Potsdamer und der Anhalter Bahnhof durch eine Schnellverbindung mit dem Stettiner Bahnhof verbunden sein. Ein seit Jahrzehnten gehegter Plan wird dann seine Vollendung gefunden haben. Der Bau der Bahn stellt eine der größten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in ganz Deutschland dar. Es sind sehr schwierige Aufgaben auf dem Gebiete des Bau- und Ingenieurwesens gelöst worden, so im besonderen die Unterfahrungen des Stettiner Fernbahnhofes und des Bahnhofes Friedrichstraße unter Aufrechterhaltung des Verkehrs.

Klagen von Parteimitgliedern gegeneinander

Die Justizpressestelle Köln schreibt:

Vor einiger Zeit machte die Tagespresse auf eine Entscheidung des Landgerichts in Berlin aufmerksam, in der unter Berufung auf die Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 17. Februar 1934 dahin entschieden worden ist, daß einer Privatklage eines Parteigenossen gegen einen andern Parteigenossen ohne Genehmigung des zuständigen Parteigerichts nicht stattgegeben werden könne.

Diese Mitteilung ist verschiedentlich nicht mit der erforderlichen Sorgfalt durchgelesen worden. Denn sie bezieht sich, wie ersichtlich, nur auf die Anstrengung von Privatklagen. Privatklagen sind aber im wesentlichen nur anhängig, wenn es sich um Hausfriedensbruch, Beleidigung, Körperverletzung, Bedrohung, Sachbeschädigung und ähnliche strafbare Handlungen gemäß Paragraph 374 Strafprozeßordnung handelt.

Alle übrigen Rechtsstreitigkeiten, insbesondere Zivilprozesse zwischen Parteigenossen können nur vor den ordentlichen Gerichten ausgetragen werden. Das Parteigericht kann sich also z. B. nicht mit Klagen auf Rückzahlung eines Darlehens, auf Zahlung eines Kaufpreises oder auf Räumung und ähnlichem befassen. Hier können also Parteigenossen ohne weiteres beim ordentlichen Gericht ihre Klagen anhängig machen.

Die Todesfahrt im Schwarzwald

Einzelheiten über das Unglück / Vier weitere Todesopfer

Tagesbefehl des Stabschefs

SA.-Dienststellen flaggen halbmast.

Berlin, 27. Juli. (Drahtb.) Anläßlich des schweren Unglücks, das den SA.-Sturm 45 171 betroffen hat, hat, wie der „Völkische Beobachter" meldet, der Stabschef der SA. folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Durch einen tragischen Verkehrsunfall ist die Gruppe Kurpfalz und mit ihr die gesamte SA. in tiefe Trauer versetzt worden. Ueber 20 brave SA.-Männer haben bei diesem Unglück ihr Leben eingebüßt und andere sind verletzt worden. Unbarmherzig hat hier das Schicksal gewaltet und der SA. Männer entrissen, die im stolzen Vertrauen und gläubiger Hingabe unter dem Banner des Führers für das Dritte Reich gekämpft haben. Unvergeßlich werden sie in den Reihen ihrer Kameraden weiterleben, und über ihren Gräbern senken sich die Standarten und Fahnen der SA.

Zum äußeren Ausdruck der kameradschaftlichen Verbundenheit ordne ich an, daß ab sofort bis zum Tage der Beisetzung sämtliche Dienststellen der SA. halbmast flaggen."

Ueber das tragische Unglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der SA.-Sturm 45/171 der Gruppe Süd-Kurpfalz machte am Sonnabend mit 63 Mann eine Ausfahrt. Als Fahrzeug benutzte man einen Lastwagen mit Anhänger, der von dem Bruder des Fahrzeugbesitzers, der nicht SA.-Mann ist, geführt wurde. Dem Lastwagen voraus fuhr mit dem Motorrad ein Signalfahrer mit Beiwagen. Endziel der Fahrt war wieder Mannheim, das man über die Besenfelder Steige, genannt Erbsteige, die von Besenfeld 8 Kilometer lang nach Schönmünzach im Murgtal ging und einen Höhenunterschied von 300 Metern überwindet, erreichen wollte. In Besenfeld stieg noch eine Gruppe von 8 Mädchen aus der Stuttgarter Gegend zu, die von einer Fußwanderung ermüdet um Mitnahme bis zur nächsten Bahnstation bat.

Die Straße wurde immer steiler und steiler, das Fahrzeug immer schneller und schneller. Der Führer trat wohl auf die Bremse, sie gab aber keinen Widerstand, und das Fahrzeug geriet völlig aus des Lenkers Gewalt.

Die ersten vier Kilometer von Besenfeld her leate man wie im Fluge zurück. Dabei streifte der Wagen die Einfassung der rechten Straßenseite, und der Anhänger geriet stark ins Schwanken.

Der Signalfahrer, der auf dem Motorrad mit seinem Kameraden vorausfuhr und selbst bereits eine Geschwindigkeit von rund 60 Kilometern erreicht hatte, erzählte: „Wir sahen mit Grauen die fluchtartige Fahrt unserer Kameraden. Immer näher kam der Lastwagen, schon überholte er mich, der ich doch mit gedrosselter Maschine dieses Tempo fuhr.

Der Lastwagen mit dem Anhänger wurde dann aus der Kurve nach rechts hinausgetragen. 40 Meter fuhr er schon auf dem Straßenrand entlang, nur noch die linken Räder gaben einen Halt, die rechten hängen schon in der Luft über dem Abgrund. Es handelt sich nur um Bruchteile von Sekunden, über die Randsteine hinweg saust das Fahrzeug, der Anhänger neigt sich schon stark nach rechts, dann folgte der Absturz etwa 5 Meter tief die Böschung hinunter in den Wald hinein. Von den sich überschlagenden Fahrzeugen wird ein Baum mitsamt der Wurzel herausgerissen, an einem anderen bleibt der Motorwagen stehen. Vor unseren Augen — so erzählt der Motorradfahrer — waren Wagen und Mann für einen Augenblick wie vom Erdboden verschwunden."

Sofort leisteten die unverletzt gebliebenen beiden Motorradfahrer ihren Kameraden die erste Hilfe. Vorbeifahrende SS.-Männer in Zivil riefen Hilfe herbei, hielten Fahrzeuge zur Beförderung der Verletzten ins Krankenhaus an und sperrten die Straße ab. Die leichtverletzten SA.-Männer krochen selbst den Hang herauf und halfen dann tapfer mit, ihre Kameraden zu bergen, die man oben an den Hang leate. Alsbald waren außer der Polizei auch Aerzte und Sanitätsmannschaften aus der Umgegend, die Freudenstädter SA. und der Arbeitsdienst von Baiersbronn zur Stelle.

Die Zahl der Todesopfer hat sich inzwischen auf insgesamt 24 erhöht, da in der vergangenen Nacht noch ein weiterer Toter aufgefunden und drei Verunglückte in den Krankenhäusern gestorben sind.

Beileidstelegramm des Führers an Stabschef Lutze.

Berchtesgaden, 27. Juli. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat an Stabschef Lutze folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Unglück im Schwarzwald, das der SA. so viele brave Männer geraubt hat, spreche ich Ihnen meine herzlichste Anteilnahme aus und bitte Sie, den betroffenen Familien den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids zu übermitteln."

Weiter haben an den Chef des Stabes der SA. Beileidstelegramme gesandt: die Reichsminister von Blomberg, Dr. Frick, Darré und Hermann Göring, ferner Dr. Ley, der Reichssportführer von Tschammer und Osten und Generaloberst von Fritsch.

Große Freudenkundgebungen in Oesterreich

anläßlich der politischen Amnestie.

Wien, 27. Juli. (Drahtb.) Aus vielen österreichischen Bundesländern laufen jetzt Nachrichten über Freudenkundgebungen der Bevölkerung anläßlich der Amnestie für politische Gefangene ein.

Aus Graz wird berichtet, daß die Wohnungstüren der aus der Strafanstalt Entlassenen in den verschiedenen Orten der Steiermark von den Angehörigen und Freunden mit Tannengrün und Blumengeschmückt worden waren. Unter den Freigelassenen befinden sich viele in der Steiermark sehr bekannte Persönlichkeiten, so der ehemalige Hauptschriftleiter der „Grazer Tageszeitung", Wildoner, viele Aerzte, Rechtsanwälte und Apotheker.

Besondere Freude hat es der Bevölkerung bereitet, daß einige Personen, deren tragisches Schicksal überall besprochen worden war, unter den Amnestierten sind.

So wurden der berühmte Bergführer Seethaler, der 50 Lebensrettungen durchgeführt hat und eine Kerkerstrafe von 15 Jahren zu verbüßen gehabt hätte, und die drei Brüder Zechner, von denen einer zu lebenslänglichem, ein zweiter zu 15 und der dritte zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden waren, entlassen. Auch der zu lebenslänglichem Kerker verurteilte Schulrat Gragger aus Schwanberg in der Weststeiermark befindet sich unter den Begnadigten. Ein Sohn Graggers wurde bei einem Zusammenstoß erschossen, ein anderer mußte fliehen und seine Frau war unter den Schicksalsschlägen dem Wahnsinn verfallen.

Viele der Enthafteten haben kein Geld mehr zur Heimfahrt gehabt, aber der ehemalige großdeutsche Landeshauptmann-Stellvertreter von Oberösterreich, Langoth, hat mit Bewilligung des Bundesministeriums für Justiz durch private Sammlung die Mittel aufgebracht, um den Abtransport der Häftlinge durchzuführen.

Wohl Interesse, aber ...

Vorsichtige Aeußerungen Edens über die Kolonialfrage.

London, 27. Juli. (Drahtber.)

Am Montagnachmittag fand im englischen Unterhaus die letzte außenpolitische Aussprache vor Beginn der Parlamentsferien statt.

Nach der üblichen Fragezeit erhob sich Außenminister Eden, um eine Erklärung über die Außenpolitik abzugeben. Im Verlauf seiner Ausführungen kam der englische Außenminister auch auf die Mandatsgebiete zu sprechen. Die Regierung sei sich des Interesses bewußt, das diese Frage in vielen Kreisen erwecke, und sei bereit, die Frage auf einer internationalen Konferenz unter der Schirmherrschaft des Völkerbundes zu erörtern. Auf einer solchen Konferenz würde sie bereit sein, Fragen wie die größerer Garantien für den Zutritt zu kolonialen Rohstoffen und die ihnen entgegenstehenden Hindernisse zu erörtern. Diese Frage könnte sehr wohl auf der kommenden Völkerbundssitzung im September behandelt werden.

Soweit die britische Regierung in Frage komme, würde die Frage der Uebertragung eines Mandatsgebietes unvermeidlich „große Schwierigkeiten moralischer, politischer und rechtlicher Natur" hervorrufen, von denen die Regierung offen sagen müsse, daß sie nicht in der Lage gewesen sei, irgendeine Lösung für sie zu finden. Die britische Regierung hoffe daher, daß angesichts so vieler anderer bisher ungelöster internationaler Fragen nirgendwo zur Zeit der „Wunsch" bestehe, weitere schwerwiegende „Meinungsverschiedenheiten" zwischen die Völker zu tragen.

König Eduard weihte ein Kriegerdenkmal in Frankreich

* Paris, 27. Juli.

Am Sonntag weihten König Eduard VIII. und Präsident Lebrun das zu Ehren von 11 825 gefallenen und bei Vimy beigesetzten Kanadiern errichtete Denkmal ein.

König Eduard war am Sonntagvormittag in Calais eingetroffen und mit einem Sonderzug nach Vimy gefahren. Das Denkmal ist den Toten der Offensive gewidmet, die vier kanadische Divisionen des Generals Byng am 10. April 1917 auf einer 20 Kilometer breiten Front gegen die Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ausführten und die mit der Einnahme von Vimy endete. Auf einem Gelände, das die französische Regierung Kanada zum Geschenk gemacht hat, erhebt sich das Denkmal und zeigt zwischen zwei großen Bäumen, die symbolisch das französische und das britische Heer darstellen, das Grabmal des kanadischen unbekannten Soldaten.

*

Die „Schlacht bei Vimy" — wir Deutschen pflegen von der Schlacht an der Scarpe zu sprechen — hat vom 6. bis 13. April 1917 getobt. Durch ein Trommelfeuer aus 4000 Feuerschlünden waren die deutschen Stellungen auf dem Höhenrücken von Vimy, um die schon im Mai 1915 das Blut in Strömen geflossen war, um und um gepflügt. Am 9. April gingen 16 Angriffsdivisionen unter Allenby vor, Engländer, Schotten, Kanadier und Australier, und stießen auf die Reste zweier schwacher deutscher Korps. In tagelangem Ringen gingen der Höhenrücken von Vimy, der Hügel von Monchy und ein schmaler Geländestreifen verloren. Von dem Augenblick an aber, wo die englischen Truppen aus dem Wirkungsbereich ihrer schweren Artillerie herauskamen, kamen sie auch nicht mehr vorwärts. Den taktischen Erfolg, den in einen strategischen umzuwandeln ihnen mißlungen war, hatten die englischen Angriffstruppen, insbesondere die Kanadier, mit ungeheuren, blutigen Verlusten bezahlen müssen.

Erringt die „Queen Mary" das Blaue Band?

London, 27. Juli. (Drahtber.)

Die heutige Londoner Morgenpresse spricht durchweg die Hoffnung aus, daß auf Grund der gegen Mitternacht erhaltenen Standortmeldungen der Cunard-Dampfer „Queen Mary" den Schnelligkeitsrekord der „Normandie" breche und damit das Blaue Band erringen werde.

Ein von Newyork aus der „Queen Mary" entgegenfliegendes Flugzeug mit Pressevertretern und Pressephotographen stürzte ins Meer. Vier Flugzeuggäste konnten von dem Dampfer „Exermont" geborgen werden. Einer von ihnen war tot, ein anderer soll im Sterben liegen.

Der Kapitän der „Queen Mary" teilte mit, daß er für die Ueberfahrt 4 Tage 8 Stunden 37 Minuten gebraucht habe. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrage 29,61 Knoten. Da die „Normandie" für ihre schnellste Reise 4 Tage 11 Stunden 42 Minuten benötigte, hofft der Kapitän, daß die „Queen Mary" das Blaue Band des Ozeans erhält. Das ist aber zweifelhaft, da die zurückgelegte Strecke um etwa 50 Seemeilen kürzer ist, als die von der „Normandie" auf ihrer Rekordfahrt durchfahrene.

Kerillis läßt nicht locker

Ein neuer Vorstoß wegen der Flugzeugkanone 23.

* Paris, 27. Juli. (Drahtb.) Der Abgeordnete de Kerillis kommt im „Echo de Paris" auf die Angelegenheit der vom französischen Luftfahrtminister Cot amtlich an die Sowjets ausgelieferten Konstruktionspläne des Flugzeuggeschützes 23 zurück.

Er bringt ein als geheim gekennzeichnetes Schreiben des Stabes des französischen Luftheeres vom 2. April 1936 zum Abdruck, in dem unter Bezugnahme auf ein vorausgegangenes Schreiben des Luftattachés der französischen Botschaft in Moskau mitgeteilt wird, daß der Wunsch der Sowjetmilitärjustizleitung, mit der Fabrik Hispano zwecks Ankaufs der Lizenz für den Bau der 20- und 23-mm-Geschütze mit Verriegelung des Laufes in Verbindung zu treten, „zur Zeit leider nicht erfüllt werden könne", da die Materialprüfung noch nicht abgeschlossen und die erste Ausführung noch nicht vollkommen einwandfrei sei. Eine Abtretung der Lizenz wäre also verfrüht.

Kerillis fragt: Wie hatte die Sowjetregierung überhaupt von dem Vorhandensein des Flugzeuggeschützes 23 Kenntnis erhalten, das noch nicht über das Stadium der Laboratoriumsversuche hinausgelangt war? Bei seiner ersten parlamentarischen Anfrage in dieser Angelegenheit hatte der Luftfahrtminister Cot geantwortet, daß es sich um die Erfindung eines Schweizer Ingenieurs handele, die an sich frei sei; diese Auskunft ist nicht stichhaltig, denn die Firma Hispano, die, wie sich aus dem angezogenen Schreiben ergebe, die Erbauerin des Geschützes ist, ist dem französischen Staat gegenüber gebunden und hatte nie das Recht gehabt, das Geschütz den Russen auszuliefern.

Urteil im Bukarester Tribüneneinsturz-Prozeß

* Bukarest, 27. Juli.

Nach mehrwöchiger Verhandlung wurde in dem Prozeß wegen des am 8. Juni bei einer Militärparade in Anwesenheit der drei Staatsoberhäupter des Kleinen Verbandes erfolgten Tribüneneinsturzes das Urteil gesprochen. Der Unternehmer, sein Geldgeber und ein Ingenieur des Stadtbauamtes wurden zu je eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Der Vizebürgermeister von Bukarest, Vasilescu, erhielt ein Jahr Gefängnis. Die übrigen Angeklagten, meist leitende Beamte des Stadtbauamtes, erhielten Gefängnis von fünf Monaten bis zu einem Jahr. 572 Personen, die bei dem Unglück zu Schaden gekommen waren, hatten Ersatzansprüche in Höhe von zusammen 1,5 Milliarde Lei angemeldet, von denen das Gericht jedoch nur 30 Millionen Lei anerkannte.

„Wir wollen das Schöne, Große und Erhabene"

Dr. Ley auf der Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude"

* Hamburg, 27. Juli. (Drahtb.)

Aus Anlaß des Weltkongresses für Freizeit und Erholung hielt die NSG. „Kraft durch Freude" in Hamburg eine Reichstagung ab, zu der zahlreiche KdF.-Warte aus allen Gauen des Reiches gekommen waren.

Es sprachen Amtsleiter Dreßler-Andreß und in grundsätzlicher Ausführung der Schöpfer und Gestalter der NSG „Kraft durch Freude", Reichsleiter Dr. Ley, der bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt wurde. Dr. Ley führte aus, daß Adolf Hitler dem deutschen Volk wieder den Sinn für das Schöne gegeben habe. Dieses Schönheitsempfinden müsse die Grundlage aller sozialen Arbeit sein. Sozialpolitiker sein heiße Künstler sein im wahren Sinne des Wortes. „Der Marxismus wollte bewußt das Häßliche, Niedrige und Gemeine. Wir aber wollen das Schöne, Große und Erhabene. Wir müssen die Menschen zum Glauben und zur Lebensfreude erziehen. Kraft durch Freude ist überhaupt eine Einrichtung, die nur vom Optimisten durchgeführt werden kann."

Leys Ausführungen klangen in die Feststellung aus, daß wir am Beginn einer neuen Epoche sozialpolitischer Arbeit ständen.

Neue Pläne

* Hamburg, 27. Juli. (Drahtb.)

Dr. Ley kündigte auf dem Hamburger Kongreß an, daß der Weltkongreß zu einer Dauereinrichtung werde. „Wenn wir gern unsere Arbeiter in südliche Regionen bringen wollen", so sagte Dr. Ley dann, „so können wir das nicht mit irgendwelchen schwerfälligen Apparaten ausführen. Das könnte man aber etwa auf dem Wege machen, daß wir beispielsweise unseren italienischen Freunden, die in Hamburg waren, schreiben, wir haben das und das vor und wollten zusammenkommen, um darüber zu verhandeln. Sie sorgen dafür, daß wir billige Tarife auf den italienischen Eisenbahnen bekommen, und wir sorgen dafür, daß dasselbe in unserem Land gemacht wird. Wir werden ein Abkommen treffen, und dann wandern die Arbeiter auch einmal über die Grenzen hinüber, die Italiener nach Deutschland, die Deutschen nach Italien, die Franzosen nach Deutschland und wir nach Frankreich, die Belgier nach Deutschland und umgekehrt, oder nach Holland oder nach England. Sollte das nicht möglich sein? Das wird es in einigen Jahren geben!"

„Es ist jetzt Zeit, die Brücken über den Rhein zu schlagen"

Eine Rede Henry Pichots.

* Hamburg, 27. Juli. (Drahtb.) Henry Pichot, der Präsident der „Union Fédérale" der französischen Kriegsteilnehmer, der zum Weltkongreß für Freizeit und Erholung in Hamburg eingetroffen ist, äußerte sich über Sinn und Aufgaben der „Union Fédérale". Pichot führte aus: Die „Union Fédérale" umfaßt heute etwa eine Million Mitglieder. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, für die Witwen und Waisen des Krieges zu sorgen und um einen neuen Geist bemüht zu sein. Unter uns allen herrscht der Geist der Freundschaft, der zwischen denen herrscht, die den Krieg erlebt haben und unter seinen Mühen litten. Als ich den Führer Adolf Hitler vor zwei Jahren besuchte, da sagte er mir sehr richtig: „Die Zeit ist vorüber, in der Krieg einen Sinn hätte". Mein letztes Wort kann daher nur sein: Es ist jetzt Zeit, die Brücken über den Rhein zu schlagen. Und ich bin tief und innerlich froh gewesen, daß 110 deutsche Kameraden auf dem Friedhof von Douaumont mit mir als Kameraden das Friedensgelöbnis besiegelt haben.

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 175. Dienstag, 28. Juli 1936.

* Iserlohn, 28. Juli.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 4,43 Uhr, Sonnenuntergang: 20,29 Uhr. — Mondaufgang: 16,00 Uhr, Monduntergang: 23,45 Uhr.

28. Juli: 1742: Der Friede zu Berlin beendet den 1. Schlesischen Krieg. — 1750: Johann Sebastian Bach in Leipzig gest. (geb. 1685). — 1794: Robespierre in Paris hingerichtet (geb. 1758). — 1804: Der Philosoph Ludwig Feuerbach in Landshut geb. (gest. 1872). — 1842: Der Dichter Clemens Brentano in Aschaffenburg gest. (geb. 1778). — 1914: Oesterreich erklärt Serbien den Krieg. — 1915 (bis 4. November): Beginn der Schlacht bei Kowel; vergebliche russische Durchbruchsversuche.



Vorwiegend freundlich

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Die Wetterbesserung setzt sich nur äußerst langsam durch. So ist auch heute der östliche Teil des Vorhersagebezirkes in den Bereich einer Störung gelangt, in der es infolge aufgleitender Warmluft zu meist leichten Niederschlägen kam. Das Regengebiet machte sich auch im übrigen Westdeutschland durch Bewölkungszunahme in den Morgenstunden bemerkbar. Auch für die nächsten Tage ist noch nicht mit vollkommen störungsfreiem Wetter zu rechnen, doch bleibt das Witterungsgepräge vorwiegend freundlich.

Aussichten für Dienstag, den 28. Juli: Bei schwacher Luftbewegung in den Morgenstunden diesig, dann wolkig und auch zeitweise aufheiternd. Bis auf vereinzelte örtliche Gewitter trocken. Temperaturen bis 25 Grad ansteigend.

Voraussage für Mittwoch den 29. Juli: Freundlich und meist trocken bei schwacher südlicher Luftzufuhr, leichte örtliche Gewitter, zunehmende Schwüle.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer des meist freundlichen Wetters. Warm mit zunehmender Gewitterneigung.

„Ich habe etwas gefunden!"

Wie verhalte ich mich bei Fundgegenständen?

Der Finder irgendwelcher Dinge ist nach § 965 des BGB. gehalten, seinen Fund unverzüglich der Polizei anzuzeigen oder ihn dem Empfangsberechtigten selbst zu übergeben. Als Finderlohn kommt nach den gesetzlichen Bestimmungen bis zum Werte von 3000 *RM* ein Satz von 3 v. H. in Frage, vom Mehrwert 1 v. H. Bei Sachen und Tieren gilt die gleiche Vorschrift. Falls sich der Empfangsberechtigte nach Ablauf eines Jahres — solange muß man den Fund aufbewahren — nicht meldet, geht der Fund in das Eigentum des Finders über.

Bei Gegenständen, die lediglich für den Besitzer einen Wert haben, wie Photographien, Zeugnissen, Ausweispapiere usw., bestimmt sich der Finderlohn nach billigem Ermessen und übersteigt in der Regel den eigentlichen Wert des Gegenstandes erheblich. Mitunter kann auch der Fall eintreten, daß für den Finder wertlose Sachen, wie Schatzanweisungen, Aktien und dergleichen, verlorengegangen sind, die für den unglücklichen Besitzer natürlich einen ganz erheblichen Wert haben. Hier ist der Finderlohn immer eine umstrittene Sache. Vorkommnisse dieser Art sind allerdings äußerst selten, und wenn der Verlierer für die verlorenen Papiere bei einem Wert von 50 000 *RM* eine Vergütung nach billigem Ermessen von etwa 1 v. H. und von noch höheren Werten eine solche von ½ v. H. zahlen würde, so könnte hiermit der Gerechtigkeit Genüge getan sein.

Wichtig ist, daß man irgendwelche Gegenstände, die man in Schalterräumen von Behörden, Geschäftszimmern oder öffentlichen Verkehrsmitteln findet, sofort an die betreffende Behörde oder deren Angestellten auszuliefern hat, ohne daß man Anspruch auf Finderlohn hat. Fundgegenstände, die dem raschen Verderben ausgesetzt sind oder deren Aufbewahrung mit unverhältnismäßigen Unkosten verbunden sind, hat der Finder gemäß § 966 nach vorheriger Anzeige bei der Polizei öffentlich versteigern zu lassen, wobei der Erlös an die Stelle der Sache tritt. Alle Aufwendungen und Unkosten hat der Empfangsberechtigte zu tragen. So vorsorglich die Gesetzesbestimmungen für Verlierer und Finder aber auch abgefaßt sein mögen, so muß doch die Ehrlichkeit der Menschen ihrem Zweck erst die rechte Grundlage geben.

Weinwerbewoche vom 19.-27. September

Iserlohn trinkt Patenwein

Das Ergebnis vom vergangenen Jahr muß übertroffen werden

Die Vorbereitungen haben begonnen

* Iserlohn, 28. Juli.

„Wein ist Volksgetränk", das war im vergangenen Jahr die Parole, unter der in Iserlohn die Weinwerbewoche abgehalten wurde, eine Woche, die den Zweck hatte, unseren notleidenden deutschen Winzern durch eine Steigerung des Weinverbrauchs zu helfen. Der eigentliche Sinn dieser Werbewoche aber

ging über den Gedanken der augenblicklichen Hilfe hinaus, man wollte den deutschen Wein jedem Volksgenossen als Getränk und Genußmittel nahe bringen und mit alten Vorurteilen aufräumen,

die im Weingenuß ein Vorrecht von Leuten sahen, die „ihn sich leisten konnten".

Die vorjährige Weinwerbewoche in Iserlohn hat mit diesen alten Vorurteilen bereits entscheidend aufgeräumt. Der Gedanke der Weinwerbewoche wurde in Iserlohn nicht nur von allen Volksgenossen mit großer Begeisterung aufgenommen, er gab nicht nur Anlaß zu zahlreichen Feiern im kleineren oder größeren Kreise, als schönster Erfolg kann vielleicht verzeichnet werden, daß auch nach Ablauf der Weinwerbewoche der Weingenuß größer war als vorher, daß also die Werbung für den deutschen Wein in Iserlohn erfolgreich gewesen war.

Auch der Absatz der Weinwerbetage selbst erreichte im Stadt- und Landkreis Iserlohn eine erfreuliche Höhe, so daß unserm Patenort Bremm an der Mosel wirklich eine wesentliche Hilfe zuteil wurde.

Wie wir bereits mehrfach berichteten, wird auch in diesem Jahre, wie im ganzen Deutschen Reich, so auch in Iserlohn eine Werbewoche für den deutschen Wein abgehalten werden. Diesmal ist als Patenort die Gemeinde Pünderich an der Mosel ausgesucht worden,

der es nunmehr zu zeigen gilt, daß der Erfolg der vorjährigen Weinwerbewoche in diesem Jahre noch überboten wird,

daß alle Iserlohner und Volksgenossen des Landkreises Iserlohn sich noch freudiger für die Hilfsaktion für unsere deutschen Winzer einsetzen als bisher, wo diese Gedanken für manchen noch neu und ungewohnt waren.

Um die Vorbereitungen für die Weinwerbewoche im Stadt- und Landkreis Iserlohn zu treffen, fand gestern zwischen der Kreisbauernschaft Iserlohn und dem Syndikus Dr. Jünger eine Besprechung statt, an der auch die Presse teilnahm und aus der wir unseren Lesern nachfolgende Einzelheiten über die Weinwerbewoche in Iserlohn mitteilen wollen:

Die diesjährige Weinwerbewoche, die erste, die nicht nur in Westdeutschland, sondern im ganzen deutschen Vaterland gleichzeitig durchgeführt wird, ist vom 19. bis 27. September. Planmäßig und von langer Hand wird sie besonders auch für den Stadt- und Landkreis Iserlohn vorbereitet. Eher und auf breiterer Grundlage hat man diesmal mit den Vorbereitungen begonnen als 1935. Konnten im Jahre 1935 etwa 35 Fuder Wein im Stadt- und Kreisgebiet abgesetzt werden, so besteht jetzt begründete Hoffnung, den Absatz für das laufende Jahr noch zu erhöhen. Schon der „Pündericher" bürgt für beste Qualität; und die größte Sorgfalt in der Behandlung, auf dem Transport und während der Lagerung sorgt dafür, daß die Iserlohner nur Wein von erlesenem Geschmack genießen werden. Die Preise werden selbstverständlich so billig wie irgend möglich gehalten werden.

Ein unter Leitung von Kreisbauernführer Hidding gebildeter Ausschuß, dem u. a. der Stabsleiter der Kreisführung des Reichsnährstandes Frank und Dr. Jünger angehören, wird die Werbung in weit größerem Umfang ausführen als im vergangenen Jahr. Stadt und Land werden dieses Jahr gemeinsam von der Werbung erfaßt, die bis in den letzten Ort des Landkreises hineingetragen wird. Die Gaststättenbesitzer müssen bis zum 15. August einen Antrag auf Zulassung zum Verkauf des Patenweines bei der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbe Iserlohn, Kluse 25, gestellt haben.

Die Hauptbedeutung für das volle Gelingen der Weinwerbewoche im Heimatgebiet hat die tätige, freudige Mithilfe eines jeden Volksgenossen im Stadt- und Landkreis Iserlohn. Der edle Moselwein aus Pünderich, der unter so günstigen Bedingungen ins Sauerland gelangt, ist es wohl wert, zum Volksgetränk auch in Iserlohn und seinem Landkreis zu werden. Wer je als freudig genießender Wandersmann an den Pündericher Rebhügeln im herrlichen Moseltal mit offenen Augen vorbeigekommen ist, der weiß, wie schwer die Arbeit der oft im ganz falschen Lichte gezeigten Winzer ist. Auch dem Winzer in diesem Moselort, dessen Bewohner sich nun schon mit Iserlohn, ihrer Patenweinstadt, verbunden fühlen, gilt es mit einem regen Absatz seines köstlichen Weines zu helfen. Der deutsche Winzerstand ist in großer Not; zeigen wir ihm, daß wir den guten Tropfen, den er uns bietet, zu schätzen wissen. Wir helfen ihm damit, ewig mit dem Boden seiner Heimat verwurzelt zu bleiben, und endlich einen gerechten Lohn für seine Mühen zu erhalten, den er bisher bestimmt nicht bekam. Das, was wir damit tun, kommt letztlich der Gesamtheit und zweifellos auch uns selbst zugute.

Die Vorbereitung der diesjährigen Weinwerbewoche für den Stadt- und Landkreis Iserlohn hat begonnen; der Anfang ist gemacht! Mögen alle Volksgenossen in Stadt und Heimatgebiet den Erfolg der acht Weinwerbetage im September sicherstellen!

Danziger Hitlerjungen in Iserlohn

Feierstunde in der Jugendherberge am Bömberg

Es war eine tiefe, eindrucksvolle Feierstunde, die Danziger Hitlerjungen und Kameraden des 1. Sommerschulungslagers vom NS.-Lehrerbund des Kreises Unna am Sonntagabend in der Jugendherberge Iserlohn erlebten.

Danziger Hitlerjungen durchwandern das liebe, große deutsche Vaterland. Sie kommen auch nach Iserlohn und treffen hier in der Jugendherberge mit westfälischen Erziehern zusammen. Schnell ist ein Band echter Kameradschaft zwischen groß und klein geschlossen, und eine kurze, gemeinsame Feier, aus dem Stegreif durchgeführt, läßt alle Herzen höherschlagen.

Packend weiß der Lagerleiter, Pg. Köster, eine kleine Geschichte symbolisch zu deuten, wie Danzig dem Mutterland gewaltsam entrissen wurde. Als Willkommensgruß im Land der Roten Erde erklang, von kräftigen Männerstimmen gesungen, unser Westfalenlied, und frische, gesunde Jungen mit leuchtenden Augen und blondem Haar erzählten und sangen dann von ihrem großen Heimweh nach dem Mutterlande, das Deutschland heißt.

„Deutschland, Mutterland, hör' unsern Schrei!
Deutschland, Vaterland, Herr, mach' uns frei!"

So sangen diese Jungen aus tiefster Seele, was sie bewegte. Uns alle beherrschte ein Gefühl der Wehmut, hervorgerufen durch die Tragik eines schweren Schicksals, unter dem deutsche Brüder und Schwestern noch stehen. Doch diese Jungen werden nicht müde zu marschieren, bis Deutsche wieder ihr Deutschland finden.

Mütterschulung im Kreis Iserlohn

In der Mütterschulung sieht das Deutsche Frauenwerk unter Führung der NS.-Frauenschaft seine vornehmsten und idealsten Aufgaben. In den Lehrgängen in Kochen, Nähen, Säuglingspflege, Gesundheitspflege verbunden mit häuslicher Krankenpflege, Erziehungsfragen werden praktische Kenntnisse vermittelt, die schon bestehenden Fertigkeiten vervollkommnet und die Erkenntnisse in allem Wissenswerten erweitert. Darüber hinaus haben unsere Frauen das Erlebnis einer echten Gemeinschaft, in der sie sich begegnen in dem Erleben des Muttertums und in der Verantwortung für die Aufgaben, die ihnen zugewiesen sind. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben will ihnen die Mütterschulung Rat und Hilfe gewähren. Die jungen Mädchen, die an den Kursen teilnehmen, werden durch das gemeinsame Erleben und Erarbeiten auf das ureigenste und schönste Aufgabengebiet der Frau, den Beruf der Hausfrau und Mutter, vorbereitet.

Die Sommerkurse sind beendet; alle Kurse beginnen neu Anfang bis Mitte September. Sie finden einmal wöchentlich an einem Nachmittag oder Abend statt und dauern bis Mitte Dezember. Anmeldungen werden tunlichst schon in dieser Woche abgegeben, und zwar für Iserlohn in der Geschäftsstelle der Kreisarbeitsgemeinschaft für Mütterschulung, Am Dickenturm 16, Dienstags und Freitags von 10—12 Uhr, oder telephonisch unter 4841. Im Monat August ist die Geschäftsstelle geschlossen. In den Orten des Landkreises nehmen die Frauenschaftsleiterinnen die Anmeldungen entgegen.

* **Geselligkeitsverein „Edelweiß" am Rhein und im Ahrtal.** Mit drei Autobussen fuhr der Geselligkeitsverein „Edelweiß" am Sonntag zum Rhein und weiter nach Altenahr, wo der Mittagstisch gedeckt auf die Ausflügler wartete. Frisch gestärkt fuhren die Teilnehmer dann über Umwegen, um sich die Schönheiten der Rheinstädte anzusehen, nach Remagen, das allen wunderbare Eindrücke vermittelte. Die Rückfahrt führte über Bonn nach Köln, wo zu Abend gegessen wurde. Ein dreistündiger Aufenthalt gab den Fahrern Gelegenheit, sich die Sehenswürdigkeiten von Köln anzusehen. In froher Stimmung kam man nach Mitternacht wieder in Iserlohn an.

„Kurierfreiheit mit dem Nationalsozialismus unvereinbar"

Aeußerungen des Reichsärteführers Dr. Wagner.

Reichsärzteführer Dr. Wagner hat sich auf einer Gautagung über die besonderen Aufgaben des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP. geäußert, worüber das „Deutsche Aerzteblatt" jetzt berichtet. Er betonte dabei die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Amtes für Volksgesundheit trotz der Schaffung der staatlichen Gesundheitsämter. Der deutsche Mensch könne nicht etwa durch den Staat verwaltet werden, sondern er müsse durch die Partei geführt werden. Die Kurierfreiheit sei mit dem Nationalsozialismus unvereinbar. Eine Unterredung mit dem Leiter des Heilpraktikerverbandes habe ergeben, daß von einem bestimmten Zeitpunkt an Neuzugänge zum Heilpraktikerberuf nicht mehr erfolgen dürfen. Es würden dann 4000 bis 5000 Heilpraktiker bestehen bleiben, die in irgendeiner Weise, ohne damit Aerzte zu werden, eingebaut würden, um ihren Beruf weiter ausüben zu können. Dr. Wagner bedauerte weiterhin, daß bei den jungen Aerzten häufig wenig Neigung bestehe, aufs Land zu gehen. Ostpreußen habe gegenwärtig etwa 70 unbesetzte Arztsitze. Wenn diese Abneigung der jungen Aerzte gegenüber einer Tätigkeit auf dem Lande weiter anhalte, müßte zu einer Zulassungssperre in den Großstädten gegriffen werden.

Lebensversicherung und Wehrdienst

Entgegenkommen der Versicherungs-Gesellschaften.

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat mit Rücksicht darauf, daß eine wirtschaftliche Benachteiligung der Dienstpflichtigen infolge ihrer Einberufung zum Wehr- oder Arbeitsdienst möglichst vermieden werden soll, allen seiner Aufsicht unterstehenden Lebensversicherungsunternehmungen dringend nahegelegt, Dienstpflichtigen, die während der Dienstzeit nicht in der Lage sind, die vollen Versicherungsbeiträge zu entrichten, nach Möglichkeit entgegenzukommen, soweit es die besonderen Verhältnisse der einzelnen Unternehmungen zulassen, und ihnen ihre bereits erworbenen Rechte zu sichern sowie die Fortsetzung der Versicherung nach Beendigung der Dienstpflicht zu erleichtern.


Schram's Götterspeise
mit Soßenpulver 18 ₰

Drei Wochen in der Iserlohner Jugendherberge am Bömberg

Gronauer Primaner bei einem nationalpolitischen Lager in Iserlohn

Frohe Studienwochen in Iserlohn und seiner Umgebung

* Iserlohn, 28. Juli.

Es war eine fröhliche, tatendurstige Schülergemeinschaft, die Anfang Juli von Gronau nach Iserlohn kam, um in der Jugendherberge Iserlohn ein nationalpolitisches Lager zu beziehen. Es waren die beiden Primen und die Obersekundaner des Reform-Realgymnasiums. Ueber diesen Lehrgang in Iserlohn erhielten wir von einem Teilnehmer die folgende reizvolle Schilderung.

Die Jugendherberge auf dem Bömberg lud uns schon durch ihre Lage gastlich ein. Mit sonderbaren, gemischten Gefühlen betraten wir sie. Drei Wochen lang sollten wir zusammen mit Mindener und Recklinghauser Primanern in ihr unter dem Kommando eines Lagerleiters hausen, den die Gronauer schon auf Vorschuß „Neaus" getauft hatten.

Der Name drang durch, wie denn überhaupt das Gronauer Element seine Vorherrschaft sich sicherte und behauptete. Wir sollten in Gronau nicht zu bescheiden sein, — und so erlaube man dem Nicht-Gronauer einmal ein „Puchen und Praohlen". Zu Gruppenführern im Lager wurden meist die Unsern erwählt, so auch zu Stubenältesten. Unsere „langen Kerls" marschierten vorn, sie waren die ersten im Dienste. Kaum einer meldete sich zur bequemen Krankenstube: fast alle haben sämtliche Märsche mitgemacht, wenn andere fußkrank und „fußkrank" einherhumpelten und beim Kartoffelschälen ihre Jugendkräfte schnöde vertaten. Es war gewiß kein leichter Dienst, der uns täglich erwartete, vom Frühsport mit dem Waldlauf um den Seiler-See angefangen bis zum Schlafengehen. Ja, einmal wurden die Jungen noch wiederum zur Nachtübung geweckt, und wenn ein Gronauer auch in die jämmerliche Klage ausbrach: „De Kerls makt met us, wat se willt!", schön war es doch, im frischen Nachtwind in den schweigenden Wald zu traben und aufzusteigen zu den Höhen über Iserlohn!

Ein anstrengender Dienst! Drei Wochen lang! Gleich im Anfang kennzeichnete der Lagerleiter als Aufgabe des Lagers zweierlei: ein Bekanntwerden mit dem Stück sauerländischer Landschaft, in das wir versetzt waren, und ein Bekanntwerden zwischen uns. Minden, Recklinghausen und Gronau sollten, über alles Trennende hinweg, zu einer Kameradschaft zusammenwachsen. Der Flaggenspruch morgens, meist ein Wort des Führers, erinnerte stets wieder an das Ziel, erinnerte daran, daß nur in soldatischer Zucht eine so enge Gemeinschaft bestehen kann, daß jeder in zuchtvollem Sicheinordnen mitzuarbeiten hat.

Soldatisch war ein guter Teil des Tageslaufs. Geländekunde mit Marschkompaß und Karte mit Entfernungsschätzen und Geländespiel traten neben die Reihe von Märschen und den munteren Sport in der Hans-Bernsau-Kampfbahn und im Schwimmbad.

Langsam erschloß sich uns die Gegend um Iserlohn und ihre Eigenart.

In die Täler geduckt, gleichwie aus Scheu vor der Schönheit der Wälder, senden die Schornsteine der Fabriken ihre Rauchschwaden zum Himmel. Eine ganze Reihe von ihnen haben wir besichtigt. Wir sahen in den Schlieper-Werken die Herstellung von Ketten jeder Art, wir sahen, wie unter ungefügen Preßlufthämmern die schweren Glieder der Schiffsketten sich zu ihrer Form bequemen mußten, wir sahen, wie die Glieder der kleineren Ketten sich auf galvanischem Wege in übersichtlich klarem Werdegang maschinell formten. Die Brause-Werke zeigten uns in Wort und Anschauung, wie verwickelt die Herstellung eines kleinen Dinges sein kann, das wir manchmal achtlos gebrauchen und wegwerfen: die Schreibfeder erstand vor uns. Ganz ähnlich entdeckten unsere erstaunten Augen in der Fabrik von Stephan Witte, daß eine winzige Nadel erst nach einem Dutzend Arbeitsgängen soweit ist, die Finger der Hausfrau zerstechen zu können. Die Wurag-Werke in Hohenlimburg, eine Zweigfabrik der Vereinigten Stahlwerke, vermittelte uns einen Einblick in das Ziehen und Drehen des Stahls. Auch hier, wie bei jeder Besichtigung, war der Werdegang klar und übersichtlich, auch hier sahen unsere Jungen, wie jeder Arbeiter ein notwendiges Glied in der langen Kette der Schaffenden ist. Ein Besuch der Staatlichen Fachschule in Iserlohn, die der Industrie fachlich vorgebildete Arbeiter stellt, schloß den Ring unserer aufschlußgebenden Besichtigungen.

Eines aber schien uns besonders wichtig zu sein, und das ergab sich aus diesen Besuchen und aus einem Vortrag eines Vertreters der Industrie: Das werktätige Iserlohn hat durch alle Krisen der jahrhundertelangen Vergangenheit seinen Weg gefunden und seinen Platz behauptet. Ein eiserner Fleiß und ein zähes Sinnen auf neue Wege fanden aus allen Wirrnissen hindurch, und auch aus der heutigen, der schwersten Krise, hofft man hinauszukommen. Möge in unseren Jungen neben der Achtung vor diesem Werk ein kruppstahlharter Wille entstehen, Aehnliches zu schaffen!

Dicht neben den Fabriken geht der Pflug über die steinbesäten Felder, und was der Bezirksbauernführer in Vortrag und zwangloser Plauderei von Iserlohner Bauern und Erbhöfen, von Siegerländer Haubergswirtschaft erzählt hatte, das erlebten unsere Jungen zum Teil, als sie drei Tage lang zum Bauern ins Nachtquartier, aber vor allen Dingen zu mühsamer Tagesarbeit in fröhlichem Urteil verdonnert wurden. Man soll dem Ochsen beim Dreschen das Maul nicht verbinden: unsere Jungen haben ihr Mundwerk tapfer gebraucht. Wenn die Arme müde waren, langten die Kräfte immer noch zu ausgiebigem Plündern des Kirschbaums und zu einem munteren Schwätzchen am Abend. Manche unserer „Studenten", deren Vokabelkenntnisse und Exerzieren in der Grammatik der Studienrat pflichtgemäß benörgeln muß, zwangen dem Bauern ein vorurteilsbesiegendes Lob ab.

So fühlten sich unsere Jungen bald in der Gegend heimisch. Aber sie sollte auch noch erwandert werden. Nach Süden ging es über den Wixberg nach Altena, zur Weltjugendherberge, und wieder zurück. Schöner noch war der Weg durch den Balver „Urwald" in das Naturschutzgebiet des Hönnetals, nach Sanssouci und Klusenstein. Oft konnten wir einen weiten Blick in die Sauerländer Berge tun, konnten wir unsere Lungen kräftiger atmen lassen im Auf und Ab durch die Wälder, konnten unsere Finger den selbstgepflückten Blaubeerpudding im Gehege der Zähne verschwinden lassen. Häufig war der Weg uns verrammelt: Der ungeheure Schneebruch im April dieses Jahres hatte eine solche Menge von Baumstämmen über die Wege geworfen, daß selbst die angestrengte Arbeit von Monaten sie noch nicht hinwegräumen konnte. Selbstverständlich wurden auch Dechenhöhle und Felsenmeer besucht und von allen bewundert. Leider konnte der Plan, auch zum Kohlberg zu wandern, nicht mehr verwirklicht werden.

An den Heimabenden entstand meist ein edler Wettstreit der „Nationen", und man soll nicht behaupten, daß der Menschenschlag an der holländischen Grenze steif und ungelenk sei. Wohl mochten Recklinghausen und Minden ihr Bestes in schnellem Vergeuden hergeben: wir Gronauer hatten noch Döhnkes die Fülle, priesen und übertrieben Schönheit und Tugend der Vaterstadt, stellten einen „Mussolini", der eine glänzende rhetorische Attacke auf den Neaus ritt. So waren die Wochen in Iserlohn für uns alle eine Zeit fröhlicher Kameradschaft und ernster gemeinsamer Arbeit, eine Zeit im schönen Sauerland und Iserlohn, an die wir uns gern erinnern werden.

Stud.-Assessor Weber, Münster.

SPIEL und SPORT

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Faustball

Faustballspiele im Unterkreis 4

Gruppe Iserlohn.

Das Faustballspiel als Spiel der Sommermonate findet immer mehr größere Beachtung, die bei den Meisterspielen durch erhöhten Besuch zum Ausdruck kommt. Die Anweisung sowie Einteilung, durch den Unterkreisspielwart Walter Schulz-Holzen, weichen von den früheren Gepflogenheiten ab, die dahin gingen, die Meister der einzelnen Gruppen in kurzer Zeit zu ermitteln. Nicht zuletzt aber haben auch die in Iserlohn am 12. Juli ausgetragenen Kreisgruppenspiele eine bedeutende werbende Wirkung gehabt und waren auf die Spielweise der Mannschaften nicht ohne Einfluß. Die am Sonntag im Unterkreis stattgefundenen Spiele zeigten, daß man von den Meisterschaften recht viel gelernt hatte. Technik und Zuspiel sowie auch besonders die Angabe haben sehr gute Fortschritte gemacht. Da die Meisterspiele auf einen längeren Zeitpunkt gelegt sind, werden die einzelnen Begegnungen noch schöne Spiele bringen.

Bei den Männern der Unterkreisklasse, die auf dem Spielplatz des ASV. ihre Spiele austrugen, gab es teilweise knappe Ergebnisse, namentlich in der ersten Halbzeit. Bei den Jugendturnern herrschte am Seilersee Hochbetrieb, allein zehn Spiele wurden hier ausgetragen, ein Beweis, daß die Jugend dem Faustballspiel erfreulich großes Interesse entgegenbringt. Bei den Männern blieb auch die zweite Mannschaft des Allg. Städt. Tv. an der Spitze, und zwar mit einem beachtlichen Vorsprung. An zweiter Stelle stehen noch wie bisher der Tv. Griesenbrauck und die Turngemeinde. Bei der Jugend ist, da noch eine Anzahl rückständiger Spiele ausgetragen werden müssen, der Stand der Spiele noch unklar.

Die Ergebnisse.

Männer:

Allgem. Städt Tv. 2. — Tv. Griesenbrauck 2.	35:24
Turngemeinde — „Eiche" Grüne	58:28
Tv. Griesenbrauck 2. — Turngemeinde	40:34
Turngemeinde — Tv. „Eiche" Grüne	40:33

Jugend:

Allgem. Städt. Tv. 1. — Tv. „Eiche" Grüne	40:32
Tv. Griesenbrauck 2. — Allg. Städt. Tv. 2.	44:43
Tv. Griesenbrauck 1. — Allgem. Städt. Tv. 2	46:35
Tv. Griesenbrauck 1. — Turnerb. Leckingsen	55:37
Tv. Griesenbrauck 2. — Tv. „Eiche" Grüne 2.	42:42
Tv. Griesenbrauck 1. — Tv. „Eiche" Grüne 1.	54:48
Allgem. Städt. Tv. 1. — Turnerb. Leckingsen	46:34
Allgem Städt. 1. — Turngemeinde	52:29
Turngemeinde — Allgem. Städt. Tv. 2.	53:39
Turngemeinde — Turnerb. Leckingsen	48:42

Nochmals: Unterkreisturnfest in Schwerte.

Die amtliche Siegerliste zeigt noch eine weitere Lücke auf. Der durch seine Leistungen bekannte Jugendturner Günther Poly vom Iserl. Turnv. 46 wurde mit einem Vorsprung von 12 Punkten 1. Sieger im Vierkampf mit 89 Punkten.

Boxen

Pierre Charles ohne Titel.

Nachdem die JBA. die Herausforderung des in Amerika weilenden Franzosen Lenglet an Schwergewichts-Europameister Pierre Charles (Belgien) zur Zeit bestätigt hat, ist jetzt dem Belgier der Titel am grünen Tisch abgenommen worden, weil er ihn nicht fristgemäß verteidigte. Der Fall J.B.A. scheint hoffnungslos zu sein. Was kann schließlich Pierre Charles dafür, daß Lenglet es vorzieht, in Amerika zu bleiben, statt hier um den Titel zu kämpfen. Hoffentlich werden beim J.B.A.-Kongreß in Berlin die längst veralteten Bestimmungen mit eisernem Besen ausgekehrt. Entsprechende Anträge auf eine Neufassung der Bestimmungen auf sportlicher Grundlage sind von Deutschland und der Schweiz vorbereitet worden.

Wassersport

Das Transozeanrennen

Zweiter und dritter Sieger ebenfalls deutsche Yachten.

Die zweite der an der Transatlantikregatte beteiligten Yachten „Brema" passierte am Montag früh um 6 Uhr 2 Minuten 35 Sekunden die Ziellinie bei Feuerschiff Elbe I.

Damit ist 33½ Stunden nach dem Eintreffen der siegreichen Yacht „Roland von Bremen" wiederum ein deutsches Schiff als zweites durchs Ziel gegangen. Auch das dritte Boot war ein deutsches, die Bremer Yacht „Alchanti", die um 8 Uhr 55 Minuten 25 Sekunden das Ziel erreichte.

Flugsport

Westfälische Segelflieger für den Olympia-Flugtag

Die Pressestelle der Luftsport-Landesgruppe 10 teilt mit: Anläßlich der Olympischen Spiele veranstaltet der Reichsluftsport u. a. flugsportliche Vorführungen auf dem neuen Sportflugplatz Rangsdorf bei Berlin und einen Flugtag, der am 31. Juli 1936 auf dem Tempelhofer Feld zu einem luftsportlichen Ereignis wird, wie es Deutschland bisher wohl noch nicht erlebte. Unter Beteiligung der deutschen und ausländischen Sportflieger und der besten Kunst- und Sportflieger Deutschlands und des Auslandes sowie der Segelelite Deutschlands wird dieser Flugtag alles vereinen, was Glanz und Namen der Fliegerei hat.

Unter den Segelfliegern, die beim großen Flugtag auf dem Tempelhofer Feld und beim Olympia-Segelflugtag am 4. August auf dem Flughafen Staaken erscheinen, ist Westfalen mit einer Reihe von Segelfliegern und einer Hilfsmannschaft vertreten. Bei den Berliner Olympischen Spielen werden die westfälischen Segelflieger August Schilling (Borkenberge), Franz Budzinski (Borkenberge), Ludwig Hofmann (Borkenberge) und Helmut Hülsmann (Attendorn) fliegen. Die Hilfsmannschaft setzt sich zusammen aus Segelfliegern der Ortsgruppen Gelsenkirchen, Schwerte, Bünde und des Segelfliegerlagers Borkenberge. Als Motorschleppflieger sind der Mannschaft die beiden Sportflieger Theodor Borsdorf und Rudolf Bredehorn, beide aus Bielefeld, zugeteilt. Die Segelflieger der Luftsport-Landesgruppe 10 fliegen drei Segelflugzeuge der Bauart „Rhön-Bussard". Es sind dafür ausersehen die Maschinen „D-Westfalen 2", „D-Uranius" und „D-Rheinstahl".

Die westfälischen Segelflieger dürfen es als eine besondere Anerkennung ihrer Leistungen ansehen, daß sie mit auserwählt sind, die deutsche Fliegerei auf diesen Flugveranstaltungen bei den XI. Olympischen Spielen zu vertreten.

Rad und Motor

Großer Preis von Deutschland für Steher

Am Mittwoch im Elberfelder Stadion.

Am Mittwoch, dem 29. Juli, wird im Elberfelder Stadion ein großes internationales Steherrennen veranstaltet, zu dem Auguste Wams, Georges Ronsse, Erich Metze — also die Meister von Frankreich, Belgien, Deutschland —, Erich Möller, Paul Krewer und Wißbröcker verpflichtet sind.

Glückwunsch des Führers

zum Sieg auf dem Nürburgring.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Korpsführer Hühnlein das nachstehende Antworttelegramm gerichtet:

Für die Meldung über den Ausgang des Nürburgrennens danke ich bestens. Ich freue mich über diesen neuen Erfolg deutscher Kraftwagen und ihrer Führer und bitte Sie, den Siegern meine Glückwünsche zu ihren hervorragenden Leistungen zu übermitteln.

Schach

Der Kampf um den Titel „Kurzturniersieger 1936"

endete wiederum unentschieden: 1½:1½ in 3 Partien.

Zwei gleichwertige Spieler stehn sich im Kampf um obigen Titel in diesem Jahre gegenüber. Schmidt und Hellmich kämpfen verbissen um den 1. bzw. 2. Platz. Was ersterer an Turniererfahrung voraus hat, wird von letzterem an Angriffsgeist wieder aufgewogen. Hellmich konnte in der 3. Stichkampfpartie seinen rückständigen Punkt aufholen und damit gleichziehen. Hierdurch werden nochmals 3 Partien zur Austragung kommen und bei mehrmaligem Gleichstand eventuell beide zum Sieger erklärt oder durch Los eine Entscheidung getroffen. Hierzu sei gesagt: Es ist das erstemal seit der Vereinstätigkeit der „Schachfreunde", daß um einen Titel ein solch hartnäckiger Kampf stattgefunden hat. Hoffentlich wirkt der vorbildliche Kampfgeist dieser beiden Spieler befruchtend auf das ganze Schachleben in unserer Stadt.



Bernd Rosemeyer — der glückliche Sieger

Das Rennen um den Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring gewann Bernd Rosemeyer vor Hans Stuck, die beide Auto-Union-Fahrer sind. Unser Bild zeigt Rosemeyer mit dem Preis des Führers. (Schiner, M.)

„1. Hönnetaler Kampfspiele"

„Rote Erde" Iserlohn in der Gesamtwertung 2. hinter VfL. Stahlwerke

Gute Leistungen heimischer Leichtathleten

Es war gewiß ein kleines Wagnis, das der SuS. Menden 09 unternahm, als er die westfälischen Leichtathleten so kurz vor den Olympischen Spielen zu den „1. Hönnetaler Kampfspielen" nach Menden einlud; aber er hat Glück gehabt. Wie schon in unserer Vorschau angekündigt, hatten die westfälischen Spitzenkönner recht zahlreich ihre Meldungen abgegeben, die denn auch bis auf wenige Ausnahmen — darunter leider auch Löring (Dortmund) und Merten (Gelsenkirchen) — eingehalten wurden.

So kam denn die Mendener Sportgemeinde, die mit ungefähr 1000 Zuschauern ihr Interesse für den schönsten und echtesten Olympischen Sport deutlich zum Ausdruck brachte, in den Genuß spannender Kämpfe, wie sie die Hönnestadt bis dahin noch nicht erlebt hatte.

Erfreulicherweise zeigten sich auch die Leichtathleten des heimischen Kreises von der besten Seite, und wenn es auch noch nicht zu Siegen langte, so wurden doch einige ganz vorzügliche Plätze gegen Westfalens beste Könner belegt, die von dem starken Vorwärtsdrängen der Leichtathletik im Lenne-Volme-Kreis Zeugnis ablegen.

Die Vormittagskämpfe dienten fast ausschließlich Sichtung des angetretenen Materials, das sich in den Vorkämpfen gegenüberstand. So hatte die Zuschauergemeinde denn am Nachmittag den Vorteil, nur kurze und um so spannendere Entscheidungen zu erleben.

Im 100-Meter-Lauf der Klasse 1 galt natürlich der Westfalenmeister Buthe-Pieper (Gelsenkirchen) von vornherein als Favorit. Er gewann auch klar vor Bienold (Dortmund) und dem glänzend laufenden Stein (Menden 09), dem sich Kreismeister Suden (Rote Erde), der immer noch nicht ganz von seiner Verletzung genesen ist, beugen mußte. — Mußte sich hier Kranz (Bielefeld) überraschend geschlagen bekennen, so gelang ihm dafür ein Sieg im 200-Meter-Lauf, in dem Destadt und Suden (beide Rote Erde) ein famoses Rennen lieferten und den 2. und 3. Platz belegten, Glagowski die 400 Meter gewinnen würde, war auch vorauszusehen, zumal Destadt außen laufen mußte; immerhin hielt dieser den 2. Platz glatt. — Ueber 1500 Meter sah man erstmalig in dieser Saison den Mendener Ludwig, dessen Form das Leben im Arbeitsdienst aber nicht dienlich ist; denn er mußte sich dem scharfen Spurt der westfälischen Spitzenkönner zum Schluß doch glatt beugen, die wiederum in der „üblichen" Reihenfolge: Saake (Hagen), Ludwig (Rote Erde) und Falk (VfL Stahlwerke) einkamen. Wenn der Iserlohner Ludwig zu seinem glänzenden Endspurt noch ein schärferes Anfangstempo fügen kann, sollte er bald an Saake heranreichen. — Ueber 5000 Meter war Kutze (Hattingen) der beste Mann im Feld, der auch glatt gewann, während Neters (Schwerte) nach seinem vorzüglichen Lauf an derselben Stelle gelegentlich der Kreismeisterschaften diesmal ziemlich enttäuschte.

Gute Leistungen gab es auch in den Sprüngen zu sehen, wo vor allen Dingen der Hochsprung des Westfalenmeister Behrend (Hörder Verein) mit 1,83 Meter hervorzuheben ist. Richter (Rote Erde) entpuppt sich immer mehr als guter Hochspringer, den man bei seinem schweren Körper kaum in ihm vermuten sollte. Diesmal schaffte er 1,68 Meter und wurde damit guter Vierter. — Im Stabhochsprung wurden 3,43 Meter von zwei Springern bewältigt, während der Dortmunder Scholz im Dreisprung auf 13,28 Meter kam, womit er den Mendener Kreismeister Stein um 4 Zentimeter auf den 2. Platz verweisen konnte. Auch den Weitsprung gewann der Dortmunder mit 6,55 Meter.

Beim Speerwerfen gab es eine ganze Reihe von Würfen weit über 50 Meter zu sehen, von denen der westfälische Gaumeister Janetzik (OSV. Hörde) den besten mit 55,62 Meter tat, während Hildebrandt (Iserlohner Tv.) seine aufstrebende Form mit einem Wurf von 53,50 Meter, mit dem er den 2. Platz belegen konnte, erneut unter Beweis stellte.

Die absolut beste Tagesleistung aber brachte erst die letzte Konkurrenz: das Hammerwerfen. Gerade hier, wo der Favorit Löring (Dortmund) fehlte, erlebten die Zuschauer eine international erstklassige Leistung durch den Osnabrücker (früher Dortmunder) Soldaten Lutz I, der das schwierig zu handhabende Gerät zunächst in der Konkurrenz 52,71 Meter weit warf, um dann außerhalb des Wettbewerbs sogar auf 53,50 Meter zu kommen, eine Weite, die um nur knapp 80 Zentimeter hinter dem Rekord des Hamburger Hein liegt.

Die einzige zur Austragung gebrachte Staffel über 4×100 Meter gewann in der Klasse 1 die Mannschaft von Gelsenkirchen-Bismarck auf Grund eines fabelhaften Kurvenlaufs von Buthe-Pieper knapp vor VfL. Stahlwerke Dortmund, während sich die Iserlohner Rothemden trotz zwei Ersatzleuten einen schönen 3. Platz erkämpften. In der 2. Klasse gewann Lüdenscheid diesen Wettbewerb.

Die Ergebnisse:

100 Meter, Klasse 1: 1. Buthe-Pieper (Gelsenkirchen-Bismarck) 10,9, 2. Bienold (VfL. Stahlwerke Dortmund) 11,1, 3. Stein (Menden 09) 11,1 Sek.; Klasse 2: 1. Müller (VfL. Stahlwerke) 11,7, 2. Christianowitz (Gelsenkirchen-Bismarck) 11,8, 3. Trappe (OSV. Hörde) 11,9 Sek. — 400 Meter, Klasse 1: 1. Glagowski (OSV. Hörde) 51,9, 2. Destadt (Rote Erde) 53,1, 3. Lutz (Lüdenscheid 08) 55,0 Sek.; Klasse 2: 1. Heierhoff (VfL. Hagen) 54,9, 7. Krugmann (Tad. Witten) 55,1, 3. Vogt (OSV. Hörde) 55,1 Sek. — 200 Meter, Klasse 1: 1. Kranz (SuS. Bielefeld) 23,5, 2. Destadt (Rote Erde) 23,6, 3. Suden (Rote Erde) 23,7 Sek. — 800 Meter, Klasse 1: 1. Schulte (TuS. Hörder Verein) 2:03,2, 2. Fechner (VfL. Stahlwerke) 2:05,2, 3. Stemberg (OSV. Hörde). — 1500 Meter, Klasse 1: 1. Saake (VfL. Hagen 63) 4:12,8, 2. Ludwig (Rote Erde) 4:16,0, 3. Falk (VfL. Stahlwerke) 4:17,4 Min.; Klasse 2: 1. Heidemann (Tad. Bielefeld) 4:23,4, 2. Makowiak (VfL. Stahlwerke) 4:23,6, 3. Werner (TuS. Bochum) 4:28,8 Min. — 5000-Meter-Lauf: 1. Kutze (Tura Hattingen) 16:27,6, 2. Heidemann (Tad. Bielefeld) 16:36,0, 3. Neters (Schwerter Tichf.) 16:49,6, 4. Klein (Tad. Iserlohn). — 4×100-Meter-Staffel, Klasse 1: 1. Reichshahn Gelsenkirchen-Bismarck 45,6, 2. VfL. Stahlwerke Dortmund 45,7, 3. Rote Erde Iserlohn 46,6 Sek.; Klasse 2: 1. Sportfreunde Lüdenscheid 08 47,2, 2. OSV. Hörde 47,4, 3. VfL. Stahlwerke 2. M. 48,9 Sek.

Hochsprung: 1. Behrend (TuS. Hörder Verein) 1,83 Meter, 2. Köhler (OSV. Hörde) 1,73 Meter, 3. Scholz (VfL. Stahlwerke) 1,73 Meter. — Weitsprung: 1. Scholz (VfL. Stahlwerke) 6,55 Meter, 2. Glagowski (OSV. Hörde) 6,29 Meter, 3. Göttmann (Bochum) 6,22 Meter. — Stabhochsprung: 1. Wicke (Dortmunder SC. 95) 3,43 Meter, 2. Scholz (VfL. Stahlwerke) 3,43 Meter, 3. Förster (Gelsenkirchen-Bismarck) 3,33 Meter. — Dreisprung: 1. Scholz (VfL. Stahlwerke) 13,28 Meter, 2. Stein (Menden 09) 13,24 Meter, 3 Schneegans (Menden 09) 12,51 Meter. — Weitsprung, Klasse 2: 1. Scheve (VfL. Hagen) 6,24 Meter, 2. Suren (Jahn Menden) 6,24 Meter, 3. Förster (Gelsenkirchen) 6,15 Meter. — Kugelstoßen, Klasse 1: 1. Schulte (SVag. Fröndenberg) 13,12 Meter, 2. Richter (Rote Erde) 12,38 Meter, 3. Harweg (VfL. Stahlwerke) 12,18 Meter. — Speerwerfen: 1. Janetzik (OSV. Hörde) 55,62 Meter, 2. Hildebrandt (Iserlohner Tv. 46) 53,50 Meter, 3. Dumke (VfL. Hagen) 53,10 Meter. — Diskuswerfen: 1. Richter (Rote Erde) 35,03 Meter, 2. Nicolai (Tbd. Neuwalzwerk Bösperde) 34,15 Meter, 3. Menke (Menden 09) 34,07 Meter. — Hammerwerfen: 1. Lutz I (13/JR. 37 Osnabrück) 52,71 Meter, 2. Lutz II (13/JR. 37 Osnabrück) 43,06, 3. Harweg (VfL. Stahlwerke) 34,34 Meter.

Die Stadtverwaltung Menden bewies ihr Interesse erneut durch Stiftung eines überaus wertvollen Wanderpreises für die beste Gesamtleistung eines Vereins. Dieser fiel an den VfL. Gesamtwerke Dortmund, der es auf insgesamt 46 Punkte brachte, während auf dem 2. Platz der SC. „Rote Erde" Iserlohn mit 31 Punkten vor SuS. Menden 09 mit 19 Punkten rangiert.

Die Amerikaner trainieren!

Sie sind über die Anlagen und den Empfang in Deutschland begeistert

Neues Leben in der Bude!

(Von unserem Sport-Sonderberichterstatter.)

Das Leben im olympischen Dorf hat sich seit der Ankunft der mehr als 400 Amerikaner stark verändert. Diese jungen Athleten mit der wunderbaren Lebensfreude, mit dem goldenen Optimismus junger Sportler, die sich ihres Sieges von vornherein ziemlich sicher sind, bringen tatsächlich neues Leben in die Bude.

Allerdings haben sie sich nach ihrer Ankunft im olympischen Dorf bald in die Betten „gehauen". Die Aufregungen der Ueberfahrt mit der „Manhattan", auf der sie zwar nicht allzu viel trainiert, aber doch den Olympischen Spielen entgegengefiebert haben, dann der Jubel bei den Empfangsfeierlichkeiten in Hamburg, das begeisterte Willkommen in der Reichshauptstadt waren ihnen doch „in die Knochen gefahren".

Bald traf man sie aber doch auf allen Wegen und in allen Winkeln des Dorfes, das sie eifrig durchstreiften und von dem sie ehrlich begeistert sind.

Da geht eben der riesige Jesse Owens über den Rasen, neben ihm sein ebenso hünenhafter Rassegenosse Metcalfe, die „schwarze Lokomotive", die wir ja auch in Deutschland schon über die Aschenbahn haben fegen sehen. Nicht weit von ihnen stehen die anderen 13 Schwarzen, die Amerikas Farben im olympischen Kampf vertreten werden, im eifrigen Gespräch mit Negern der südamerikanischen Expeditionen.

An der Bar trinkt der große 400 m Crack Archie Williams verdünnt seinen Milk-Drink. Neben ihm sprechen die berühmten Mittelstreckler Hornbostel, der lange Cunningham und Gene Venzke über den Jubel, mit dem sie in Berlin empfangen wurden. Auf die Frage, woher sie so heiser seien, erwiderten sie lachend, daß sie auf der Fahrt durch die fahnengeschmückten „Linden" oben auf dem Verdeck des Autobus gesessen und immer wieder den Kampfruf Amerikas den Berlinern entgegengeschrien hätten: „Hurra Hurra — Hurra! A—m—e—r—i—k—a!" Sie erzählen begeistert von ihrer Schwimmergarde Kiefer, Flanagan, Medica, Carby usw., die gerade auf Entdeckungsfahrt zur finnischen Sauna herübergeschlendert sind. Kiefer gilt als bester Rückenschwimmer der Welt und man ist auf seinen Kampf gegen den Sieger von Los Angeles, den Japaner Kyokawa, im olympischen Schwimmstadion gespannt. Lachend kommt gerade der schwere Jack Torrance herüber. Er ist der Mann, der die Eisenkugel fast 18 m weit stoßen kann.

Es sind baumlange und überhaupt bärenstarke Kerle, denen man auf allen Wegen begegnet. Man glaubt ihnen gern, daß beispielsweise in der Basketballmannschaft kein Mann unter 180 Pfund wiegen soll und allen nicht viel Zentimeter an einer Größe von zwei Metern fehlen dürften. Alle Achtung! Übrigens sind ihre Ruderkameraden, die auf der anderen Seite Berlins in Köpenick wohnen, auch gerade keine Zwerge. Der Achter, der Amerika auf der olympischen Regatta vertreten wird, besteht ebenfalls aus schweren, beinahe zwei Meter großen Leuten.

Bei den Frauen, die selbstverständlich nicht im olympischen Dorf wohnen, drückt sich die unerschütterliche Lebensfreude dieses Volkes nicht weniger deutlich aus als bei den Männern. Auch sie sind prächtige Sportgestalten und zum großen Teil wirklich hübsche Mädels. Ein 13jähriges Girl lacht verdünnt über das ganze Gesicht. Es ist die kleine Majorie Gestring, das „Küken" der Schwimmer-Elite der amerikanischen Frauenmannschaft. Neben ihr wirkt die lange Helen Stephens, das wunderbare vielseitige Farmergirl aus Missouri, wie eine Riesin. Von ihr erwartet Amerika übrigens mit Bestimmtheit die goldene Medaille des 100-m-Frauenlaufes.

Der „chief coach".

Die amerikanische Olympiamannschaft wird betreut von einem Manne, den man wohl als einen der interessantesten Bewohner des Olympischen Dorfes und den erfahrensten Olympiatrainer der Welt bezeichnen kann. Mr. Lawson Robertson heißt er und wohnt im Hause „Chemnitz", gerade gegenüber der Schwimmhalle und dem Sportplatz des Dorfes. Er leitet das Training der gesamten amerikanischen Mannschaft, die eigene „managers", „trainers" und „masseurs" in großer Zahl untergebracht hat. Seine Leute nennen ihn ihren „chief coach".

Zum neunten Male dabei.

Ich besuche Mr. Robertson in seinem Zimmer, um zu erfahren, was er über seine Eindrücke in Deutschland und im Olympischen Dorf zu sagen weiß. Ich finde ihn zusammen mit dem besten amerikanischen Läufer über 1500 Meter, Gene Venzke, mit dem er eben das Training der Leichtathleten bespricht. Er ist sofort zu einer Unterhaltung bereit.

Zuerst bitte ich ihn, mir einiges über sich selbst zu sagen: „Well", beginnt Mr. Robertson, „was soll ich da sagen? Es ist jetzt zum neunten Male, daß ich an Olympischen Spielen teilnehme. Zum ersten Male war ich dabei in St. Louis, wo ich mein Land als Kurzstreckenläufer und Hochspringer vertrat. Auch bei den folgenden beiden Olympiaden war ich noch aktiv dabei, seither aber nehme ich immer als „coach" unserer Olympiamannschaft an den Spielen teil."

Selbst amerikanische Erwartungen übertroffen.

„Zu unserem Empfang in Deutschland, ja, dazu habe ich wohl etwas zu sagen. Ich möchte sagen, daß meine „boys" einfach begeistert sind über die herzliche Aufnahme, die wir hier gefunden haben. Einen besonders starken Eindruck machten auf uns die großen Menschenmassen, die uns bei unserem Eintreffen in Berlin am Bahnhof erwarteten. Wir hätten nicht gedacht, daß die Bevölkerung hier so großes Interesse an der amerikanischen Olympiamannschaft nimmt.

Was mich im Olympischen Dorf hier besonders angenehm überrascht, ist die landschaftliche Schönheit ringsum, sind die geräumigen und solide gebauten Häuser und nicht zuletzt die Ordnung und Organisation überall. Was uns natürlich überdies noch freut, ist, daß wir so nahe beim Sportplatz und bei der Schwimmhalle wohnen."

Auf zum Sportplatz

Mr. Robertson lädt mich ein, mit ihm zum Sportplatz zu kommen, wo seine „boys" zum Teil schon trainieren. Wir finden den Sportplatz regelrecht bevölkert von Olympiakämpfern aus allen Nationen, die sich mit den amerikanischen Sportskameraden bereits angefreundet haben. Um den Hochsprungplatz hat sich ein bunter Ring von Zuschauern gebildet, wobei die zinnoberroten Klubjacken einer Anzahl Kanadier besonders auffallen, die vom Sportstudentenlager zu einem kurzen Besuch ins Olympische Dorf gekommen sind. Wir haben inzwischen den Haufen der Zuschauer erreicht und sehen, wie der schwarze amerikanische Hochspringer Johnson eben mit dem Training beginnt. Er hat die Latte auf 1,90 Meter gelegt, die er, selbst mit dem Trainingsanzug bekleidet, mühelos überspringt. Wir sehen dem berühmten Hochspringer eine Zeitlang zu, wie er immer nach einigen Sprüngen die Latte um einen Zentimeter höherschraubt. Bevor wir ihn verlassen, geht Mr. Robertson auf ihn zu und sagt: „Nicht zuviel trainieren heute, Johnson, und nicht zu hoch anfangen!"

In Weltrekordlaune.

Wie wir uns eben zum Weggehen wenden, kommt uns noch eine andere „Kanone" der Amerikaner, der Hürdenläufer Forrest Towns entgegen. Mr. Robertson macht uns gegenseitig bekannt und wir unterhalten uns ein wenig. Vier Weltrekorde hat er bisher gebrochen, erzählt mir Mr. Towns, und er rechnet mit guten Erfolgen bei den Olympischen Spielen. Auf meine Frage, wie er sich im Olympischen Dorf fühle, erklärt er mir: „I am o. k. (es geht mir sehr gut). Die Reise war etwas ermüdend, aber ich habe mich vollkommen erholt in diesem fabelhaften Dorf. Auch das Klima bekommt mir gut. Ich fühle mich „fit" für die Olympischen Spiele!"

Wem gehören die Millionen?

Prozesse um Riesenerbschaften

Ein Riesenprozeß um eine Millionenerbschaft, der kürzlich in der ungarischen Hauptstadt Budapest um das Erbe eines gewissen Leopold Weißler zu Ende geführt wurde, hat die Aufmerksamkeit weit über Ungarns Grenzen hinaus auf andere Rechtsstreitigkeiten gelenkt, bei denen es sich um große Beträge und viele Anspruchstellende handelte.

Niemand wird bezweifeln, daß es schon bei Nachlässen gar nicht mal großen Umfangs viel weniger Erbschaften gibt als angebliche Erben und daß die Zahl der Bewerber mit der Größe der Hinterlassenschaft steigt. Entfernte Neffen und Nichten, die sich niemals um den alten kranken Onkel gekümmert haben, kramen mit einem Male aus lauter Liebe das Bild des alten Herrn aus einer Schublade, wo es mehrere Jahrzehnte geruht hatte, als sie hören, daß er einen gehörigen Batzen zurückgelassen hat. Und bald lodert diese Liebe zu dem Verstorbenen so heftig auf, daß die Erben — sie glauben wenigstens es zu sein — selbst vor Tragung der erheblichen Kosten der Erbregulierung nicht zurückschrecken. Leider findet sich dann oft ein Testament, in dem die Hinterlassenschaft an jene vermacht wird, die dem Toten wirklich teuer waren, während die, welche ihn im Leben vergaßen, leer ausgehen.

Der Schweidnitzer Adalbert Lukan hat vor einigen Jahren seine hinterbliebenen Angehörigen auf folgende Weise zur Verzweiflung gebracht. Bei seinem Tode entstand der Eindruck, als habe er viele Millionen hinterlassen, und so meldeten sich denn auch zahlreiche Personen, die Erbansprüche stellten. Ihre Anzahl wuchs, je mehr die Summe der Lukan-Millionen im Gerede stieg, so daß schließlich 48 Ansprüchestellenden einen Kampf ums Leben führten, um das viele Geld auch in die „richtigen" Kanäle leiten zu können, nicht aber in die, an die der Erblasser eigentlich gedacht hatte. Denn unglücklicherweise für viele hatte Adalbert Lukan ein Testament errichtet. Aber nicht an diejenigen, die zwar mit ihm verwandt gewesen waren, doch niemals sich um ihn gekümmert hatten, hatte er gedacht, sondern an die Gefolgschaft seiner blühenden industriellen Betriebe, von den Direktoren bis zum Nachtwächter, und alle anderen, die ihm — ungeachtet der Untüchtigkeit seiner Familienmitglieder — geholfen, im Leben Erfolge zu erringen. Bis zu den höchsten Instanzen fochten die wild gewordenen „Erben" die Sache aus. Aber ihre Bemühungen erwiesen sich als vergebens. Viele Zehntausende von Prozeßkosten hatten sie nutzlos vertan. Im Jahre 1932 erkannte das Reichsgericht zugunsten derer, die von Lukan bedacht worden waren.

Es war wirklich ein guter Witz, daß gerade am 29. Februar das Urteil gefällt wurde.

Nicht immer indessen gehen die Dinge so aus. So herrscht jetzt Freude in der Familie eines gewissen Walter Ruthe in Stuhlweißenburg. Jahrelang haben Hunderte von Ruthes auf Leben und Tod gestritten, um Anteil an den Millionen zu bekommen, die der völlig vergessene Walter hinterlassen hatte. Als blutarmer Junge war er einst nach Australien gegangen, und jeder zu Hause freute sich, daß er den unbemittelten und hilfsbedürftigen Bengel nicht zu unterstützen brauchte. Dieser Bettelarme brachte es in nicht gerade langer Zeit zum vielfachen Millionär. Er starb und war noch nicht unter der Erde, als alle Ruthes von „unserem lieben, reichen Onkel" in Australien sprachen. Die ungarischen und australischen Gerichte haben sich nun kürzlich auf einen Vergleich geeinigt, der die Sache gütlich beilegt.

Ein Millionenvermögen wurde vor fünf Jahren einer Familie namens Agular in Mähren buchstäblich in den Schoß geworfen. Das ganze Kapital hatte ein bestimmter Aquilar zusammengetragen, der aus Spanien hatte flüchten müssen und in die Niederlande gezogen war, dann weiter nach Oesterreich, um sich später nach England zu begeben, wo er im Jahre 1800 starb. Während der ganzen Zeit wurde das Geld von der Bank von England sorgsam verwaltet. Erst dem Scharfsinn eines geschickten Brünner Notars gelang es, an den Tag zu bringen, daß die Agulars aus Mähren die rechtmäßigen Erben der Aquilar aus London waren. Ein Betrag von 21 Millionen Pfund strömte auf sie herab.

Auf höchst bequeme Weise wurden vor zwei Jahren neun Angehörige der Gemeinde Neuglietzen in Brandenburg zu begüterten Menschen. Eines Tages stellte die Post jedem einzelnen von ihnen ein Schreiben der Niederländischen Gesellschaft in Berlin zu. Ein naher Verwandter, der vor etwa einem halben Jahrhundert nach Ostindien ausgewandert war, hatte ihnen eine Ueberraschung verschafft und alle mit je einer halben Million bedacht.

Dann gibt es auch noch eine Millionenerbschaft, die überhaupt nicht besteht, um deren Besitz aber gleichwohl erbittert gestritten wird.

Das ist der gewaltige Nachlaß des seligen Königs Bonet von Madagaskar. Seine Millionen sollen seinerzeit von seinem Sohn bei der „Ostindischen Gesellschaft" hinterlegt worden sein. Seither sind sie verschwunden, doch die Zahl der angeblichen Erben wächst noch heute von Tag zu Tag. Sie beträgt jetzt weit über hundert. In der ganzen Welt sind sie zu finden, vor allem in Italien, Frankreich, Argentinien und Brasilien. Ueberall trifft man Bonets, und alle hoffen, dank dem geheimnisvollen König Millionär zu werden.

Und das ohne Rücksicht auf die Vermutung, daß es niemals einen König Bonet auf Madagaskar gegeben hat. Wahrscheinlich spielt da eine Namensverwechslung herein mit einem italienischen Piraten, Benedetto de Ré, der zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts den Indischen Ozean um Madagaskar herum unsicher machte. Dieser Seeräuber stammte aus Norditalien und hatte sich aus diesem oder jenem Grunde der Freibeuterschar Bonets angeschlossen.

Im Jahre 1828 fand de Ré im Kampfe mit einer englischen Fregatte das seiner bisherigen Laufbahn angemessene Ende. Fast gleichzeitig mit der Nachricht seines Todes lief auch in Italien der Bericht ein, daß der König von Madagaskar, Radama Jaudarme, gestorben sei. So kam es, daß man auf der Apenninenhalbinsel beide Namen durcheinanderwarf, was dadurch erleichtert wurde, daß Ré im Italienischen „König" bedeutet. So entwickelte sich denn auch die Legende, daß „König" Bonet mit der „Königin"-Witwe von Madagaskar die Ehe schloß und als Mitherrscher über das riesige, so fruchtbare Inselreich ein kaum zu schätzendes Vermögen zusammengebracht habe.

G. E.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Hagen-Emst Zwischenlandeplatz für den Olympia-Sternflug.

* Hagen, 27. Juli. Zur Eröffnung der Olympischen Spiele in Berlin führen die deutschen Sportflieger den Olympia-Sternflug durch, der über ganz Deutschland geht. Es müssen viele entlegene Flugplätze angeflogen werden. Je nach den Schwierigkeiten des Geländes wird eine höhere oder geringere Bewertung der Zwischenlandung bzw. des Abwurfes der Meldebeutel nach Punkten durchgeführt. In diesen Tagen, am 28., 29. und 30. Juli, werden daher zahlreiche Maschinen auf dem Platz in Hagen-Emst Zwischenlandungen durchführen oder ihre Meldebeutel abwerfen.

Revision im Prozeß gegen Rechtsanwalt Dr. Winkler.

* Düsseldorf, 27. Juli. Am 2. Juli verurteilte, wie berichtet, die Große Strafkammer in Düsseldorf den Rechtsanwalt und Notar Dr. Philipp Winkler aus Duisburg wegen Betruges zum Nachteil des Justizfiskus und wegen Gebührenüberforderung zu sieben Monaten Gefängnis. Gegen dieses Urteil hat die Düsseldorfer Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Ein feiner Fang der Zöllner

Großschmuggel aufgedeckt.

* Aachen, 27. Juli. Die Zollfahndungsstelle in Aachen konnte in dem an der holländischen Grenze gelegenen deutschen Ort Effeld zu einem großen Schlag gegen eine weitverzweigte Schmugglerbande ausholen. In den letzten Jahren hatte gerade Effeld mit dem kleinen Rothenbach, der die Grenze zwischen Holland und Deutschland in einem unübersichtlichen Waldgebiet bildet, der Zollbehörde viel zu schaffen gemacht. Zahlreiche Hühnerfarmen waren hier eingerichtet worden, durch die den Schmugglern ihre dunklen Geschäfte immer wieder erleichtert wurden. Die vielen Unzuträglichkeiten in der letzten Zeit veranlaßten die Zollfahndungsstelle Aachen zu einer umfangreichen Razzia, wobei man durch Zufall eine großartige Entdeckung machte. In einer Farm fand man in Geschäftsbüchern Aufzeichnungen über umfangreiche Unternehmungen einer ganzen Schmugglerbande. Der Inhaber der Farm hatte in den Jahren 1931 bis 1934 auf der anderen Seite der Grenze eine Schmuggelverkaufsbude betrieben, von wo aus die ganzen Schmuggelaktionen unternommen wurden. Fast jede Nacht wurden Schmuggler auf den Weg geschickt, die Kaffee, Tee und Getreide den Abnehmern auf deutscher Seite überbrachten. In den Geschäftsbüchern waren nun die Namen sämtlicher Schmuggler, die in den letzten Jahren das Waldgebiet am Rothenbach unsicher gemacht haben, verzeichnet, ebenso alle Schmuggelvorgänge mit Daten und Menge. Auf Grund dieser Unterlagen konnten zahlreiche Festnahmen erfolgen. Die Hauptschmuggler wurden in Haft behalten. Wie umfangreich der Schmuggel bei Effeld gewesen ist, geht aus der Feststellung hervor, daß einer der Schmuggler über 500 Zentner Getreide nach Deutschland eingeschwärzt hat. Im ganzen sind rd. 30 Personen in diese Angelegenheit verwickelt.

Der Kaiserkettendieb muß wieder ins Zuchthaus.

§ Köln, 23. Juli. In nahezu 14stündiger Verhandlung befaßte sich die Große Strafkammer mit vierzehn Angeklagten, denen Diebstahl, schwerer Einbruch und Hehlerei vorgeworfen wurde. Im Mittelpunkt dieses Prozesses stand der 50 Jahre alte Jakob K., der in der Vorkriegszeit die Kaiserkette des Kölner Männergesangvereins stahl und später dafür sieben Jahre Zuchthaus erhielt. Jakob K. hatte auch einen vorbestraften Heinrich M. kennengelernt, der sich als Saarflüchtling ausgab und von einer Firma für Autozubehörteile in Köln-Ehrenfeld eingestellt wurde. Hier erwarb er sich bald das Vertrauen des Chefs, so daß er schließlich einen kleinen Aufsichtsratsposten bekleidete. M. benutzte diese Gelegenheit nun, systematisch das Lager seiner Firma zu bestehlen. So nahm er Rollen Zwirn, Garn, Reißverschlüsse und andere Dinge an sich und setzte sie bei einer nichtarischen Hehlerbande ab. M. verstand es dann auch, den K. und noch zwei andere Komplizen zu bewegen, bei der Firma zweimal einen Einbruch vorzunehmen, um in größeren Mengen Waren an sich zu bringen. Er händigte zu diesem Zwecke dem K. die Schlüssel aus und erteilte ihm auch noch Informationen über die Lage des Geschäfts. Die drei verübten die Einbrüche auch und brachten die Waren ebenfalls bei der Hehlerbande unter.

In der Verhandlung wehrte sich M. mit aller Energie dagegen, als Anstifter und Treiber zu gelten. Er versuchte immer wieder, den Kaiserkettendieb zu belasten, bis dieser schließlich mit großer Erregung losiegte und eindeutig erklärte, wie M. an ihn und seine Freunde herangetreten sei und ihm mit ausdrücklichen Weisungen die Schlüssel ausgehändigt habe.

Das Gericht verurteilte M. zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. K., den Kaiserkettendieb, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und die beiden letzten Verbrecher zu zwei Jahren Zuchthaus bzw. acht Monaten Gefängnis. Von den Hehlern erhielt einer fünf Monate Gefängnis, während die übrigen teils freigesprochen, teils amnestiert wurden.

Einweihung der Neubauten des Kölner Flughafens

!! Köln, 27. Juli.

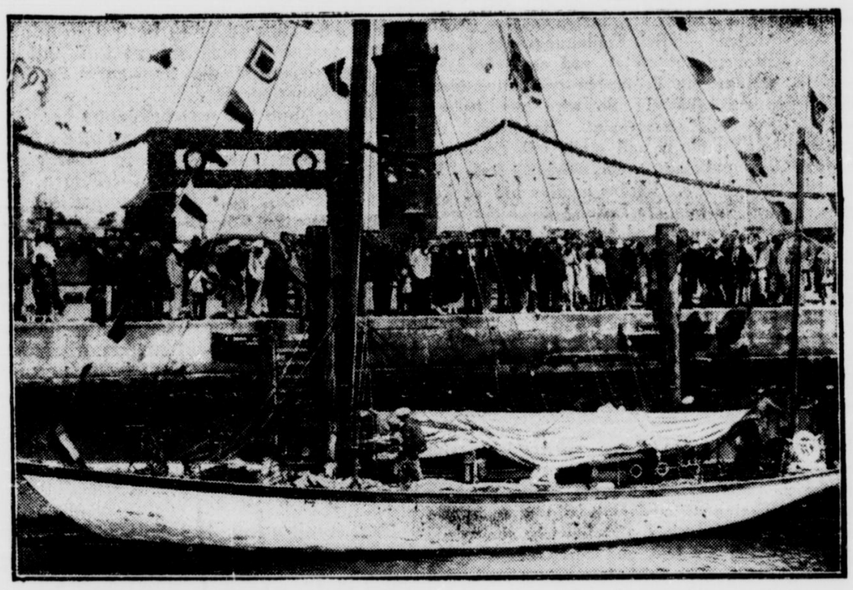
Am Sonnabendnachmittag wurden die neuen Kölner Flughafengebäude und -anlagen feierlich ihrer Bestimmung übergeben. An der Front des Empfangsgebäudes waren neben der olympischen Fahne die Flaggen des Reiches, der Lufthansa und aller internationalen Flugverkehrsgesellschaften gehißt, deren Linien den Kölner Flughafen berühren.

Ministerialdirigent Mühlig-Hoffmann überbrachte die Glückwünsche und Grüße des Reichsluftfahrtministers, Generaloberst Göring, und des Staatssekretärs General der Flieger Milch. Es sei nötig gewesen, betonte er, daß Köln einen Luftha fen besitze, der dem Ausländer sage, was das neue Deutschland bedeute. Der Redner sprach den Wunsch aus, daß der Flughafen einer glücklichen Zukunft entgegengehen möge, und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, den Reichsluftfahrtminister und das deutsche Volk.

Die Oeffnung des großen Flughallentores sowie ein Besichtigungsrundgang beschlossen den festlichen Uebergabeakt.

Das „K" setzt sich durch.

!! Koblenz, 27. Juli. Durch Verordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz ist die Schreibweise verschiedener Orte an der Mosel und an der Ruwer geändert worden. Die Schreibweise der betreffenden Gemeinden wurde wie folgt festgesetzt: Bernkastel-Kues, Kröv, Klüsserath, Konzem und Kasel. Bisher wurden die Orte mit „C" geschrieben.



„Roland von Bremen" gewann das große Atlantikrennen

Am Sonnabendnachmittag traf, wie berichtet, in Cuxhaven die Segeljacht „Roland von Bremen" ein. Sie war die erste Jacht, die von dem Atlantikrennen Bermuda—Cuxhaven durchs Ziel ging; sie dürfte damit den Ehrenpreis des Führers gewonnen haben. Hier sieht man die „Roland von Bremen" in Cuxhoven. (Scherl, M.)

Der Einsiedler auf Westeroog

Roman von Luise Westkirch

(12. Fortsetzung.)

Jetzt ein Rauchwölkchen. Der Dampfer tauchte auf, kam näher, klarer wurden seine Umrisse. Aber — was hieß das? Kein Flaggensignal an seinem Mast verkündete, daß Passagiere von ihm ausgeschifft zu werden verlangten. Nein, nicht das schärfste Auge konnte die winzigste Signalflagge entdecken. Er führte auch keinen Kutter im Schlepptau.

Unruhiges Raunen lief durch die Reihen.

„Mein Kutter", murmelte Uwe bang. „Meine ‚Möwe'!"

„Die wirst woll deiner Tage nich mehr zu sehen kriegen", brummte Krischan Slick. „Hab ich euch nich gesagt: Unheil kommt von dem Wassermann."

Andere trösteten: „Kann sein, Kaptän Hallweg und sein Freund wollten lieber segeln."

Aber dann hätten sie nicht auf den Dampfer zu warten brauchen. Der Termin war da, den Hallweg selbst sich gesetzt hatte, um seinen Zeugen zu bringen.

Der Dampfer drehte bei. Karren und Kahn brachten die Leute von dem gestrandeten Schoner hinüber. Die Westeroager blieben am Strande, warteten ungeduldig die Rückkehr von Thorsten und Larsen ab. Was war mit der „Möwe"? Was war mit Kapitän Hallweg?

Der Kapitän des Dampfers wußte weder von dem einen noch von der andern. Kein Joe Hallweg hatte sich zur Ueberfahrt bei ihm gemeldet, nicht bei ihm, noch im Büro seiner Gesellschaft. Und kein Fischkutter lag in dem kleinen Hafen Westeroog gegenüber. Der Dampfer hatte ihn angelaufen. Uwe Heikens „Möwe" lag sicher nicht dort. Sie war auch auf keiner seiner Fahrten gesichtet worden. —

Verzweifelt kam Uwe heim.

„Der Schuft hat mich betrogen, bestohlen, Mutter! Mit meinem Kutter ist er auf und davon!"

Aber Mutter Uwe faltete fromm die Hände.

„Gelobt sei der Herr! Der Verlust ist hart, gewiß. Aber ein Boot, ein Werk von Menschenhand, ist zu ersetzen. Laß uns Gott danken, daß er mir die Krankheit geschickt und dadurch dich verhindert hat, mit dem heuchlerischen Räuber hinauszufahren in den Tod. Auf meinen Knien dank ich ihm, daß er dich mir erhalten hat, mein lieber, lieber Jung!"

Uwe blieb nur kurz daheim. Wie alle Westeroager eilte er zur Bürgermeisterei, um zu sehen, ob Piter Clüver dort erscheinen würde, wie er es verheißen hatte, und ob und wie er sich verantworten würde.

Petersens Amtsstube faßte nicht die Schar der Neugierigen. Bis auf den Hausflur hinaus standen sie. Sogar der Pastor hatte sich eingefunden.

Und er kam!

Die gar nur vor der Haustür Platz gefunden hatten, riefen es denen drinnen zu: Clüver kam!

Ruhig, gelassen kam er den Dünenweg herunter, ruhig, gelassen schritt er die Straße zur Bürgermeisterei, trat zwischen der zurückweichenden Menge durch vor den Tisch, hinter dem der Bürgermeister und seine Beistände saßen. Sehr groß, sehr schlank erschien er zwischen dem stämmigen Fischervolk. Als er höflich grüßend den Hut abnahm, sahen sie sein dunkles, kurzgeschnittenes Haar an den Schläfen weiß schimmern. Weißer als sie es sonst gesehen hatten, meinten sie. Aber er trug den Kopf sehr hoch, und seine Züge schienen wie aus Stein geschnitten. Die meerfarbenen Augen mit ihrem herrischen Blick erschienen dunkel, wie das Meer unter einem Gewitterhimmel.

„Ich komme auf Ihr Ersuchen, Herr Bürgermeister", begann er, „bereit, Beschuldigungen aus dem Munde eines Fremden anzuhören — Beschuldigungen, von denen ich mich wundern muß, daß die Westeroager Gemeinde sie zugelassen hat, nachdem seit sechs Jahren mein Leben offen vor ihren Augen liegt und ich mir bewußt bin, gegen keines ihrer Gesetze verstoßen zu haben. Aber aus Achtung vor Ihrer amtlichen Würde, Herr Bürgermeister, bin ich gekommen. Bitte, stellen Sie mir den Ankläger und seinen Zeugen gegenüber. Ich will sie anhören."

Der Bürgermeister wurde verlegen. Das Blut stieg ihm bis hoch in die Stirn.

„Kaptän Hallweg und sein Kamerad sind — — sind nicht zur Stelle — — Das heißt — — sie sind — sie sind mit dem Dampfer nicht gekommen. — Die Möglichkeit liegt vor — ja — die Möglichkeit, daß sie noch kommen — —"

Clüver zog die Augenbrauen hoch.

„Ah — sie sind nicht zur Stelle?"

„Nein — — Es ist sehr bedauerlich — sehr unerwartet — — Und wir fürchten — — ja, wir müssen wirklich fürchten — — Das heißt, es ist uns eigentlich lieb — —"

Hier blieb Petersen hoffnungslos stecken. Es war zu schwer zu reden unter dem unbarmherzig auf ihn gerichteten spöttischen Blick Clüvers. Er fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

Der Pastor kam ihm zu Hilfe.

„Herr Clüver, der Herr Bürgermeister bedauert, und wir alle bedauern mit ihm, daß auf die Aussage eines ortsfremden Menschen, den wir nach seinem unrühmlichen Verschwinden für einen Dieb und Betrüger halten müssen, solch ein ungereimter Verdacht sich gegen einen von uns allen hochgeschätzten Mitbürger und großmütigen Wohltäter wie Sie erheben konnte."

Clüver verbeugte sich stumm.

Der Bürgermeister hatte sich inzwischen gesammelt. Die Inselleute sind ein zäher Menschenschlag: Wo Mißtrauen einmal in ihrem Urteil Wurzel geschlagen hat, sitzt es fest.

„Der Herr Pastor hat recht", begann er wieder. „Wir bedauern das Vorkommnis, Herr Clüver. Gewiß, wir bedauern es. Indessen, nie wäre es möglich gewesen — verzeihen Sie —, wenn Sie uns nicht in so vollständigem Dunkel gelassen hätten über Ihr Leben. Ihre Beschäftigung, bevor Sie sich auf Westeroog ansiedelten. Da Sie nun heute hier gewissermaßen zu einer Art Gerichtsitzung erschienen sind — wollen Sie uns nicht, auf daß solch bedauernswertes Mißverständnis nie wieder möglich werde, Aufklärung geben über die vierzehn Jahre, die zwischen Ihrem Wegzug aus dem Teufelsmoor und Ihrer Ankunft auf Westeroog liegen?"

Es war plötzlich kirchenstill geworden. Alle Hälse reckten sich in stummem, begeistertem Beifall. Der Bürgermeister, das war einer! Nun würde man endlich erfahren —

„Zu unserer Beruhigung", dränate Petersen weiter, da Clüver stumm blieb. „Wollen Sie uns nicht einen Umriß, eine Andeutung nur geben — —"

„Nein."

Scharf und schneidend klang das Wort, vernehmbar weithin.

„— Aber, Herr Clüver — wenn doch — —"

Clüver hob die Hand. — „Ich stehe hier, um mich gegen eine bestimmte Anklage zu verteidigen, Beweise dafür zu hören. Für nichts anderes bin ich Rechenschaft schuldig. — Stellen Sie mir meinen Ankläger gegenüber, Herr Bürgermeister. — Andernfalls erwarte ich Ihre Entschuldigung."

Wieder leate der Pastor sich ins Mittel. Wollte die verblendete Gemeinde ihren freigebigen Wohltäter mit Gewalt von der Insel wegscheuchen durch unbegründetes Mißtrauen?

„Gewiß, Herr Clüver, der Herr Bürgermeister wird sich entschuldigen", beruhigte er. „Die ganze Gemeinde wird es. — Sie sind zu weit gegangen mit Ihrer Forderung, Petersen. Ich bitte Sie, geben Sie unserm hochgeschätzten Mitbürger die Hand und versichern Sie ihn Ihres Vertrauens."

Nur zögernd fügte sich der Bürgermeister.

„Nix für ungut denn, Herr Clüver. Wir sind einfache Fischerleute, und jeder kennt sich aus im Leben des andern. Heimlichkeiten gibt es bei uns nicht. Darum müssen Sie entschuldigen. — Daß wir Westeroager uns Ihr Wohnen unter uns zur Ehre rechnen, brauche ich wohl nicht zu versichern."

Der letzte Satz entsprach nicht ganz seiner Herzensmeinung. Aber es war schon so: Große Vorteile hatte die Gemeinde von Clüvers Anwesenheit auf Westeroog. Am besten: Schwamm über die dumme Sache.

Auch die andern Gemeindevertreter schüttelten Clüver die Hand, murmelten ungeschickte Entschuldigungen.

Zuletzt trat der Pastor zu ihm.

„Meinen Glückwunsch, Herr Clüver! Ich freue mich von Herzen, daß die tolle Beschuldigung des gewissenlosen Menschen so rasch in ihr Nichts zerronnen ist. — Am nächsten Sonntag erwarte ich Sie mit Ihrer lieben Braut vor dem Altar."

Uwe Heiken hatte mit glühenden Blicken und ungemindertem Verdacht seinen glücklichen Rivalen beobachtet. Ihm die Hand zu geben, konnte er sich nicht überwinden.

Neben ihm trottete Krischan aus der Büergermeisterei, sein Priemchen von einer Backe in die andere schiebend, die gelben Augen versonnen gradeaus gerichtet.

„Ich frage bloß", knurrte Uwe Heiken mit geballter Faust, „ich frag, warum wollte der Patron nicht heraus mit der Sprache über sein vergangenes Leben?!"

Krischan Slick starrte weiter wie in hellseherischem Traum in die Ferne.

„Es war ein Blutstreifen über Westeroog. — Das Ende is noch nich da, Jung. Töw auf das Ende."

Elftes Kapitel.

Nachdem der Sturm sich ausgetobt hatte, war das Wetter in Westeroog wunderbar mild für die Jahreszeit geworden. Ab und an ein leichter Regenschauer, meist aber goß die blasse Novembersonnen von wolkenlosem

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Gesamttendenz schwächer.

Berlin, 27. Juli. Nach der Aufwärtsbewegung der letzten Zeit waren heute gewisse Ermüdungserscheinungen erkennbar. Nach außen trat die Veränderung der Gesamtlage insofern hervor, als nur noch der Montanmarkt größere Kaufneigung aufwies, während die anderen Märkte stark vernachlässigt waren. Die Grundstimmung konnte bei Beginn als überwiegend schwächer bezeichnet werden. Späterhin griff diese Tendenz auch auf fest eröffnende Märkte über.

Am Montanmarkt waren bei Beginn insbesondere Vereinigte Stahl, Mansfeld und Mannesmann gesucht. Vereinigte Stahl konnten mit 115,25 zeitweise einen neuen Höchststand erreichen. Späterhin ging das Kursniveau jedoch auf den Schlußstand vom Sonnabend zurück. Fest setzten auch Aku und Waldhof ein. Im unnotierten Markt erhöhten Deutsche Gasolin ihr Niveau nochmals um 2 Prozent. Alle übrigen Märkte waren schwächer. Die Farbenaktie ging unter den Schlußstand vom Sonnabend zurück. Allgemein niedriger auch Elektrowerte. In AEG. lag etwas Angebot vor. Ueberwiegend nachgebend ferner Braunkohlenwerte, insbesondere die in der letzten Zeit stark bevorzugten Deutsche Erdöl-Aktien. Von der Abschwächung wurden Westdeutsche Kaufhof, Junghans, Orenstein und Daimler betroffen, also gewisse Favoriten der letzten Börsen.

Der Markt der festverzinslichen Werte setzte wenig verändert ein. Die zur Rückzahlung gekündigte Gemeinschaftsanleihe von Siemens-Halske und Siemens-Schuckert gab auf 102,25, also fast auf den Rückzahlungskurs, nach. Die gleichfalls gekündigten Krupp-DollarObligationen blieben auch heute ohne Notierung. Im allgemeinen war am Markt der Industrieobligationen die Neigung vorherschend, in den höher notierten Papieren zu Abgaben zu schreiten, während niedriger stehende dafür eingetauscht wurden. Der Kassaaktienmarkt war still und nicht einheitlich bei meist geringen Kursveränderungen.

Die Aktienbörse schloß in schwächerer Haltung. Stärker abgeschwächt Montanwerte, die meist unter den letzten Notierungen vom Sonnabend lagen. Die Farbenaktie unterschritt den Stand von 170, AEG. gaben auf 38,62 nach.

*

Der Geldmarkt war wenig verändert. Mit Rücksicht auf die Vorbereitungen zum Ultimo hielt sich das Angebot an Blankotagesgeld in engeren Grenzen (2,50 bis 2,75 Prozent). In den Anlagepapieren kamen nur noch geringe Umsätze zustande.

*

Die spanische Währung wurde an der Londoner Börse auf letztem Niveau gehandelt. Die Terminabschläge erhöhten sich erneut. Alle übrigen Währungen etwa auf letztem Stande.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 27. Juli. Der Handel am Getreidemarkt kam am Wochenbeginn nur langsam in Gang, die Angebotsverhältnisse waren unterschiedlich. Die Notierungen lauteten: Weizen 218, Roggen 161—166, Wintergerste 183—189, Hafer 162, Weizenmehl 27,65, Roggenmehl 21,10, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,90, Viktoriaerbsen 35—38, kleine Speiseerbsen 32—35,50, Futtererbsen 24—26, Peluschken 32—35, Ackerbohnen 20—22, Wicken 31,50—32,50, Lupinen, blaue 22—25, gelbe 33—35, Leinkuchen 17,30, Erdnußkuchen 16,90.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund, 27. Juli. Auftrieb: Großvieh 198, darunter 13 Ochsen, 45 Bullen, 125 Kühe, 15 Färsen, 406 Kälber, 37 Schafe, 1449 Schweine. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) 45. Bullen: a) 41, b) 39. Kühe: a) 40—43, b) 35—39, c) 33, d) 25. Färsen (Kalbinnen): a) 44. Kälber: a) 76—80, b) 70—75, c) 60—68, d) 45—58. Schafe: e) 47, f) 40—45. Schweine: a) 56.50, b1) 55.50, b2) 54.50, c) 52.50, d) 50.50, g1) 55.50.

Metallnotierungen

Berlin, 27. Juli. Elektrolytkupfer (Wirebars) 54,25 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.
Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher 148.
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher 269.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Silber in Barren 900 t: 37,75—40,75. Vorher 37,75 bis 40,75.

Berliner Devisenkurse

Berlin den 27 Juli 1936
Reichsbankdiskont 5% Lombard 5%

Devisenkurse	27 Juli Geld	27 Juli Brief	26 Juli Geld
Aegypten	14.765	14.795	14.76
Argentinien	0.684	0.688	0.688
Belgien	41.91	41.99	41.90
Brasilien	0.142	0.144	0.142
Bulgarien	3.047	3.053	3.047
Canada	2.484	2.488	2.484
Dänemark	55.65	55.77	55.63
Danzig	46.80	46.90	46.80
England	12.465	12.495	12.46
Estland	67.93	68.07	67.93
Finnland	5.495	5.505	5.49
Frankreich	16.45	16.55	16.41
Griechenland	2.353	2.357	2.353
Holland	168.76	169.10	168.75
Iran (Teheran)	15.48	15.52	15.48
Island	55.90	56.02	55.88
Italien	19.53	19.57	19.53
Japan	4.727	4.729	4.728
Jugoslavien	5.651	5.666	5.654
Lettland	80.92	81.08	80.92
Litauen	41.91	41.99	41.90
Norwegen	62.64	62.76	62.62
Oesterreich	48.95	49.05	48.95
Polen	46.80	46.90	46.80
Portugal	11.325	11.345	11.32
Rumänien	2.488	2.492	2.488
Schweden	64.27	64.39	64.25
Schweiz	81.20	81.36	81.16
Spanien	33.92	33.98	33.92
Tschechoslowakei	10.28	10.30	10.275
Türkei	1.978	1.982	1.978
Ungarn	—	—	—
Uruguay	1.249	1.251	1.249
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	2.484	2.488	2.484

Künstliche Blitze

Der Techniker erforscht die Geheimnisse der Natur

Interessante Versuche

Wozu diese Verschwendung von Energien? So könnte mancher fragen, hätte er Einblick in die technischen Schauspiele. Es sind gebändigte Naturgewalten, die dem Menschen gehorchen müssen. Er könnte wohl stolz darauf sein, der Natur letzte Geheimnisse abgerungen zu haben, wäre das nicht Ueberheblichkeit. Jede Erkenntnis verweist auf neue Geheimnisse, und jedes Ergebnis stellt dem Forscher neue Aufgaben. Mit dieser Einsicht müssen wir modernen Menschen an die Technik und ihre Wunder herangehen.

In einer Isolatorenfabrik werden gerade einige Versuche vorbereitet, die einen Ein-Millionen-Volt-Transformator in seiner Wirkung zeigen. Warum so hohe Spannungen? Die Ueberlandleitungen tragen ja höchstens 220 000 Volt Spannung! Es handelt sich nicht nur um die Prüfung der Isolatoren jener Freileitungen, die heute noch unsere Landschaft durchziehen. Daneben werden jetzt in Hochspannungsanlagen Porzellan-Stützer, -Durchführungen und -Kondensatoren verwandt, deren Betriebssicherheit natürlich vorheriger genauer Ueberprüfung bedarf.

Was ist Elektrizität eigentlich? Wir sehen ihre Wirkungen. Das ist alles. Zum Beweis dessen läßt man einen Strom von 30 000 Volt durch eine Leitung fließen. Es zeigt sich überhaupt keine Veränderung, die man mit dem Auge wahrnehmen könnte.

Interessant wird es erst bei den hohen und höchsten Spannungen. Ein Isolator von nahezu Mannesgröße hängt frei im Raum —. „100 000", sagt eine Stimme in den dunklen Raum hinein u. weiter: 200 000 — 300 000." 330 000 Volt ist die Höchstgrenze, bei der die Zuleitung grün leuchtend sich wie ein Lichtband durch den Raum zieht zu dem Isolator hin. Blaue Lichtbüschel sprühen von einer Metallspitze aus, die darin angebracht worden war. — Phantastischer ist eine andere Anordnung, die zeigen soll, wie ausstrahlende Elektrizität durch Rückstoß ein Flügelrad zu bewegen vermag. Der Versuch wird sonst mit Schwachstrom angestellt. Bei solchen Spannungen aber sieht das eher wie ein gewaltiger Feuerwerkskörper aus, der, kaltes flackerndes Licht aussprühend, sich geräuschvoll bewegt. Geräuschvoller noch ist der Lichtbogen zwischen einem Hörnerblitzableiter, dessen Hörner an der schmalsten Stelle nahezu einen Meter Abstand haben. Lange hört man nun das Summen und Knistern der Leitung. Mit lautem Knall springt plötzlich der elektrische Funke über, erleuchtet mit grellem Licht sekundenlang den Raum, tanzt fast wie eine Flamme in der von der Hitze emporgerissenen Luft und erlischt wieder mit lautem Knall.

Mit solchen Versuchen erfüllt erst die Prüfeinrichtung ihren eigentlichen Zweck. Es sollen ja Isolatoren überprüft und auf dem Wege der Forschung neue Arten der Isolierung gefunden werden. Die Praxis wird immer neue Anforderungen stellen.

Ein Porzellanstützer ist aufgestellt worden, an dessen Spitze die Zuleitung liegt. Spannungen von 80 000 Volt erst vermögen in grellen Lichtbogen diesen Widerstand zu überspringen. — Bei Freileitungen sind Isolatoren jeder Witterung ausgesetzt, und es hieße fahrlässig handeln, würden die Prüfungen nur unter idealen Verhältnissen durchgeführt. So wird eine Isolierkette dem „Regenwetter" ausgesetzt. Man bringt sie unter die Berieselungsanlage und stellt mit Erstaunen fest, daß der Regen keine große Wirkung tut. Er macht nur 100 000 Volt aus. Vorher mußten bei trockenem Wetter 980 000 Volt in die Leitung geschickt werden. Beim zweiten Versuch sind es „nur" 880 000 Volt.

Selbst über die Millionen-Grenze kann man noch weit hinausgehen. An einer Kette werden Blitzüberschläge gezeigt, die dem Naturereignis ziemlich nahe kommen. Es donnert richtig, als endlich der blaue Funke überspringt. Der Schaltmeister hat 1,8 Millionen Volt abgelesen. Einige Male wird dieser Versuch wiederholt. Immer der gleiche Donnerschlag. Künstliche Blitze, die aber ebenso gefährlich sind wie die natürlichen.

Welche Energien in den Raum ausstrahlen, zeigt eine Erscheinung, die der Neuling bestaunt. Während der Versuche mit Spannungen um die Millionengrenze herum kann man eine Glimmlampe, die man in die Hand nimmt, aufleuchten sehen. Das bewirkt allein jene Elektrizität, die durch die Luft und durch den menschlichen Körper abfließt. Die Erlebnisse zeigen auch, daß der Praktiker schon mehr von den Geheimnissen der Natur kennt, als man im allgemeinen annimmt.

Dr. E. Albert.

Aus aller Welt

280 000 Olympiakarten an Ausländer verkauft

Berlin, 27. Juli

Zur Klarstellung teilweise phantastischer Ziffern über die aus dem Ausland im Olympiasommer in Deutschland zu erwartenden Besucher hat der Reichsfremdenverkehrsverband sich um authentisches Material bemüht.

Danach läßt sich eine Antwort auf die Frage, wieviel Ausländer zu den Olympischen Spielen nach Deutschland kommen werden, gegenwärtig überhaupt nur insoweit geben, wie Eintrittskarten im Auslande selbst verkauft worden sind. Tausende Ausländer mit persönlichen Bekannten in Deutschland hätten sich darüber hinaus durch diese Pässe und Einzelkarten besorgen lassen. Weiter sei zu bedenken, daß jeder Olympiapaß 20 Einzeleintrittskarten enthält. Bis zum 15. Juli seien im europäischen und im Ueberseeausland rund 12 000 Pässe, also 240 000 Einzelkarten und rund 40 000 Einzelkarten verkauft worden, mithin insgesamt unmittelbar ins Ausland 280 000 Karten. Es dürfe gegenüber dem August 1935 mit einem Ausländerverkehrszuwachs von rund 60 bis 70 Prozen gerechnet werden.

Wenn nach der Gesamtsumme der Fremdenverkehr der Reichshauptstadt zum Vergleich herangezogen werde, so werde Berlin im August 52 000 Ausländer beherbergen, die bestimmt nur der Olympischen Spiele wegen die Reise unternehmen, Berlin werde demnach im ungünstigsten Falle durch die Spiele einen Ausländerzusatzverkehr von rund 100 Prozent erhalten. Dabei ist aber berücksichtigt, daß viele Olympiapaßinhaber einen Teil der Paßkarten für Familienangehörige abgeben, die sie auf die Reise mitgenommen haben. Im günstigsten Falle kann man vorausschauend mit rund 80 000 Ausländern für Berlin rechnen. Der Inländerfremdenverkehr betrug in Berlin im August 1935 insgesamt 102 010 Gäste. Daß diese Zahl um ein Vielfaches überschritten wird, geht daraus hervor, daß täglich Beförderungsmöglichkeiten für 300 000 Olympiabesucher geschaffen sind.

Der Konstrukteur des Minenwerfers gestorben.

* **Berlin**, 27. Juli. Im Alter von 72 Jahren starb in Berlin Generalmajor a. D. Otto Koch, der Konstrukteur des in der deutschen Armee im Weltkriege verwandten Minenwerfers. General Koch hatte seine militärische Laufbahn im Pionierbataillon 4 begonnen. Im Kriege führte er die Pioniere des 20. Armeekorps und wurde später Abteilungschef im Reichswehrministerium, dem er noch bis zum Jahre 1922 angehörte.

Beileid der Schweizer Regierung zur Tragödie an der Eiger-Nordwand.

Berlin, 27. Juli. (Drahtb.) Die schweizerische Regierung hat der deutschen Gesandtschaft in Berlin ihr Beileid zu dem tragischen Verlust deutscher Bergsteiger im Berner Oberland übermittelt. Die heroische Leistung der deutschen Alpinisten verdiene volle Anerkennung. Ihr tragisches Schicksal sei in der ganzen Schweiz mit schmerzlichem Bedauern verfolgt worden.

Ein Schüler erschießt im Streit seinen Kameraden

Magdeburg, 27. Juli. (Drahtb.)

Ein 15jähriger Schüler aus Berlin, der seine Ferien bei Verwandten in Wörlitz bei Dessau verlebte, wurde von dem 13jährigen Sohn der Verwandten, mit dem er in Streit geraten war, mit einer Mauser-Pistole erschossen.

Hagelschlag vernichtet die Ernte um Starnberg

Starnberg, 28. Juli. (Drahtber.)

Am Montagnachmittag ging über der Gegend von Starnberg ein heftiger Hagelschauer nieder, der mit einem schweren Gewitter verbunden war. Die großen Hagelschloßen zerschlugen die Felder restlos. Fenster und Ziegel gingen in Massen in Trümmer. Stellenweise stehen die Bäume vollkommen kahl da. Straßen und Plätze sind übersät mit Schutt, Sand, Scherben, Ziegelsteinen, Zweigen und Aesten. Ganz besonders schlimm hauste das Wetter auch über Leoni. Einige Schwimmer, die sich nicht mehr rechtzeitig ans Land retten konnten, wurden halb bewußtlos und von den Hagelschloßen blutig geschlagen ans Land gebracht.

Drei Tote, 40 Verletzte bei einem Gebäudeeinsturz.

Paris, 28. Juli. (Drahtb.) In Ajaccio auf der Insel Korsika ist ein altes Gebäude am Montagnachmittag zusammengestürzt, wobei drei Personen getötet und etwa 40 verletzt wurden. 15 von ihnen sind in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus von Ajaccio eingeliefert worden.

Wenn man einen Vogel schnell an seinen Käfig gewöhnen will, soll man daneben einen Spiegel so aufstellen, daß der Vogel darin sich selber sehen kann; er glaubt dann, daß dort noch ein anderer Vogel vorhanden ist.

Himmel ihre matten Strahlen über die weißen Dünen der Insel.

Bethje Tornegg bereitete mit Aufbietung all ihrer Kräfte das Haus für die Hochzeit. Es gab für sie kein Fest ohne vorheriges Putzen und Scheuern. Sie schaffte wild. Daß ihr Brotherr aus der furchtbaren Anklage gereinigt hervorgegangen war, leuchtete ihr freilich nur schwer ein. Aber es war einmal so: Joe Hallweg blieb verschwunden, und Uwe Heiken war dabei um seinen Kutter gekommen. Wer mit Piter Clüver anband, der hatte Schaden davon. So viel begriff sie. Und sie wollte sich das bißchen Behagen, das ihr Leben in seinem Hause ihr bot, nicht durch unzeitiges Mißtrauen verscherzen. Wenn das junge Ding, die Marlen, sich nicht fürchtete, den unheimlichen Menschen zu freien — eine alte ehrliche Seemannsfrau konnte die Ereignisse an sich herankommen lassen. Sie war ja nicht mit ihm verheiratet.

Piter Clüver stand viel auf der Düne, schaute nach Wind und Wetter.

„Westwind! Immer noch Westwind", murmelte er ungeduldig, wenn er ins Haus zurückkehrte.

„Aus was Ursach verdrießt dich denn der Westwind?" fragte Marlen verwundert.

„— Er gefällt mir nicht, Kind."

Er wanderte auch täglich den Strand entlang zum Süderhornriff. Oft traf er dort mit Krischan Slick zusammen, der bei Ebbezeit das Riff absuchte nach etwa angeschwemmtem Strandgut aus dem zerschellten Schoner. Da dessen Fracht in der Hauptsache aus Salzen bestanden hatte, fand er nicht viel Aufhebenswertes. Die Kisten mit dem Mannschaftsgut lagen mit dem versunkenen Rumpf auf dem Meeresgrund.

Nach dem Festlande waren viele Briefe mit Bestellungen abgegangen. Unter andern Paketen hatte das Dampfschiff, das Joe Hallweg und seinen Zeugen nicht brachte, Brautkleid, Kranz und Schleier für Marlen ausgeladen. Uwe Heiken, der Postbote, mußte die Pappschachtel hinauf zu Piter Clüvers Behausung tragen. Er ahnte, was sie enthielt, und es war ein schwerer Gang für ihn. Nicht, wie er gehofft hatte, die alte Bethje, Marlen selbst traf er vor der Haustür — Marlen, die er nicht gesehen hatte, seit sie mit Clüver in Swansens Gaststube getreten war, um die Spende für die Schiffbrüchigen zu bringen, und Joe Hallweg ihren Verlobten mit wilden Beschuldigungen überfallen hatte. Das Herz schlug ihm bis in den Hals, er fand kein Wort.

„Geht es dein Mutter besser?" empfing Marlen ihn. „Ihr Erkrankung is mir nah gegangen, das glaub man. Und ich wär gern zu ihr gekommen. Aber ich mocht keinem von euch Westeroogern ins Gesicht sehen nach dem, was ihr Piter Clüver angetan habt. Dir, Uwe Heiken, erst recht nicht. Denn du hast dem Hallweg dein Boot gegeben."

„Wenn ich Piter Clüver unrecht getan hab, so hab ich's gebüßt, Marlen", entgegnete er traurig. „Nicht leicht komm' ich über den Verlust meiner ‚Möwe' fort. Sie war mir wie ein Geschöpf von Fleisch und Blut. Ich werde auch kaum imstande sein, mir Ersatz zu kaufen —"

„Ich hab kein Mitleid mit dir, Uwe Heiken", antwortete sie hart. „Es war zu unfein von dir, daß du dem slechten Menschen hast Beistand leisten wollen."

„Ich hab's doch nur um deinetwillen getan, Marlen", rief er verzweifelt. „Aus Angst um dich!"

„Marlen", fragte er, die Postsendung auf die Bank vor der Tür niedersetzend, „bleibt es dabei? Bist wirklich willens, mit dem Kleid da drin, dem Kranz und Schleier kommenden Sonntag vor den Altar zu treten, dich Piter Clüver zuzuschwören mit Leib und Seele für dein ganzes Leben?"

„Wie kannst fragen? Als mein höchstes Glück ersehn' ich mir das ja."

„So lieb hast ihn?" — Weißt nix von ihm, und fühlst kein Grauen? Es kommt dir kein Bedenken, keine Frage, kein Zweifel?"

„Ich weiß nur, daß es nix, aber gar nix gibt, was mich von Piter Clüver trennen könnte. Drum laß, was du Slimmes über ihn sagen möchtest, unterwegs, Uwe Heiken."

Da seufzte er nur tief und schwieg.

Gebeugt wie unter einer Last stieg er die Düne hinunter.

Marlen aber öffnete die Schachtel, breitete Kleid, Kranz, Schleier aus, strich über jedes einzelne Stück, als müßte sie es liebkosen. Dann lief sie zum Strand, breitete die Arme dem auffrischenden Wind entgegen, entgegen den auf den Strand prallenden Wogen. Sie meinte, die Brust müsse ihr zerspringen von dem Jubel ihres Herzens. Und Uwe, der dumme Uwe hatte Angst um sie! Und in Bethjes Blicken las sie Mitleid — Mitleid mit ihr, dem glücklichsten Geschöpf auf Erden! —

Piter Clüver kam den Strand herauf vom Süderhornriff. Sie lief ihm entgegen, ihre roten Haare flatterten im Wind, ihre Augen leuchteten wie die sonnbestrahlten Wellen.

Er sah ernst aus. Marlen fühlte, daß er jetzt nicht sprechen mochte, sie kannte schon seine wechselnden Stimmungen. Sie hängte sich stumm an seinen Arm, schmiegte den Kopf fest an seine Schulter. Es genügte ihr, ihn neben sich zu wissen, die Wärme seines Arms, den Schlag seines Herzens zu fühlen, des großmütigen, tapferen Herzens, das ihr gehörte — ihr, der kleinen, unwissenden Marlen aus dem Moore.

Gleichförmig gingen die Tage hin. Clüver saß viel am Schreibtisch und schrieb. Eine Anzahl versiegelter Briefe häuften sich, warteten auf Beförderungsgelegenheit.

„Ich mach wie Bethje Tornegg Ordnung im Haus, Kind", antwortete Clüver lächelnd auf Marlens verwunderte Frage. „Muß nicht vor einem so hohen Fest, wie unser Hochzeitstag ist, alles blank und sauber geputzt sein?"

Endlich kam der Samstagabend, der Vorabend des Hochzeitstages. Wolkenlos in dunkelm Blau spannte sich der Himmel über der sanft bewegten See, den wie durchsichtig schimmernden Dünen. Der Mond war noch nicht herauf. In zitterndem Glanz funkelten die Sterne von so hellem Leuchten, daß Haus und Bank und all die niedrigen Dächer des Dorfes drunten Schatten zu werfen schienen. Clüver und Marlen standen Hand in Hand vor dem Haus auf der Düne und schauten hinaus in die feierliche Pracht der Herbstnacht.

„Is es nich, als ob Meer und Himmel mit uns feiern wollten?" flüsterte Marlen glücklich. „Es sind dieselben Sterne, die über dem Moor stehen. Aber hier sind sie noch gewaltiger. — Da, sieh!"

Eine Sternschnuppe strich in blendendem Licht fast über den ganzen Himmel und schien im Meere zu versinken.

„Als ich ein Knabe war", sagte Piter Clüver, „streckte ich die Hand aus, wenn ein Stern vom Himmel fiel. Ich bildete mir ein, er sei das Glück, und er müsse mir in die Hand fallen — Kindischer Wahn! Das Glück fällt niemand in die Hand. Man muß es erzwingen, erkaufen und — bezahlen — — bezahlen auch."

„Nee, Piter Clüver", widersprach Marlen, „mir is das Glück wie ein Stern vom Himmel in die Hand gefallen — un nix hab ich dafür bezahlt. Die alten Leute sagen ja, man dürfe sich was wünschen, wenn man einen Stern fallen sieht. Aber was kann eine sich noch wünschen, die so glücklich is wie ich?"

„Bist du glücklich, Lieb?" fragte er plötzlich leidenschaftlich. „Bist du wirklich glücklich? — Nein, für dein Glück, du köstliches Wunder, für deinen Frieden ist kein Preis zu hoch."

Sie traten in die Stube, wo Bethje den Tisch gedeckt hatte, festlich, wie es sich ziemte am Abend vor einer Hochzeit. Blumen freilich gab es nicht. Sie hatte aber aus Swansens Kramladen buntes Papier erstanden und mit rosa Papierrosen und grünem Papierlaub die Tafel bestreut.

Clüver hieß sie Wein bringen. Er füllte drei Gläser. Bethje mußte mit anstoßen auf das künftige Glück des Paares.

Als sie hinausgegangen war, füllte er sein und Marlens Glas immer neu, und begann zu sprechen mit einer Lebhaftigkeit und wilden Lustigkeit, wie Marlen sie nie bei ihm erlebt hatte.

„Hochzeitsleute pflegen zu reisen, sich die Welt zu besehen", sagte er. „Was meinst du? Möchtest du auch reisen? Weithin, übers Meer? Würde es dich freuen, Palmenwälder zu sehen und Felsgebirge und Eiswüsten und halbversunkene Städte aus alter Zeit?"

„Oh, Piter Clüver — hannig freuen würd mich das. Das Stückchen Welt, das ich gesehen hab, is so schön, daß ich gern mehr sähe. Aber — — jeder Ort is schön für mich, an dem du bei mir bist, Piter Clüver. Drum, wenn's dir im mindesten beschwerlich fällt — ich mein —"

„Nein, nein. Gleich morgen wollen wir fahren. Ist dir's recht? — Ein Boot bekommen wir schon. Gepäck brauchen wir nicht. Kleider, Wäscher, Koffer, alles läßt sich auf dem Festland beschaffen. — Was lockt dich? Aegypten? Der Nil mit seinen Tempeln? — Indien in seiner Tropenpracht? — San Franzisko? Die Zaubergärten von Chile? — Oder ziehst du den Wirbel der Großstädte vor? Newyork? London? Paris?"

Er holte Karten herbei, zeigte und schilderte ihr die Länder und Städte, von denen er sprach. Sie lauschte mit glühenden Wangen, mit leuchtenden Augen, wählte, verwarf wieder, weil der Mann ihrer Liebe, der unbegreifliche Zauberer, noch reizvollere Schönheit vor ihrer Phantasie erstehen ließ — Schönheit, die sie an seiner Seite genießen sollte — verwarf und wählte neu. Und zwischen Wählen, Lachen, Küssen glitten die Minuten, die Stunden hin. —

Derweilen saßen in Swansens Gaststube die angesehensten Westerooger beisammen. Sonnabend abend! Die Wochenarbeit war geschafft. Der Feiertag warf seinen erfreulichen Schatten voraus. Die Pfeifen dampften mit den Groggläsern um die Wette, und Swansen konnte kaum genügend Tabakpriemchen herbeischaffen für solche Gäste, die den Tabak lieber in ungeräuchertem Zustand genossen. Das Gespräch schwirrte lebhaft. Es fehlte nicht an Stoff: Der Fang der Woche, der gut gewesen war, Clüvers Hochzeit, für die der Pastor das Kirchlein mit den feinsten Altardecken und einer Menge neu aufgesteckter Kerzen geschmückt hatte, die Person Joe Hallwegs, der so dreist gegen Clüver aufgetreten war und in der entscheidenden Stunde fehlte, der Schiffbruch des norwegischen Schoners, die überraschende Schifferkunst des seescheuen Einsiedlers auf der Düne — wahrlich, da gab es genug zu reden, zu mutmaßen, zu immer neu sich vor Augen halten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

50 Jahre in treuer Kameradschaft

Goldene Jubelfeier der Kriegerkameradschaft Bürenbruch.

Die Kriegerkameradschaft Bürenbruch konnte auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß beging die Kameradschaft am vergangenen Sonnabend und Sonntag eine festliche Jubelfeier. Hakenkreuzbanner und zahlreiche Girlanden kündeten von dem festlichen Geschehen in der landschaftlich schönen Bauernschaft Bürenbruch. Für die Jubelfeier war ein großes Festzelt auf dem Sportplatz aufgebaut worden. Die Feier wurde eingeleitet am Sonnabend mit einem Festkommers, an dem die Kriegerkameradschaften, Ehrenabordnungen der SA. von Schwerte und Ergste, ein Ehrenzug des Reichsarbeitsdienstes (Stammlager Ergste) die Feuerwehr und einige Vereine teilnahmen. Nach einigen Darbietungen eines von Kamerad Kersting dirigierten Schwerter Orchesters ergriff der Kameradschaftsführer Böhmer das Wort zur Ansprache. Der MGV. „Eintracht" Ergste trug durch den Vortrag von mehrere Liedern zur Verschönerung des Abend bei.

Der Festsonntag wurde mit einem Weckruf eingeleitet. Böllerschüsse kündeten den Anbruch des Tages. Um 13½ Uhr wurden am Bahnhof in Ergste die eingeladenen Kameradschaften empfangen. Anschließend formierte sich ein stattlicher Festzug zum Festzelt. Hier entbot Kameradschaftsführer Böhmer den Versammelten herzliche Willkommensgrüße und kam noch einmal auf die Bedeutung des Festes zu sprechen.

Im Auftrage des Reichskriegerbundes überbrachte der Kreisführer Major a. D. Weydekamp die Glückwünsche. Bei der Jubilarehrung erhielten für 50jährige treue Mitgliedschaft die Kameraden Heinrich Schöttler und Karl Pawlowski die goldene Ehrennadel des Kyffhäuserbundes. Die Kameraden Ostholt und Caspari wurden mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. In Anerkennung für treu geleistete Dienste erhielten die Kameraden Fr. Heidbrecher das Bild des Führers und H. Tillmann das Bild des Kyffhäuser-Ehrenmals. Von den erschienenen Kameradschaften Ergste, Berchum, Villigst und Hennen wurden Fahnennägel übergeben.

Sommerhitze schädlich für die Zähne?

Wer wüßte nicht um die Sorgen der heimischen Hausfrauen im Sommer? Daß die Milch in der Hitze so leicht sauer wird, daß die Speisen viel mehr und viel eher der Zerstörung anheim fallen als in kühleren Jahreszeiten. Nicht anders wirkt die Hitze auf die Zähne. Die höhere Temperatur der Luft fördert die Zersetzung und Gärung in Form erhöhter und schneller Säurebildung. Diese Säure ist es ja allein, die dem Zahn gefährlich wird, indem sie dem Zahnschmelz Kalk entzieht, ihn an der Oberfläche löslich macht und die Bakterien heranläßt, die sodann die Zerstörung der Zähne bringen.

Und noch etwas ist im Sommer zu beobachten. Der Genuß von (vor allem saurem) Obst macht — das kann jeder selbst spüren — die Zähne stumpf. Auch diese Erscheinung ist nichts anderes als eine leichte Entkalkung der Zahnschmelzoberfläche. Gefährlich ist das weniger, weil der Kalkgehalt des Speichels diesen Verlust wieder ausgleicht. Bei allzu großem Obstgenuß ist jedoch geboten, anschließend eine gründliche Reinigung der Zähne vorzunehmen — wie im Sommer die Zahnpflege aus den aufgezeigten Gründen überhaupt sorgfältiger beachtet werden muß.

4 Arbeiter getötet

Gasvergiftung in einer Braunkohlengrube.

* Dillenburg, 28. Juli. (Eig. Drahtb.)

In einer bei Breitscheid im Dillkreis gelegenen Braunkohlengrube, in der zur Zeit ein Wetterschacht niedergebracht wird, sind durch die Abgase eines in einem Schacht aufgestellten Benzinmotors 4 Arbeiter getötet worden. 3 weitere liegen schwer vergiftet im Krankenhaus.

15 Panzerzüge befördern einen Goldschatz

Amerika birgt 6 Goldmilliarden in einem einsamen Fort

In den nächsten Tagen wird der amerikanische Bundesschatz, 6 Milliarden Dollar in Gold, aus verschiedenen Großstädten der Vereinigten Staaten in das Fort Knox überführt werden.

In allen Märchen und Legenden, in denen von großen Schätzen und kostbaren Horten die Rede ist, ist der Schauplatz immer ein Gebirge mit Höhlen oder tiefen unzugänglichen Schluchten. Die modernen Goldhorte bedürfen freilich derartiger natürlicher Sicherungen nicht mehr, denn die Technik vermag sie besser zu schützen als Granit und Basalt. Wird doch z. B. der Goldhort der Deutschen Reichsbank von der Spree geschützt, von der er um- und überflutet werden kann. Und dazu bedarf es nur eines einzigen Handgriffes.

Das Versteck im Appalachian-Gebirge.

Wenn nun die Regierung der Vereinigten Staaten zur Aufbewahrung ihres Bundesschatzes sich trotz aller technischen Errungenschaften, die es auch auf diesem Gebiet in USA. gibt, für die sichere Unterbringung ihres Hortes für ein Gebirge entschieden hat, so ist es bestimmt nicht aus „märchenhaften" Erwägungen geschehen, sondern aus sehr praktischen Ueberlegungen.

Das Fort Knox liegt im nördlichen Appalachian-Gebirge, das sich in einer Länge von 2600 Kilometer und in einer Breite von 200 bis 300 Kilometer an der Ostseite von Nordamerika erstreckt und die östlichen Staaten beherrscht. Zum Teil werden Höhen von 2000 Meter erreicht. Weite Strecken sind auch heute noch vielfach vom Urwald bedeckt. Unter Berücksichtigung militärisch strategischer Gesichtspunkte, ist die Verlegung des Bundesschatzes gerade in dieses Gebirge durchaus gerechtfertigt, denn es bietet an sich schon eine ausgezeichnete Schutzmauer gegen eine angreifende Truppe. In Küstengebieten ist ein Kriegsschatz schließlich doch vielleicht einmal verwundbar oder erreichbar. Gegen Flieger kann man sich vornehmlich im Waldgebirge besonders gut tarnen und schützen.

Selbst für Fliegerbomben unerreichbar.

Es gibt aber nicht nur Feinde im Kriege, sondern auch im Frieden sind, zumal in der Heimat der Gangster, Liebhaber gewichtiger Golddollars in Mengen vorhanden. Man braucht dem Bundessicherheitsdienst nicht einmal allzu nahe zu treten, wenn man der Vermutung Raum gibt, daß der Schutz gegen die Gangster ein bedeutsameres Moment gewesen ist, als der etwaige Einfall feindlicher Heere oder der Angriff feindlicher Flotten. Die Schutzmaßnahmen in Fort Knox, die 450 000 Dollar erfordert haben, sind infolge ihrer Abdeckung mit Beton und mit Stahl, auf einer Fläche von 3000 bis 4000 Quadratmeter, so ungewöhnlich stark, daß Einwirkungen von außen auf die unterirdischen Gewölbe selbst mit den stärksten Fliegerbomben den dort verborgenen Schätzen niemals gefährlich werden können. Auch liegt im Fort selbst eine ständige Garnison von 1300 Mann. In unmittelbarer Nähe ist die einzige motorisierte Kabellerieeinheit der amerikanischen Armee stationiert, die über eine große Anzahl schnellster gepanzerter Wagen verfügt.

Scharfschützen auf allen Straßen.

Ist erst einmal der Bundesschatz an Ort und Stelle, ist er für menschliche Zugriffe nicht mehr zu erreichen. Das wissen natürlich auch die Gangster. Deshalb richten sie ihre Aufmerksamkeit auf die Transportstrecke von Newyork und den übrigen großen Handelsplätzen des Ostens, aus denen das Gold geholt wird, bis nach Fort Knox. Natürlich wissen das aber auch die Bundesbehörden. Selbst wenn alle Gangster Amerikas mobilisiert werden würden, und jeder von ihnen hätte, abgesehen von dem Revolver und dem leichten Maschinengewehr, das ja bereits zur Gangsterausrüstung gehört, noch einen Minenwerfer und mehrere Thermitbomben in der Tasche, außerdem verstände er es noch, sich durch Nebelbomben unsichtbar zu machen, es würde ihnen allen nichts nützen. Entlang den Straßen, auf denen die Goldkisten transportiert werden, insbesondere auch auf der Straße von Philadelphia, wo sich die Münze der Vereinigten Staaten befindet, sind Truppen des Bundesheeres und starke Polizeibrigaden Mann an Mann aufgestellt. Dazu gesellen sich noch Geheimpolizisten, Beamte, Waldhüter, denen die Gegend besonders gut vertraut ist, und Waffenspezialisten. Ueberdies wird das Gold in 15 Panzerzügen befördert. Jeder menschliche Angriff erscheint also völlig aussichtslos, und man kann den Worten eines Beamten des Bundesschatzes unbedingt glauben, wenn er sagt: „Es würde höchst ungesund sein, wenn uns jemand bei der Ueberführung des Goldes stören wollte. Alle unsere Beamten sind im Waffengebrauch geübt, und wir haben unter ihnen eine Anzahl von bewährten Scharfschützen."

Trotzdem: viel zu viel Gold!

Es trifft sich eigenartig, daß zu der gleichen Zeit, in der die Vorbereitungen für die Einkellerung dieses größten Goldschatzes der Welt getroffen werden, der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, der zu Währungsbesprechungen in Newyork eingetroffen ist, sich etwas abfällig über den amerikanischen Goldreichtum äußerte. „Amerika hat zu viel Gold!" sagte er, und fügte hinzu: „Ihr könnt es aber behalten! Wir wollen es gar nicht haben, denn wir haben um des Goldes willen schon genug Unruhe bei uns gehabt."

Spielplan des Hagener Stadttheaters

in der Jubiläumsspielzeit.

Im Oktober wird das Hagener Stadttheater sein 25jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß finden Jubiläumsfeierlichkeiten statt. Ein besonderer Festakt ist für den 5. und 6. Oktober vorgesehen.

Jetzt wurde auch der neue Spielplan für das Halbjahr 1936–37 bekanntgegeben. Im Schauspiel sind vorgesehen: Schiller: „Kabale und Liebe", Kleist: „Prinz von Homburg", Shakespeare: „Die beiden Veroneser„ Burte: „Katte", Ibsen: „Gespenster", Kube: „Totila". — An Komödien werden aufgeführt: Bratt: „Gustav Kilian". Hauptmann: „Der Biberpelz", Steguweit: „Der Baron fährt ein", Walterlin: „Wenn der Vater mit dem Sohn", Angermeyer: „Zillertal, du bist mei Freud", Malina: „Am Himmel Europas", Deval und Götz: „Towarisch". — Schwanklustspiele: Reimann: „Zwei Lockvögel", Sellnick: „Hilde und die vier PS.". Aus Anlaß des Grabbe-Jahres ist auch eine Morgenfeier geplant, in der Szenen aus H. Johsts Grabbe-Drama „Der Einsame" zur Aufführung kommen sollen.

Die Oper sieht vor: Beethoven: „Fidelio", Weber: „Euryanthe", Lortzing: „Der vertauschte Sohn", d'Albert: „Tiefland", Pfitzner: „Christelin", Verdi:: „Ein Maskenball", Mascagni: "Cavalleria rusticana", Alexander Ecklebe: „Genovefa".

In der Operette sind vorgesehen: Lehar: „Die lustige Witwe", Millöcker: „Der Bizeadmiral", Zeller: „Der Obersteiger", Heuberger: „Der Opernball", Ziehrer: „Die Landstreicher", Künnecke: „Herz über Bord", Goetze: „Der verliebte Wampau", Gräms: „Tatjana", Karl Seiler: „Liebe am Lido".

„" **Die zweite Paris-Sinfonie von Mozart,** die selbst in der Musik-Fachwelt bisher nur dem Namen nach bekannt war, konnte jetzt im „Staatskonservatorium für Musik und Gesang in Paris" wiederentdeckt werden. Mit der Herausgabe des Werkes hat die Leitung des Konservatoriums Geheimrat Dr. Sandberger-München betraut, der eine Partitur mit Stimmen zum Vortrag eingerichtet hat, die demnächst erscheinen wird.

Olympia-Gedenkprägung

Offizielle Ausgabe für die Olympischen Spiele 1936

Zur bleibenden Erinnerung an das hohe Welt- und Friedensfest hat die Bayerische Staatsmünze im Einvernehmen mit dem Organisations-Komitee für die XI. Olympiade eine Sonderprägung ausgeführt, die dem Olympischen Gedanken gewidmet ist; sie wird mit Genehmigung des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern in diesen Tagen als „Offizielle Olympia-Gedenkprägung" der Oeffentlichkeit übergeben.



Die Vorderseite dieser Prägung zeigt in klassischer Formgebung eine Siegesgöttin mit dem Lorbeerzweig; in sinnvollem Einklang mit diesem Prägebild steht die Umschrift „Zur Ehre des Vaterlandes — Zum Ruhme des Sports". Auf der Rückseite ist in dezentem Relief die Olympische Glocke dargestellt — umschriftet mit den Erinnerungsworten „Olympische Spiele Berlin 1936".

Die Sonderprägung ist in alter Fünfmarkstückgröße, in Feinsilber und in Bronce ausgeführt und zum Preise von RM. 6.— bezw. RM. 3.— einschließlich eines schmucken Etuis bei allen Banken und Sparkassen erhältlich.

Sicherung künstlerischen Filmschaffens.

Der Präsident der Reichsfilmkammer hat angeordnet: Spielleiter, Kameraleute und die Hauptdarsteller dürfen Verträge über ihre Mitwirkung in abendfüllenden Spielfilmen nur in der Weise schließen, daß zwischen dem letzten Tage, zu dem sie vertraglich für einen Film zur Verfügung zu stehen haben, und demjenigen, an dem sie zur Aufnahme ihrer Tätigkeit für einen neuen Film verpflichtet sind, ein Zeitraum von mindestens zwei Wochen liegt. Wenn es sich um einen Film handelt, der überwiegend auf Gesang aufgebaut ist, (sogenannter Sänger-Film) so beträgt die Frist drei Wochen.

Der Erlaß der Anordnung hat sich als notwendig erwiesen, um die verschiedenen Schwierigkeiten und Schäden zu beseitigen, die durch Ueberschneidungen von Engagements solcher Filmschaffender eingetreten sind, deren künstlerische Mitwirkung einen Film trägt. Das Filmschaffen erfordert vollen Einsatz des Künstlers. Es muß daher zwischen der Schaffung von Filmwerken durch einen Künstler ein gewisser Zeitpunkt der Ruhe liegen. Außerdem muß Vorsorge getroffen werden, daß durch die mit der Filmherstellung nun einmal verbundenen unerwartet auftretenden Verzögerungen der Dreharbeit durch Engagementsüberschneidungen und Fehldispositionen nicht eine Gefährdung des ganzen Werkes sowohl künstlerisch wie wirtschaftlich eintritt.

Die internationalen Tanzwettspiele 1936

Volkstanz und Charaktertanz

Aus Berlin wird uns geschrieben: Im künstlerischen Rahmenprogramm der Olympiade finden die „Internationalen Tanzwettspiele" statt. Von vierzehn Staaten wurde dieser künstlerische Wettstreit beschickt. Eine internationale Jury werten die einzelnen Leistungen und verteilt, innerhalb der besonderen Tanzgattungen, die Preise. Die Bewertungen werden in Form von Urkunden den Mitwirkenden überreicht. Die Tanzkunst hat im ersten Drittel unseres Jahrhunderts so entscheidend neue Wege beschritten, daß sich eine internationale Ueberschau dessen, was sich nun herausgebildet hat, lohnt.

Wenn man das Programm dieser zwei Tanzwochen, die sich da in der Berliner „Volksbühne am Horst-Wessel-Platz" abspielen, durchsieht, dann stellt man sogleich fest, daß der Volkstanz stark betont wird; und zwar entweder der Volkstanz als Laien-Uebung oder der stilisierte Volkstanz: In jedem Fall hat der Volkstanz seinen arterhaltenden Wert, er stärkt die Volksgemeinschaft und dem Künstler führt er gesunde Motive zu — naturgemäß soll sowohl der Laie als der Tanzkünstler sich nur solchen Volkstänzen zuwenden, die zu seiner besonderen Heimat gehören . . . sonst lebt die organische Ueberlieferung nicht weiter, sonst wird Fremdes ohne inneren Erfolg aufgepfropft.

Gleich am ersten Abend tanzte die „Penzberger Volkstanzgruppe" Schuhplattler und dekorative Aufzüge, und der „Märkische Tanzkreis" tanzte in seinen geschmackvollen Trachten mit auffallend feinem Schwung; vor allem der figurenreiche „Webertanz" wird in unserer Erinnerung bleiben. Drittens tanzten die Bulgaren: sie boten ein Schaustück des Volkslebens; sie gaben sich, „als wenn sie zu Hause wären", und wie Improvisationen kamen Volkstänze zustande, die aber jedesmal zu äußerst reizvollen Gebilden wurden, angefeuert und gestrafft von ihrem Meister, Boris Zonen, der immer aktiv auf der Bühne war, ein Prachtkerl mit mimischer Leidenschaft!

An den folgenden Tagen zeigten sich Einzeltänzer. Die Italienerin Britta Schellander kann mit guten körperlichen Anlagen an ihre Gestaltung gehen, hat übrigens einen unserer Meinung nach recht glückhaften Hang zur Groteske, die sie nur weiter ausbauen sollte. Sonst spürt man ihr leider den entscheidenden Trieb, das Tanzen-Müssen an, sie verläßt sich auf übernommene, auch auf zeitlich schon überholte Formen. Ihr stand siegreich die deutsche Tänzerin Palucca gegenüber mit ihren ausgereiften Leistungen in der immer wieder bewundernswerten Einheit des Leichten und des Wuchtigen, der Technik und der Gefühlskraft, des Strengen und des Spielerischen.

Einen Griechen lernte das deutsche Tanzpublikum (das immer sehr zahlreich zu den Veranstaltungen kommt) am dritten Tage kennen: Angelo Grimani. Wenn dieser werdende Künstler sich nicht in der äußeren Ballett-Artistik verliert, wenn er eine störende Süßlichkeit abtut, wenn er den persönlichen Raum gewinnt, seine technischen und künstlerischen Anlagen zu vertiefen und zu stärken, dann wird er einmal wirkliche Beachtung beanspruchen dürfen. Daß freilich an den Deutschen Harald Kreutzberg wohl kein Tänzer — in ihrer Art auch keine Tänzerin und keine Tanzgruppe unserer Zeit — heranreichen kann, das zeigte einmal wieder recht überzeugend sein Auftreten an diesem dritten Abend: Kreutzberg bot, gelöst und zugleich künstlerisch diszipliniert wie immer, eine gute Auswahl seiner besten Tänze; sie wurden denn auch mit einem Beifall gelohnt, den man, ohne in Uebertreibungen zu verfallen, orkanartig nennen kann.

Der vierte Abend brachte zunächst einen Sonderversuch: Die australische Tänzerin Irene Vera Young hat eine besondere Stärke im Ausdrucksspiel ihrer Arme und Hände — und so sind denn auch ihre Tänze vorherrschend Handtänze; mit dieser Fertigkeit löst sie ernste, fast ergreifende Aufgaben und nimmt auch drollige Motive auf.

Nach all diesen Einzeltänzen, vom zweiten bis zum vierten Abend, noch im zweiten Teil des vierten Abends Gruppentänze, und zwar die eindrucksvollen und künstlerisch richtungweisenden Tänze der Dorothee-Günther-Schule (in München und Berlin)! Den alten naturgemäßen Wunsch, daß Musiker und Tänzer ein und dieselbe Person wären, nimmt die Günther-Schule mit erfrischenden Erfolgen auf: Die Pauken-Tänzerinnen, die tanzenden Pfeiferinnen, die Schellen-Tänzerinnen, sie strömen die beglückende Jugendkraft aus, die den Grundbau unserer neuen Künst ausmacht.

Dr. J. G.

Redaktions-Briefkasten

Olympia. Das erstere stimmt: Die fünf olympischen Ringe stellen symbolisch die fünf Erdteile dar. Aber die Farben der einzelnen Ringe stehen nicht — wie das so häufig behauptet wird — in irgendeinem symbolischen Zusammenhang mit den Erdteilen. Die Auswahl, die Baron Coubertin seinerzeit traf, hatte einen anderen Grund: Blau, Gelb, Schwarz, Grün und Rot sind, wenn man den weißen Untergrund hinzunimmt, die Farben, aus denen sich damals, als Coubertin sein Symbol schuf, die Flaggen aller Länder der Welt zusammenstellen ließen. Heute trifft das nicht mehr ganz zu, denn z. B. Spanien hat inzwischen seine Farben geändert und führt jetzt Lila auf seinem Banner. (Um ins Politische abzuschweifen: Siegt die Militärgruppe in ihrem Kampf gegen die Linksregierung, so werden auch die alten spanischen Farben wieder zu ihrem Recht kommen, und dann stimmt auch das olympische Symbol wieder.)

„Wissenswert". „Drunten im Unterland" dichtete ein schwäbischer Gerber namens Gottlieb Weigel 1835. — „Die Wacht am Rhein" wurde von dem Schwaben Max Schneckenburger gedichtet. Er war Drogist und später Teilhaber einer Eisengießerei. Erst 30 Jahre nach seinem Entstehen (1870) gewann das Lied Ruhm und Verbreitung. (Komponist Carl Wilhelms.) — „Im schönsten Wiesengrunde" hat einen Juristen zum Verfasser. Dies schrieb ein schwäbischer Oberamtsrichter namens Wilhelm Ganzhorn.

Allen Marmeladen kocht man in 10 Minuten mit Opekta



denn mit Opekta wird die Marmelade billiger. Ohne Opekta nämlich kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Wichtig! Opekta gibt es nur echt in Original-Flaschen niemals lose!

Die bunte Truhe

[Nr. 175.] Dienstag, den 28. Juli 1936

Weg-Gesang

Auf der Erde Sonnenspuren
Wandern wir den weiten Weg nach Hause,
Und die festlich bunten Fluren
Laden ein zur milden Ruhepause.

Ferne Berge, zeitenthoben,
Sind von Wolken nah umgeben,
Und auf Silberwegen droben
Wogt ein neues Sternenleben.

Laßt uns dorthin immer sehen
In den ernsten Tälern unsrer Sorgen,
Und vertrauend weitergehen:
Denn am Ziele wird es Morgen.

Käthe L. Kamossa.

Anna-Maria

von A. v. Gazenhofen

Roman um eine absonderliche Begebenheit

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(7. Fortsetzung.)

Hans schaut die Post durch. Einen Brief hält er unschlüssig in der Hand, dann legt er ihn wieder nieder auf den Schreibtisch. Er geht auf den kleinen Flur und öffnet die Tür gegenüber. „Hast du dich schon umgekleidet, Georg? Der Tee ist fertig, komm!"

Als sie an dem kleinen Tisch zusammensitzen und den ersten Hunger mit schinkenbelegten Broten gestillt haben, sagt Hans zögernd: „Es ist irrtümlich ein Brief an dich bei mir abgegeben worden. Er ist von Riedenberg." Er hat es ja nie gesagt, daß er immer in Fühlung war mit dort und schon lange weiß, daß es bald zur Aenderung kommen muß.

Georg stellt die Tasse nieder. Er ist nervös und sagt zögernd: „Vom Onkel?"

„Nein." Hans steht auf. „Da ist er, vom Friedrich offenbar."

Da reißt Georg hastig den Umschlag auf.

„Gnädiger Herr Baron!

Obwohl ich weiß, daß der gnädige Herr Baron jetzt nicht nach Riedenberg kommen, muß ich doch sagen, obwohl er gesagt hat, es würde sich alles von selbst geben, daß der Herr Baron, der Herr Onkel, sehr, sehr krank ist. Der Arzt hat heute gesagt, es kann sein, daß es noch ein paar Tage dauert, es kann aber auch schon . . ."

Georg läßt den Brief sinken.

Da sagt Hans laut und bestimmt: „Du mußt fahren! Wann geht der nächste Zug?"

Er steht auf und greift nach dem Kursbuch vom Schreibtisch. Georg hebt einen beschwörenden, hilfesuchenden Blick, den er übersieht. „Ich würde dich mit unserer Maschine hinbringen, aber du weißt, ich kann in den nächsten Tagen nicht fort. Ich verspreche dir aber, nachzukommen." Und er denkt: „Einmal muß er allein und auf sich selbst gestellt werden. Es muß alles an ihn selber herankommen, was das Leben mit sich bringt an Dingen, die erledigt werden müssen. Das allein kann ihm helfen." — „Also, es geht kein Zug mehr vor morgen um 5 Uhr früh, aber mit dem kannst du fahren. Du bist dann um 8 Uhr abends in Konstanz."

Georg sagt nichts als: „Ja . . ." Es ist ein tiefer Seufzer.

Hans will es sich heute zu Hause gemütlich machen. Aber er will nur zu Georg reden, allein, ohne fremde Menschen um sich. Er holt weit aus, sagt, daß ein Leben ohne rechte Aufgabe und Tätigkeit kein Leben sei. Wie die wirtschaftlichen Zeiten wären, wäre der Jugend sehr viel genommen, alle Bürostellen zum Beispiel, es wäre so schwer unterzukommen. Eigentlich gäbe es nur eine Wahl zwischen den Elementen, ja, und wer nicht frei in der Luft wäre, der müßte frei auf seiner Scholle sein, ein Bauer zum Beispiel oder einer, der ein Gut hat, ein Schloß, Weingärten oder so was. Das wäre eine Gnade von Gott, ja, und dagegen könnte man alles in die Waagschale werfen, und darüber könnte man sehr viel vergessen, über so was, ja . . .

Hans ist so wenig Diplomat, daß Georg seine Hand über die des Freundes legt. „Ich weiß, was du von mir willst. Gib dir keine Müh', es zu umschreiben. Gott helfe mir, daß ich es können werde!"

Um 10 Uhr abends klopft der Telegrammbote.

„Herr Baron verschieden. Friedrich."

Da legt Hans beide Hände auf Georgs Schultern. „Beweise, daß du deinen Vorfahren und allen starken, deutschen Männern, die ihre Pflicht getan haben, nicht nachstehen wirst. Du wirst sehen, wie es dir hilft!"

„Ja" sagt Georg einfach und hat ein Gefühl der Reue über etwas, was nicht mehr gutzumachen ist. „Ich hätte den Onkel nicht so allein lassen dürfen!"

*

Dr. Herbert Brink stellt den Totenschein aus.

„Der Tod ist direkt durch Herzschwäche eingetreten, indirekt natürlich durch das lange, schwere Leiden. Er hat eine so starke Konstitution gehabt, mein alter, lieber Freund."

Georg führt den alten Hausarzt hinüber ins Wohnzimmer. Er sagt gehemmt und leise: „Wollen Sie mir eine Frage beantworten, Herr Doktor?"

„Gern, wenn ich kann."

„Woran ist eigentlich meine . . . meine Braut, die Baronesß Anna-Maria, so rasch gestorben?"

Dr. Brink schaut schnell auf in das unmäßig bewegte und schwer beherrschte Gesicht Georgs und sagt: „Lieber Baron, das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich war unglücklicherweise damals auf Erholung bei meiner Familie, die die Sommerfrische bis in den späten Herbst hinein ausgedehnt hat, meinetwegen. Mein Vertreter, Dr. Hirtweil, ist nicht konsultiert worden. Daher weiß ich gar nichts."

„Wer ist denn gerufen worden?" sagt Georg mühsam.

„Das weiß ich auch nicht. Aber ich will mich erkundigen, ich hätte ja sofort meinen Urlaub abgebrochen, wenn man mir depeschiert hätte. Ich war sehr betroffen darüber."

Georgs große, blaue Augen haben einen angstvoll gemarterten Blick. „Man hätte den Sarg nicht schließen dürfen, bevor ich . . ."

„Haben Sie irgendwelche Besorgnisse?" Brink setzt sich in den Stuhl, den Georg zurechtgeschoben hat.

Georg schüttelt den Kopf. „Es ist nur so rasch gegangen. Ich kann ja nichts sagen. Ich bin ja dann nicht bei mir gewesen. Es muß aber doch jemand den Totenschein ausgestellt haben."

„Gewiß, der behandelnde Arzt muß ihn ausgestellt haben. Ich habe niemals mit dem alten Herrn darüber gesprochen, um ihn nicht aufzuregen."

Georg sagt nichts mehr. Er begleitet Dr. Brink bis zu seinem Wagen.

Friedrich kommt mit weinenden Augen und fragt nach seinen Befehlen.

Dann ist die Bestattungsgesellschaft da. Im Weißen Saal wird gehämmert. Es ist unmöglich, es zu hören, und es ist unmöglich, dem zu entrinnen.

Jemand fragt ihn nach dem Text der Todesanzeigen.

Der Maurermeister kommt. Der Stein zur Gruft wäre schon weggerückt, aber in der Gruft wäre kein Platz mehr, ob der Herr Baron sich überzeugen wolle. Georg krampft seine Hände um die Türkante, an der er steht. „Was ist denn da zu machen?" fragt er tonlos.

Friedrich wird gerufen. „Herr Baron, der Herr Baron selig wollte immer schon den Bogen durchbrechen lassen, der zugemauert ist. Das Gewölbe geht bis vor unter den Altar, aber es ist nicht mehr dazu gekommen. Ich habe oft daran gedacht, aber ich wollte nichts mehr sagen."

Georgs Hand läßt die Tür los und faßt nach Friedrichs Arm. „Willst du mit hinuntergehen und es dem Maurermeister zeigen?"

„Ja, Herr Baron!"

Georg geht den beiden ein paar Schritte nach. Es sind unschlüssige Schritte. „Friedrich!"

„Herr Baron?"

Da schüttelt Georg den Kopf, wie in Verneinung eines Gedankens, und sagt nur: „Gib Obacht, daß du nicht stürzt!"

Der Maurermeister kommt zurück. „Dies ist eine Arbeit von drei Wochen. Das kann jetzt nicht gemacht werden."

Es klopft an der Tür. Es ist der Leiter der Bestattungsgesellschaft. Es müßte vereinbart werden, wo die Beisetzung stattfindet. Was er da angeben solle?

„Friedrich!" Georg wendet seinen Kopf nach ihm. „Ist nicht so viel Platz, daß wenigstens provisorisch der Sarg . . ."

„Herr Baron", sagt Friedrich, leise weinend, „man kann keinen einzigen Schritt tun, man müßte ihn auf den Sarg der Baronesß oben . . ."

Georg wendet sich rasch ab. Er flüstert: „Man soll ein Grab auf dem Friedhof ausheben . . . provisorisch." Und er geht schnell in das Zimmer zurück.

Am Abend ist Hans Klött da. Er schaut besorgt in das totenblasse Gesicht Georgs. Dann gehen sie miteinander hinauf in den Weißen Saal, an den Katafalk. In Hans' Brust klopft das Herz stürmisch vor Angst. „Wenn es ihn nur nicht wirft! Vielleicht ist es doch mehr, als er leisten kann?"

Aber Georg faßt nur noch seiner Hand und drückt sie. „Ich bin so dankbar, daß du gekommen bist!"

Als sie abends im Wohnzimmer sitzen, sagt Georg noch einmal: „Man hätte . . . damals den Sarg nicht schließen sollen, bevor ich gekommen bin. Ich habe heute Dr. Brink gefragt. Er weiß nicht, wer sie behandelt hat, er war auf Urlaub."

„Ja, woran denkst du denn?" fragt Hans rasch.

„Ich denke gar nichts. Ich habe . . . Vorstellungen."

„Was denn? Was stellst du dir denn vor, um Gottes willen?"

„Daß sie . . . daß sie vielleicht gar nicht . . . tot war. So rasch kann man doch nicht an einer Krankheit sterben! Daß sie vielleicht nur . . . scheintot war, und sie haben sie . . . haben sie . . . es war ja niemand da!" Sein Oberkörper fast vornüber, und seine Hände krampfen sich um die Lehnen des Sessels.

Aber nein! Aber nein! Wie kommst du nur auf so was? Wie kannst du nur an so was denken?"

„Ich denke schon immer daran. Es ist die Qual, an der ich noch verrückt werde. Das kann sich ja kein Mensch vorstellen . . . und einfach weiterleben und essen und trinken, spazierengehen oder arbeiten . . . immer mit dem Bild, daß . . . daß . . ."

„Hör' auf", sagt Hans streng, „das ist eine Torheit! Scheintot wird heutzutage niemand mehr begraben."

„Heutzutage? Wer sagt das?"

„Die Wissenschaft ist zu weit fortgeschritten. Das gibt es nicht mehr. Wenn es dich beruhigt, so wird man einfach den Arzt fragen."

„Man weiß ja nicht, wer es war!"

(Fortsetzung folgt.)

Mutter am Weg

Skizze von Frieda Peltz.

Die Waltraut hatte einen Sohn. Er war als Soldat in den Krieg gezogen, freudig und in Liebe zu seinem Land. Er fiel, und die alte Waltraut war stolz auf den Anton.

Zwanzig Jahre sind darüber vergangen. Aber die Leute sagen, die Toten kehren noch einmal wieder. Besonders, wenn sie einen lieb gehabt haben. Der Anton hatte keinen sonst lieb auf der Welt. Nur sie. Warum ist er nie gekommen? Das kann die Waltraut nicht überwinden.

In der Ebene steht ein heißer Tag. Farblos hängt der Himmel über den geneigten Bäumen. In einer Nacht war der Himmel rot geworden, und Räder knarrten vorbei, die den alten Feldmarschall zu Grabe fuhren. Die alte Waltraut drinnen hatte die demütige Hand zum Gruß gehoben, als er vorüberkam, und dem Gefolge nachgespäht. Der Anton war nicht dabei gewesen.

Heute kamen andere Soldaten. Sie stehen wie die Bäume am Wege. Ab grau, braun oder schwarz, für die alte Waltraut sind es Soldaten.

Der Führer soll vorüberkommen. Die Waltraut kennt ihn nicht, aber nun wird sie erst dann wieder vom Fenster gehen, wenn sie ihn gesehen hat, dessen Hoffnung mit den Menschen ist.

Stunden vergehen. Für die Soldaten gibt es nicht viel zu sehen. Diese Fahrstraßen sind still und in sich gekehrt. Wie die Frauen hierzulande. Das Vieh auf den Weiden steht regungslos, selbst der Vögel Flug hat sich in den Schatten gesenkt. Hier und da hocken Holzhäuser am Weg, wie große, buntgefleckte Katzen, und die Soldaten starren auf die Strohdächer, ob sie wohl zu schwelen beginnen.

Die Waltraut sitzt hinter den Gardinen und blickt unablässig hinaus. Es steht ein Soldat vor ihrem Fenster und sieht in ihre Stube. Gerade da steht der Soldat, wo der Waltraut gichtgekrümmte Finger die letzten Raden hingestreut haben, die sie aus dem Korn gebrochen, und die losen Mohnblätter. Eine Schürze voll. Gerade auf dem bunten Fleck steht der Soldat und wartet.

Die Waltraut bückt sich ein wenig unter die Gardine, damit sie ihm ins Gesicht sehen kann. Der Schweiß, sieht sie, rinnt ihm darüber, und ihre Hände, die so lange wie müde Tiere lagen, werden ruhelos.

Durst wird er haben, der Soldat, denkt sie, und Hunger. Sie weiß das von Anton. „Dein Brot stillt Hunger und Durst zugleich, Mutter", hat er geprahlt, wenn er vom Marschieren erzählte, und sie hat ihm oft ein Brot backen müssen.

Die Waltraut steht auf, und der Atem wird ihr kurz bei dieser Erinnerung. Soll sie wohl hinausgehen und den Soldaten fragen, ob er von ihrem Brot wolle?

Aber an der Tür kehrt sie um. Der Soldat ist nicht der Anton. Er wird ihr Brot nicht wollen.

Wie sie das denkt, erschrickt sie. Wenn der da draußen, der in ihre Stube sieht, am Ende doch der Anton wäre?

Die Leute wissen es, daß die Toten wiederkommen. Sie haben sie gesehen — und gehört.

Die Waltraut drückt den Kopf dichter an die Scheiben und fährt mit der Hand über die träumenden Augen. Der Soldat da könnte der Anton sein. Sie besinnt sich, so sah er aus. Hoffnung und Glauben sind große Dinge, größer oft als der Tod.

Ueber dem Aufruhr der Gedanken ist eine Zeit vergangen. Die Waltraut sitzt still. Vor ihrem Haus steht der Anton. Das ist ihr gewisser geworden als sonst auf der Welt. Der Anton ist wiedergekommen, und er will auch ihr Brot. Wie ihr das wieder einfällt, steht sie auf, öffnet das Küchenspind und schneidet ein Stück aus dem braunen Brotlaib wie einst.

An der Tür streicht sie die Schürze glatt und zittert über den Weg und über den Fleck aus rotem Mohn und Raden zu dem Soldaten hin — und sieht zu ihm auf. Und er, wie er die Frau so sieht, gedenkt seiner Mutter und nimmt das Brot.

Die alte Waltraut sieht zu wie er ißt, und ein Glück ohnemaßen engt ihr die Brust.

Da kommen Rufe die Reihe herab, und die Soldaten fahren zurück und stehen wieder wie Bäume. Nur die alte Waltraut weiß nicht wohin.

Da faßt der Soldat ihren Arm und führt sie zur Gartentür. „Der Führer kommt", sagt er. Sie nickt, streicht eine graue Strähne aus der Stirn und taumelt über die kleine Stiege ins Haus. Die Welt dreht sich ihr im Kreis. Sie weiß, das ist das Alter, sie weiß auch, der Anton muß jetzt Posten stehen. Sie setzt sich zurück ans Fenster und sieht ihn an.

Kraftwagen fagen vorüber. Der Waltraut Angen fassen sie nicht, aber sie weiß, in einem ist der Führer gewesen, dessen Hoffnung mit den Menschen ist. Davon bleibt ihr ein Glanz im Herzen, und sie sitzt und sinnt.

Als sie wieder aufsieht, sind auch die Soldaten fort. Die Straße ist leer. Die Waltraut steht auf und nimmt den Futternapf und geht in den Stall zu ihren Hühnern.

„Der Anton ist dagewesen und hat von unserem Brot gegessen", erzählt sie ihnen. Auch daß er jetzt mit dem Führer gegangen, zu dem alten Feldmarschall, in die Burg, von deren Türmen Tag und Nacht die Feuer brennen, und die Hühner stehen im Kreis um sie und hören ihr zu.

Jedesmal seither, wenn sie ihnen Futter brachte, geschah es so, und jedesmal erzählte sie es neu. Der Waltraut ist das Herz hell und heller dabei geworden und eines Tages in lauter Licht vergangen.

Bücherschau

⊡ **Kräuterhilfe.** Ueber die Anwendung und Wirkung erprobter Heilkräuter-Gemische. Von Dr. Eduard Strauß. 102 Seiten; mit 30 Abbildungen im Text. Einzelpreis 75 Rpf. (Einzelporto 8 Rpf.). Bei Mengenbezug von 25 Stück an je 70 Rpf., von 50 Stück an je 65 Rpf. — Für wen ist dieses neue, praktische Büchlein bestimmt? Der Verfasser beantwortet diese Frage im Vorwort u. a. wie folgt: „Für alle, die der Kräuterheilkunde zugetan sind, insbesondere aber auch für diejenigen, die bisher mangels hinlänglichen Einblicks in das Wesen und Wirken der Heilpflanzen nichts davon gehalten haben!" Der Verfasser hat nicht nur in überaus sachverständiger Weise eine recht große Anzahl guter Heilkräuter-Gemische zusammengestellt, sondern hat in allen Teilen des Buches zweckdienliche und aufklärende Angaben über die Wirkungsweise und Zubereitung der Heilkräuter-Tees und ihrer Gemische gemacht.

Der Traum des Leutnants Somow

Skizze von Viktor August Wroblewski.

Vormittags auf der Kurpromenade hatten sie sich getroffen, gleich wiedererkannt und für den Abend eine Zusammenkunft verabredet. Nun wartete der Landgerichtsdirektor auf den ehemaligen kaiserlich russischen Marineleutnant Somow. Seine Gedanken wanderten zu jenem Apriltag des Jahres 1918, an dem er mit seinem Zug in einem Tatarendorf der Krim den russischen Seeoffizier aus der Hand bolschewistischer Henker befreit hatte. Vor fast 20 Jahren! Was mochte der Russe inzwischen alles erlebt haben! Voll Ungeduld sah der Landgerichtsdirektor nach der Eingangstür und sprang erfreut auf, als er den Erwarteten eintreten sah.

„Daß Sie mich tatsächlich erkannt haben", begann nach einer kurzen Unterhaltungspause der Russe, „finde ich fabelhaft. Bei mir ist das ja selbstverständlich, das Gesicht seines Lebensretters vergißt man nicht, aber Sie . . . und wo ich mich doch so verändert habe . . ." Er fuhr mit der Hand über seine fast weißen Haare. Der Deutsche lächelte: „Das macht die Schulung in meinem Beruf, aber ich habe von jeher ein gutes Personengedächtnis gehabt. Ein Gesicht, das ich einmal gesehen, vergesse ich nicht mehr. Doch fiel es mir auch sofort auf, daß Ihr Haar so weiß geworden ist. Darf ich fragen, ob . . ."

Somow nickte, sein Blick verlor sich ins Weite. „Ich habe bisher nie darüber zu jemand gesprochen, aber heute bin ich in der Stimmung, auch darüber zu reden, warum und wann mein Haar weiß geworden.

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich bald, nachdem Sie mich aus den Händen der Bolschewisten befreit hatten, in die Weiße Armee eintrat. Ich habe unter Denikin und unter Wrangel gekämpft. Am 15. September 1920 besetzte die 1. Dondivision Mariupol am Asowschen Meer. In der Morgenfrühe des nächsten Tages griff die 7. bolschewistische Kavalleriedivision an. Bei der erfolgreichen Abwehr des Angriffs wurde ich verwundet und ins Lazarett nach Kertsch gebracht. Diese Wochen im Kertscher Lazarett sind für mich bestimmend geworden, denn hier lernte ich die Krankenschwester Vera Michailowna kennen. Wenn ich aus den wirren Fieberträumen für kurze Zeit erwachte, sah ich sie am Bett sitzen, fühlte ihre weiche Hand, mit der sie mir nasse Umschläge auf die Stirn legte, atmete den warmen Hauch ihres Körpers. Sank ich wieder in die heißen Fieberwogen zurück, blieb Vera Michailowna als Traumbild bei mir. Was soll ich viel davon sprechen: ich wurde gesund, und wenige Tage bevor ich wieder an die Front ging, gelobten wir uns, wenn wir heil aus dem nicht mehr vermeidbaren Zusammenbruch der Wrangelarmee davonkommen sollten, irgendwo gemeinsam unser Leben neu zu bauen."

Somow machte eine Pause, es fiel ihm sichtlich schwer weiterzusprechen. Der Landgerichtsdirektor legte die Hand auf seinen Arm. „Ich sehe, es erregt Sie sehr. Vielleicht ist es besser, wenn Sie nicht . . ."

„Nein, nein", der Russe gab sich einen Ruck, „einmal muß ich davon erzählen. Ich will mich kurz fassen. In der Nacht vom 16. zum 17. Oktober erzwang sich der Feind den Zugang zur Krimhalbinsel. Das war der Anfang vom Ende. Als Marineoffizier bekam ich den Befehl, nach Jalta zu fahren und den Abtransport der geschlagenen Trümmer unserer Armee per Schiff vorzubereiten. Meine Bitte, zu diesem Zweck nach Kertsch, wo ich Vera Michailowna wußte, kommandiert zu werden, wurde nicht erfüllt. Am 3. November war die Einschiffung beendet. Der französische Kreuzer ‚Waldeck-Rousseau', der den Transport nach Konstantinopel begleiten sollte, schoß den Abschiedssalut von einundzwanzig Schüssen. Es war der letzte Salut für die russische Flagge in russischen Gewässern. Wenige Kilometer von der Küste entfernt wehte bereits das rote Sowjetbanner.

Ich gehörte zur Besatzung des Kreuzers ‚General Kornilow', der auf Verlangen der französischen Regierung nach Bizerta in Tunis dampfen sollte. Meine Hoffnung, während des Aufenthalts in Konstantinopel Vera Michailowna wiederzusehen, erfüllte sich nicht. Wenigstens erfuhr ich, daß sie an Bord eines der aus Kertsch abgegangenen Transportschiffe gesehen worden war. Dann ging es weiter nach Bizerta, wo ‚General Kornilow' im Alten Hafen an der Nordmole festlegte. Ich stand auf der Kommandobrücke und umfaßte mit den Blicken das Hafenbild. Woran erinnerte mich diese Hafenstadt? War es nur ein Erinnern? Nein, das alles hatte ich schon gesehen! Und ich war doch nie in Bizerta gewesen. Ein furchtbares Grauen packte mich plötzlich, die Angst vor etwas Kommendem, Schrecklichem! ‚Leutnant Somow', die Stimme des Schiffskommandanten riß mich aus dem Bann, ‚Sie begeben sich sofort zum Kommandanten von Bizerta und fragen, wann ich ihn aufsuchen kann!'

Ich werde an Land gerudert und lasse mir den Weg zur Kommandantur beschreiben. Und da ist es wieder: das grauenvolle Gefühl, alles schon einmal gesehen zu haben! Die Straße zieht sich in einem nach links geschwungenen Bogen. Jetzt wird rechts eine Seitengasse mit einem Knick kommen, und am Knick stehen drei Palmen. Richtig, da ist die Seitengasse, da der Knick und dort stehen die drei Palmen! Wie ein Schlafwandler gehe ich unter der glühend heißen Sonne, und plötzlich weiß ich es: Im Lazarett in Kertsch habe ich im Fiebertraum diese Stadt so deutlich gesehen, daß ich jetzt jede Einzelheit wiedererkenne. Natürlich, auch Vera Michailowna kam im Traum vor, aber wie war es? Geschah mit ihr nicht etwas Schreckliches auf einem großen sonnenweißen Platz? Die Straße öffnet sich — da ist der Platz und — wahrhaftiger Himmel! — da geht Vera Michailowna. Namenlose Angst erfüllt mich, ich rufe, brülle: „Um der Barmherzigkeit willen, Vera, zurück schnell zurück!"

Es war zu spät. Ein Lastwagen kam in schneller Fahrt aus einer Nebengasse. Die Frau im weißen Schwesternkleid versuchte zur Seite zu springen, stolperte, die schweren Räder gingen über sie hinweg und ließen eine zuckende Masse hinter sich. Der Platz, die Häuser, die Palmen begannen sich immer schneller um mich zu drehen, ich wurde bewußtlos."

„Furchtbar!" sagte erschüttert der Landgerichtsdirektor, „nachdem Sie beide glücklich der bolschewistischen Hölle entronnen waren . . ."

„Nein", schrie Somow auf, „ich weiß ja bis heute nicht, was damals geschehen ist. Ich erwachte in einem Krankenhaus, meine Haare waren in jener Stunde weiß geworden. Ich hatte mehrere Tage bewußtlos gelegen. Nun stand ich gleich auf, um Erkundigungen einzuziehen, ob es wirklich Vera Michailowna gewesen war, denn ich konnte es mir nicht erklären, wie sie schon in Bizerta gewesen sein konnte, war doch vor unserem Kreuzer kein russisches Schiff dort eingetroffen. Von einer verunglückten russischen Krankenschwester war der Polizei nichts bekannt. Alle meine Nachforschungen stießen ins Leere, und bald merkte ich, daß man mich für geistig gestört hielt. Manchmal glaube ich jetzt selbst, daß meine von den Anspannungen überreizten Nerven mir ein Ereignis gewiesen haben, das gar nicht Wirklichkeit gewesen ist. Aber mein Suchen all die Jahre hindurch bei sämtlichen russischen Emigrantenorganisationen blieb vergeblich, von Vera Michailowna habe ich nie mehr etwas gehört. Gute Nacht!"

Hastig nahm Somow Hut und Ueberzieher und ging in die Sommernacht hinaus.

Von heimatlicher Erde — Volk und Leben

Menden und Umgegend

* Menden, 28. Juli.

70 Jahre MGV. Sängervereinigung Gesellenverein 1866 Menden

Aus Anlaß des 70jährigen Stiftungsfestes der Sängervereinigung des Gesellenvereins Menden fand im herrlich geschmückten Saale des Gesellenhauses eine Feierstunde statt. Nachdem die Sängerschar mit den Liedern „Wir sind geboren deutsch zu fühlen" und „Mahnung" unter der Leitung des Dirigenten Organist Vedder den Abend eingeleitet hatte, hieß der Vereinsführer J. Meyer die Sangesbrüder und Freunde herzlich willkommen. Vor allem begrüßte er die alten Veteranen des Vereins, die Vertreter der Gesangvereine des Bezirks und den Vereinsvorstand. Seine Begrüßung klang aus mit dem Sängergruß „Grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang".

Im weiteren Verlauf des Abends gedachte man der gefallenen Sangesbrüder, außerdem wurde eine Ehrung der Jubilare vorgenommen. Die alten Sangesbrüder H. Salmen und A. Gies erhielten die silberne Ehrennadel des deutschen Sängerbundes und vom Verein eine goldene Uhr.

Der Sonntag führte dann 12 Vereine des Bezirks Hönne zum Freundschaftssingen zusammen. Innerhalb der Veranstaltung ergriff der Bezirksführer Musikdirektor Mohr das Wort zu einer Ansprache. Mit einem Dank an unsern Führer und Volkskanzler schloß er, und nachdem die Nationalhymnen verklungen waren, ehrten die Sänger spontan den Führer mit dem Sängergruß. Der Sängerkrieg", der sich dann entwickelte, zeigte so recht das Können unserer heimischen Vereine und brachte den Besuchern einige sehr schöne Stunden.

Möaen die Festtage dem Verein und allen Teilnehmern unvergessen bleiben, und hoffen wir, daß sie neue Freunde der Sangeskunst geworben haben.

---

* **Wochenendfahrt beim „Baubeschlag" Menden.** Die Firma Baubeschlag Menden unternahm Samstag eine Wochenendfahrt ins Hönnetal. Mittags gegen 3 Uhr fuhr die Belegschaft mit Frauen nach Neuenrade. Von hier ging es unter Vorantritt der Werkskapelle nach Remmelsbagen zum Nachmittagskaffee. Bei Belustigungen aller Art verging der Nachmittag nur zu schnell. Der Abend sah dann alle wieder in Neuenrade zusammen, wo das Abendessen eingenommen wurde. Die Betriebsführung und Gefolgschaftsführung sprachen kernige Worte, die zum gemütlichen Teil überleiteten. Die Sänger des Werkes und ein Humorist sorgten für die nötige Stimmung und als gegen 1 Uhr nachts die Heimfahrt angetreten wurde, bedauerte man allerseits, daß die schönen Stunden schon vorbei waren. Diese Wochenendfahrt der Firma Baubeschlag Menden bewies so recht, welch schönes Verhältnis Betriebsführung und Gefolgschaft verbindet.

* **Ausflug des SGV. Menden.** Die Mitglieder des SGV. Menden unternahmen am Sonntag eine Autobusfahrt ins Bergische Land. Morgens um ½8 Uhr fuhren ca. 40 Mitglieder über Iserlohn, Lüdenscheid nach der Remscheider Talsperre. Nach kurzem Umblick ging es weiter nach Burg. Nachdem das Mittagessen eingenommen war, wurde das Schloß besichtigt. Den Nachmittag verbrachten die SGVer im Elberfelder Zoo. Bei Musik und angeregter Unterhaltung verging die Zeit leider viel zu rasch. Auf der Rückreise kehrte man in der Grüne noch im Brauhühl ein, wo man nach echt Sauerländer Art noch eine Zeitlang zusammensaß.

* **Vom Schlage ereilt.** Gestern abend gegen 20 Uhr erlag Herr Egon Schröder, Bachstraße, in der Leitmecke, einem plötzlichen Gehirnschlag. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

* **SA.-Kameraden vom Rhein, Gäste beim Sturm 13 R/131.** Das war wahre Kameradschaft, die am Sonnabend die Gäste aus München-Gladbach vom Sturm 33 R/40 mit unseren Kameraden vom Sturm 13 R/131 verband, als man zum Kameradschaftsabend bei Knoke zusammenkam. Leider klappte die Einleitung zu Anfang nicht so, wie man es sich gedacht hatte, denn die Gäste hatten durch eine Autopanne Verspätung erhalten. Scharführer Betzinger verstand es aber, die erste Stunde zu überbrücken, und als die Erwarteten dann gegen 10 Uhr erschienen, wurde es um so gemütlicher. Zu dieser Gemütlichkeit trugen vor allem auch die Mitglieder des Mendener Streichorchesters bei. Kameradschaftsworte des Sturmbannführers Brüser, Letmathe, und des Obertruppführers Wolf vom Sturm 33 R/40 schlossen die Herzen zusammen, so daß man sagen kann, der Abend wird bei denen, die ihn miterlebt haben, lange in Erinnerung bleiben.

---

* **Fröndenberg,** 28. Juli.

* **Silberjubiläum des Dechanten Schmallenbach.** Am 25. Juli ds. Js. konnte Herr Dechant Schmallenbach auf eine 25jährige Amtstätigkeit in der Gemeinde Fröndenberg zurückblicken. Gern hätte die Pfarrgemeinde das Silberjubiläum ihres Seelsorgers festlich begangen, nur ungern fügte man sich dem dringenden Wunsche des Jubilars, von jeglicher Feier abzusehen. Im nächsten Jahre feiert Herr Dechant Schmallenbach sein 40jähriges Priesterjubiläum. Bei dieser Gelegenheit wird das Ortsjubiläum mitgefeiert werden.

* **Sümmern,** 28. Juli. **Die Schützenfesttage in Sümmern.** Unter großer Beteiligung auch aus der näheren Umgebung wurde am Sonntag und Montag das Schützenfest in Sümmern gefeiert. Der Festplatz stand im Zeichen eines frohen Treibens. Alfons Hohoff und Mia Moneken regieren als diesjähriges junges Königspaar.

Richard Euringer verläßt Essen

Wie eine Essener Zeitung mitteilt, wird der Leiter der Städtischen Büchereien, Richard Euringer, sein Amt niederlegen und Essen verlassen, um sich im Asetal bei Salzuflen anzusiedeln. Der Grund zu seinem Weggang liege in Meinungsverschiedenheiten mit der Essener Stadtverwaltung.

Buchvertrieb mit Erpressung

gd. **Gießen,** 25. Juli.

SGD. Nichts ist schamloser als der Versuch, private Vorteile durch politische Druckmittel zu erreichen. Mit Recht gehen deshalb auch die Gerichte gegen derartige gemeingefährliche Volksschädlinge mit den schärfsten Strafen vor. Das mußten auch zwei Angeklagte erfahren, die im Auftrag eines Essener Verlages ein Buch über das deutsche Wehrwesen vertrieben. Sie scheuten sich nicht, dabei Mittel anzuwenden, die nahezu an Erpressung grenzten. Der eine Angeklagte gab sich als Beauftragter der Deutschen Arbeitsfront aus, wobei er mit gefälschten Listen arbeitete. Er behauptete, daß besonders gebefreudige Volksgenossen zur Belohnung das Buch erhalten würden, von dem er ständig ein Exemplar bei sich führte. Ließ die Gebefreudigkeit nach seiner Meinung zu wünschen übrig, ließ er durchblicken, daß die Listen nach Berlin zur Prüfung gesandt würden. Um den vermeintlichen politischen oder beruflichen Schwierigkeiten zu entgehen, gaben viele Beamte und auch Geschäftsleute. Auch der andere Angeklagte arbeitete mit der Behauptung, daß jeder, der das Buch nicht kaufe, „nach Berlin gemeldet" werden würde, wobei er sich nicht scheute, von ärmeren Volksgenossen die letzten Groschen zu erpressen.

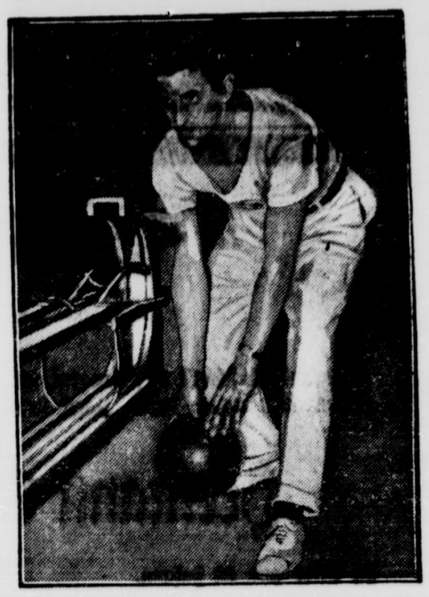
Der Staatsanwalt geißelte mit schärfsten Worten die gemeine Gesinnung der Angeklagten, die die Gebefreudigkeit des deutschen Volkes auf das schamloseste ausgenutzt hätten. Das Gericht verurteilte beide wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betrugs und Betrugsversuches zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr 5 Monaten und 1 Jahr 9 Monaten.

15jähriger rettet zwei Menschen.

* **Frankfurt am M.,** 27. Juli. Hier stürzte ein elfjähriges Mädchen in Gegenwart seines Vaters in den Main. Der Vater, der das Kind retten wollte, aber nicht schwimmen konnte, sprang ihm nach und ging unter. Beide Personen waren dem Ertrinken nahe, als der 15jährige Fischerjunge Johann Burck den beiden nachsprang und zuerst das Mädchen und dann auch den Vater noch lebend aus dem Main herausholte.

Deutscher Erfolg im internationalen Amateurfilmwettbewerb

Das Preisgericht des im Rahmen des zweiten internationalen Amateurfilmkongresses veranstalteten fünften internationalen Wettbewerbes um den besten Amateurfilm, dem aus mehr als 15 Teilnahmestaaten 56 Filme gemeldet worden waren, hat sieben 1. und sechs 2. Preise verteilt, davon entfielen drei 1. Preise und ein 2. Preis an Deutschland. Deutschland steht dadurch als beste Nation im Wettbewerb an führender Stelle. In der Gruppe A: Unterhaltungsfilme, fiel der 1. Preis an R. Groschopp, Dresden, für den Film „Bommerli", in der Gruppe B: Dokumentarische Filme der 2. Preis an Professor Ramme, Berlin für den Film „Saga, die Riesenschnecke". In der Gruppe C: Reisefilme, errang Dr. G. Schneider, Dresden, den 1. Preis für den Film „Frühling am Bodensee", und in der Gruppe D: Kriegsfilme wurde O. Fliedner, Flensburg, 1. Preisträger mit dem Film „Das letzte Gesicht". An zweiter Stelle steht Frankreich mit zwei 1. und einem 2. Preis. Danach folgen die Tschechoslowakei, Italien, Ungarn, Holland und Portugal. Das Preisgericht, das diese Entscheidung fällte, setzte sich aus 28 Delegierten zusammen, darunter drei Deutschen.



Goldhammer — Kegler-Weltmeister

Im 5. Weltkegler-Turnier in der Deutschlandhalle in Berlin errang Karl Goldhammer, Frankfurt a. M., mit 921 Punkten im internationalen Bahneinzelkampf die Weltmeisterschaft. (P.-B.-Z., M.)

Kreisfeuerwehrfest in Hemer

Aufmarsch sämtlicher Feuerwehren des Kreises Iserlohn

* **Hemer,** 28. Juli.

Sturmangriff der Wehr Hemer

Wie schon mitgeteilt, findet am kommenden Sonnabend und Sonntag in Hemer das diesjährige Feuerwehrfest der Feuerwehren des Stadt- und Landkreises Iserlohn statt.

Dieses Fest wird nicht nur in freudiger Weise begangen werden, sondern soll gleichzeitig der Bevölkerung Sinn und Zweck der Freiwilligen Feuerwehren vor Augen führen. Aus diesem Grunde wird anschließend an den Aufmarsch sämtlicher Feuerwehren des Kreises auf dem Feuerwehrplatz an der Adolf-Hitler-Straße die Wehr Hemer einen Sturmangriff durchführen, der die Schlagkraft und Einsatzbereitschaft der heimischen Wehr zeigen wird. Sämtliche Volksgenossen Hemers sind hierzu herzlichst eingeladen. Anschließend hieran geht es geschlossen zum Jahnplatz, wo im Festzelt des Bürger-Schützen-Vereins ein frohes Zusammensein stattfinden wird. Den Vorbeimarsch der Wehren wird der Kreisfeuerwehrführer Bahle abnehmen, der auch die Begrüßungsansprache hält.

Das eigentliche Fest beginnt aber schon am Sonnabend auf dem Jahnplatz mit einem großen Kommers, zu welchem alle Volksgenossen freien Eintritt haben. Sämtliche hiesigen Vereine und Volksgenossen sind eingeladen. Bei Musik und Tanz wird der Sonnabendabend einige frohe Stunden bringen. Die Musik wird ausgeführt vom Stadtorchester Iserlohn unter Leitung von Kapellmeister Schmidt.

Auf dem Jahnplatz dürfte also am kommenden Wochenende wieder ein reges Leben und Treiben herrschen, zumal auch für Volks- und Kinderbelustigung reichlich gesorgt werden soll.

---

* **Eine Ueberraschung im Marienhospital.** Eine freudige Ueberraschung wurde den Insassen des Marienhospitals in Hemer am vergangenen Sonntagmorgen zuteil, hatten es sich doch die Sänger vom MGV. „Männerchor„ Hemer, unter Leitung ihres Chordirigenten W. Zürn nicht nehmen lassen, ihrem langjährigen Sangesbruder W. Ahlfeld, welcher zur Zeit im Marienhospital nach einer schweren Krankheit sich auf dem Wege der Genesung befindet, durch einige schöne Lieder zu erfreuen. Für alle Kranken des Hauses wurde dieser stimmungsvolle Morgengesang zu einer nicht alltäglichen Ueberraschung.

* **Amtskasse geschlossen.** Die Amtskasse ist wegen Revision vorübergehend geschlossen.

* **Kinderlandverschickung der NSV., Hemer.** Wie bereits mitgeteilt, werden am kommenden Sonnabend, dem 1. August, weitere 39 Hemersche Kinder ihre NSV.-Ferienreise nach dem Gau Frankfurt antreten. Als Termin der Abfahrt ist jetzt der Zug angegeben worden, der Hemer 9,32 Uhr verläßt, Westig also 2 Minuten später. Die Eltern werden gebeten, mit ihren Kindern um 9 Uhr auf den Bahnhöfen in Hemer und Westig zu sein; persönliche Nachricht wird aber jedem vorher noch zugehen. So geht es also am Sonnabend los in die unbekannte Weite, und wir wünschen all den kleinen Teilnehmern schon im Voraus viel Glück, Freude und gute Erholung!

* **Auszahlung der Militärversorgungsgebührnisse.** Bei den Postanstalten in Hemer werden die Militärversorgungsgebührnisse für August am 29. Juli gezahlt. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am 1 August.

* **Zaun eingefahren.** Am Sonnabendnachmittag kam es auf der Bahnüberführung unterhalb Höcklingsen zu einem Verkehrsunfall, bei dem höhere Gewalten vorlagen. Ein auswärtiger Lieferwagen wollte den Bahndamm überqueren, als ihm der rechte Vorderreifen platzte. Dadurch geriet der Wagen ins Rutschen und fuhr gegen einen Zaun, den er beschädigte. Personen kamen nicht zu Schaden.

* **Neuerlicher Verkehrsunfall auf der Märkischen Straße.** Zu einem weiteren Unfall auf der Märkischen Straße, nahe der gefährlichen Stelle der Einmündung der Hindenburgstraße, kam es gestern nachmittag kurz vor 5 Uhr. Ein aus Richtung Menden kommender Personenwagen wollte anscheinend in die Hindenburgstraße einbiegen und mußte also über den Fahrdamm hinüber. Im gleichen Augenblick kam ein Personenwagen aus Richtung Iserlohn. Wie es nun kam — jedenfalls stießen beide Kraftwagen in der Mitte der Fahrbahn heftig zusammen. Beide Wagen wurden beschädigt, einer besonders am Schutzblech. Personen kamen zum Glück nicht zu Schaden. Die Ursache wird noch polizeilich festgestellt werden. Jedenfalls wieder ein Beweis dafür, wie vorsichtig an dieser Stelle gefahren werden muß.

* **Erfolge Hemerscher Rennfahrer.** Am vergangenen Sonntag fand in Schwerte die Einweihung der dortigen neuen Aschenbahn für den Rennsport statt, an der auch einige Hemersche Fahrer beteiligt waren. So konnte Jagodzinski in einem Punktefahren vor Arnolds (Mülheim) und Dröszler (Fröndenberg) siegreich bleiben. Im Mannschaftsrennen war Josef Dülberg mit dem Dortmunder Harre gepaart. Er belegte den fünften Platz, während die Dortmunder Diederichs-Schmidt den Erfolg einheimsten.

---

* **Sundwig,** 28. Juli.

* **Ein Siebenjähriger als „Schofför".** Nahe der Wirtschaft Meise parkte vor dem Geschäft Graumann ein schwerer Adlerwagen, der nicht abgeschlossen war. Ein Siebenjähriger wollte auch einmal „Kraftfahrer" sein und bestieg den Wagen. Mit seinen Fahrkünsten stürzte er bald die mit einer Mauer versehene Böschung des Sundwiger Bachs hinunter. Zum Glück überschlug sich der Wagen nicht, und der Junge kam mit dem Schrecken davon.

Jagd und Fägerei

Ehrenpreis des Reichssportführers für die Rassehunde-Ausstellung in Recklinghausen.

Für die am 2. August in Recklinghausen stattfindende westfälische Gauausstellung der Rassehunde sind zahlreiche wertvolle Ehrenpreise gestellt worden. Reichssportführer von Tschamer und Osten hat als Ehrenpreis eine Originalradierung des Führers im Silberrahmen übermittelt. Weiter sind eingegangen Reichs- und Preußische Staatspreise, Staatspreis der Landesregierung Schaumburg-Lippe, Ehrenpreise der Landesbauernschaft Westfalen, des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten von Münster, des Reichsverbandes für das deutsche Hundewesen, der Städte Recklinghausen und Bochum, des Kreisjägermeisters von Recklinghausen, Großer Züchter-Wanderpreis des Gaues Westfalen des R. D. H., Gaumünzen des Gaues Westfalen im R. D. H., St. Hubertus-Münzen des Hundesport-Gauwalters für die zwei besten Hunde der Ausstellung, je ein Sonderpreis des Gaues Westfalen des R. D. H. für besten Hund und Zuchtgruppe eines ausländischen Ausstellers, ferner über 200 Ehrenpreise der Ausstellungsleitung, der Fachschaften und der Allgemeinen kynologischen Vereine Westfalens.

Funkspiegel

Berlin. Mit einem großangelegten Begrüßungsabend nahm am gestrigen Montag der 2. Internationale Sportärztekongreß, der aus Anlaß der Olympischen Spiele in Berlin abgehalten wird, im großen Festsaal von Kroll seinen Auftakt.

Paris. Der spanische Generalkonsul in Französisch-Marokko und der spanische Vizekonsul haben wegen der Vorgänge in ihrer Heimat ihr Amt niedergelegt.

Paris. In dem französischen Hafen Port de Bouc bei Marseille sind am Sonntag ein aus Barcelona kommender Frachtdampfer und ein spanisches Küstenwachboot eingetroffen, um 300 Tonnen Benzin für die Regierungsluftflotte zu holen. Die französischen Behörden haben jedoch jede Lieferung untersagt.

Lissabon. 400 Mann, nationalistische Truppen und Mitglieder der spanischen Faschisten, drangen von Vigo kommend in Tuy ein, der letzten größeren Ortschaft in Galicien, die noch unter kommunistischer Herrschaft stand.

London. Die am Montag im Unterhaus bekanntgegebene Erklärung Edens über die Zurückziehung der britischen Garantien an die Mittelmeermächte im Falle eines italienischen Angriffes wurde den beteiligten Mächten, der Türkei, Jugoslawien und Griechenland, auf dem üblichen diplomatischen Wege im Laufe des Tages übermittelt.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: i. V. Werner Ellerbrock; für den Anzeigenteil: i. V. Gerhard Hesselmann, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt ist Preisliste Nr. 11 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Juni 1936: 8835.



Rote und rauhe Hände werden über Nacht zart und glatt *DURCH:*

KALODERMA Gelee

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE
TUBEN RM —.30 UND —.50

F 6138

F·WOLFF & SOHN·KARLSRUHE

Wenn Gute Schuhe dann Hellweg **Größte Auswahl! Unsere Schaufenster beachten!**

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser lieber Neffe, Schwager und Onkel

Hermann Sprenger jr.

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Josefine Sprenger geb. Bauer

Iserlohn (Hagener Straße 75), 27. Juli 1936.

Die Einäscherung findet in Hagen i. Westf., Freitag, den 31. Juli, nachmittags um 15 Uhr statt. — Kranzspenden dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige

Kommt ihr einst zu meinem Grabe,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Hilfe konnt' ich nicht mehr finden,
Meine Leiden war'n zu schwer.

Heute nachmittag um 1/2 3 Uhr entschlief sanft nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter

Josef Aufenberg

im Alter von 47 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Sophie Aufenberg geb. Schüngel
nebst Kindern

Ihmerterbach, den 27. Juli 1936.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. Juli nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Das feierliche Seelenamt für den lieben Verstorbenen ist Freitag morgen 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Iserlohn.



Wer treu gewirkt bis ihm die Kraft gebricht,
Und liebend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen 9 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, nach schwerer Krankheit unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinr. Conrad

im vollendeten 69. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Iserlohn und Bochum, den 27. Juli 1936.
Ohlstraße 13 a

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. Juli, 15 Uhr vom Krankenhaus Bethanien aus statt.
Das feierliche Seelenamt ist Donnerstag, den 30. Juli, 6,30 Uhr in der Pfarrkirche zu Iserlohn.

Für Trauerfälle empfehle **schwarze**
Damen-Hauskittel
Knopf- und Wickelform, alle Größen vorrätig. Extraanfertigung schnellst.
W. Deitenbach
Iserlohn

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentl. meistbietend geg. sof. Barzahlung versteigert

Mittwoch, den 29. dieses Monats um 10 Uhr in der Wirtschaft Bieler in Drüpplingsen 3 Schweine, um 11 Uhr in der Wirtschaft Seyfarth in Iserlohn 1 Pferd, 1 Fotoapparat, 1 Chaiselongue, 2 Schreibtische, 1 Bufett, 1 Friseurstuhl und 1 Ladenkasse.

Koch, Ober-Gerichtsvollzieher
Lange Straße 54. Telefon 3293

Mittwoch, den 29. Juli 1936, vormittags 11 Uhr, in meinem Versteigerungslokal, hier, Hagenerstr. 65 1 Eßzimmer mit 2 Sesseln, 1 Teppich), 1 Schreibttsch, 1 Rauchtisch, 1 Bücherschrank

Manke, Obergerichtsvollzieher

Mittwoch, den 29. 7. 1936 vorm. 11 Uhr in Wirtschaft Seyfarth 2 Wohnzimmer, 1 Schlafzimmer 1 Sofa, 3 Schreibmaschinen, 1 Ladentheke, 1 Ladenschrank, 1 Schnellwage, 1 Radioapparat, 1 Nähmaschine, 1 Schuhmacher-Steppmaschine, 40 Herren-Nachthemden, 5 Damenschlafanzüge u. a. m.

Finow, Obergerichtsvollzieher
Viktoriastraße 2, Fernruf 3166

Iserlohn, 28. Juli 1936.

Einmach-Zeit.

Jetzt ist die Zeit des Beerenobstes und alle Hausfrauen rüsten sich zur Einmacherei. Was Sie zur Bereitung von Marmeladen, Gelees, Fruchtsäften und Beerenwein brauchen, das finden Sie zweckdienlich bei uns. Und was wir kostenlos dazu abgeben: unseren Rat in all diesen Fragen aus langer Erfahrung.

Drogerie Kopera
Iserlohn, Wermingserstraße 12
Fernruf: 3202



Morgen Mittwoch
Wochenmarkt 8,30 Uhr eintreffend: **Blutfrischen Schellfisch, Kabeljau, Goldbarsch, Filet, Heilbutt grüne Heringe** usw. in strammer Eispackung. **Fr. E. Sturm**

Brams & Gretenkort
Iserlohn, Mendenerstraße 1
Oberbett 130/200 m. 6 Pfd. gut. 1/2 Daune, echt rot federnd. 30.90

Statt besonderer Anzeige

Heute mittag 13 Uhr entschlief sanft nach längerer Krankheit und doch unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Minna Andree

im 74. Lebensjahre.

Stille Teilnahme erbitten
die trauernden Hinterbliebenen

Geschwister Andree

Iserlohn, Hardtstraße 28, den 27. Juli 1936.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. 7. 1936 nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Krankenhauses Bethanien aus statt.
Trauerfeier daselbst 1/2 Stunde vorher.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

GÖRICKE
Fahrräder ab 29.50
Alleinverkauf der Markenräder Göricke Bismarck Diamant Torpedo
Dynamobeleuchtung kompl. v. 4.50 an
Lassen Sie sich das neue Bismarck-Doppelübersetzungsrad unverbindlich vorführen.
Franz Neckar, Iserlohn
Hagener Landstr. 30 **Standard-Esso**

Nachruf

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde heute unser Arbeitskamerad und Gefolgschaftsmitglied

Josef Aufenberg

im Alter von 47 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben und arbeitsfreudigen Kameraden, der unserm Betrieb 27 Jahre angehört hat.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten

Führer und Gefolgschaft der Firma Wilh. vom Braucke GmbH. Ihmerterbach

Ihmerterbach, den 28. Juli 1936.

Aus amtl. Bekanntmachungen entnommen

Nachdem der Fluchtlinienplan der Nocken- und Selvestraße auf Grund des § 7 des Fluchtliniengesetzes in der Zeit vom 16. 6. bis einschließl. 14. 7. 1936 zu jedermanns Einsicht offengelegen hat und keine Einsprüche erhoben worden sind, wird der Plan auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 5. Juli 1875 förmlich festgesetzt.

Der Fluchtlinienplan liegt in der Zeit vom 27. 7. bis 3. 8. einschließl. im Amtshaus Zimmer Nr. 21 zu jedermanns Einsicht offen.

Hemer, den 24. Juli 1936

Der Bürgermeister der Stadt Hemer

Auf Grund des § 1 des Straßen- und Baufluchtengesetzes vom 2. 7. 1875 in der Fassung des Wohnungsgesetzes vom 28. 3. 1918 ist vom Bürgermeister der Gemeinde Ihmert für die Straße vom Drahtwerk Fritz Lötters bis zum Grundstück Kanser an der Provinzialstraße nach Ihmert in Bredenbruch die Fluchtlinie festgesetzt worden. Der Fluchtlinienplan hat heute seine polizeiliche Zustimmung erhalten.

Auf Grund des § 7 des Gesetzes vom 2. 7. 1875 wird dieser Plan in der Zeit vom 27. Juli bis einschl. 24. August 1936 im Amtshaus in Hemer, Zimmer Nr. 21, zu jedermanns Einsicht offengelegt.

Einwendungen gegen diesen Plan sind während dieser Zeit anzubringen

Ihmert, den 24. Juli 1936. **Der Bürgermeister**

Der Termin zur Zwangsversteigerung der Grundstücke des Zimmermeisters **Theodor Rüberg** in Iserlohn am 13. August 1936 ist aufgehoben.

Iserlohn, den 25. Juli 1936.

Das Amtsgericht.

Massive Fabrikräume
mit Inhalt in der Stadt Hemer zu vermieten. Anfragen unter F F 01558 an die Geschäftsst.

Schöne Wohnung
4 Zimmer, Küche und Mansarde, erste Etg., einschl. Mitbenutzungsrecht an größerem Garten in guter Wohnlage in der Nähe des Bahnhofes für sofort oder später zu vermieten. 4382
Näheres in der Geschäftsstelle.

4 Räume und Küche in
1. Etage
gelegen zum 1. Oktober zu vermieten. Offerten unt. D D 01556 an die Geschäftsstelle.

2-3 Zimmerwohnung
zum 1. September gesucht. Schriftl. Meldungen unter 4393 an die Geschäftsstelle Hemer

2 Zimmerwohnung
sucht Ehepaar, beide berufstätig. Offerten unter T 01551 an die Geschäftsstelle.

Besseres 4374
möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Besseres 4373
möbliertes Zimmer
an berufstätige Dame zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Einige
Schleifer
für sofort gesucht.
Hering & Co., Metallwaren, Iserlohnerheide.

Großes
Parterrezimmer
geeignet für jeden Zweck zu vermieten. 4389
Näh. in der Geschäftsstelle.

In besserem 2-Familienhaus ist eine modern eingerichtete
abgeschlossene Etage
an eine ruhige Familie sof. oder später zu vermieten. 4 Zimmer, incl. Küche, Vorrats- und Badezimmer, Balkon, Mansarde, Heizung und Bequemlichkeiten. Angebote unter E E 01557 an die Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. 4391
Näh. in der Geschäftsstelle.

Gürtler - Dreher
Invalide sucht stundenweise täglich Beschäftigung. Offerten unter W 01552 an die Geschäftsstelle.

Zum baldigen Eintritt gesucht
Lehrfräulein
für Bureau
über 16 Jahre, mit guter Schulbildung und Vorkenntnissen in Stenographie und Bedienung der Schreibmaschine.
Angebote mit kurzem Lebenslauf u. Schulzeugnisabschriften unter B B 01555 an die Geschäftsstelle erbeten

Zum 1. Aug. ein sauberes, älteres
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle. 4379

Abiturientin, gutes Aeußere, 1,70 m groß, sucht Stellung als
Sprechstundenhilfe
Angebote unter A A 01554 an die Geschäftsstelle.

Morgenmädchen
für sofort gesucht. 4376
Duhme, Kirchstraße 7

Guter Anzeigensatz
erfordert seine Zeit!

Es liegt daher im Interesse jedes Werbungtreibenden, seine Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Leere Weiß- und
Rotweinflaschen
kauft Wermingserstr. 6 (Laden)

Kinderwagen
preiswert zu verkaufen. 4375
Friedrichstraße 4 I

Verzeichnisse über die Beschäftigung jugendl. Arbeiter
zu haben in der Expedition ds. Bl.

Nach Neudruck wieder lieferbar:

Sauerlandheft

Groß-Oktav, 20 Seiten Kunstdruck, in Karton geheftet, mit elf Zeichnungen von Hans Slasos Text u. Notenhandschrift des Liedes „O du schönes Sauerland" und zahlreichen Landschaftsbildern

Preis 30 Pfennig

Wichelhoven-Verlag Iserlohn, Telefon 3245

Tüchtige Friseuse
welche auch Wasserwellen legen kann, zur Aushilfe vom 7.—15. August gesucht.
Damen- und Herrensalon
Willy Lange, Hagenerstraße 65

Wanzen
nebst Brut werden nach dem neuesten Verfahren radikal vernichtet; desgleichen jedes andere Ungeziefer. Postkarte genügt für unverbindliche Anfrage an das
Ungeziefer-Vergasungs-Institut, Letmathe, Postschließf. 30



Drogerie und Photohaus
F. Thierbach, Iserlohn
Wermingserstr. 28 - Ruf: 2821

Heirat
Witwer 58 Jahre, kath., Fabrikarbeiter, mit einem 11 jähr. Kinde sucht Bekanntschaft mit alleinstehender Witwe od. Dame zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter Z 01553 an die Geschäftsstelle

Polizeiliche Anmeldungen von Reisenden
zu haben in der Expedition ds. Bl.

Kurzschrift und Maschinenschreiben
bei
Karl Busalt
Iserlohn
Wermingser Straße 33

Zu verkaufen:
2 t Benz, 2 Flachwagen und Karre. Fernruf 2825.

Klein-Anzeigen
gehören in den IKZ

Finkoch-Apparate u. Gläser in großer Auswahl



Gummi-Ringe

Freude und Erfolg durch gute Gläser von
G. Maassen
Iserlohn, Kirchstraße 6